Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. (12 Seiten.) Chicago, Donnerstag, den 21. Juni 1900. — 5 Uhr-Ausgabe. 12. Jahrgang. — No. 147

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

McKinley und Roosevelt!

Ihre heutige Nominirung durch Akklamation erfolgt. — Wurde Roosevelt gegen Mark Hannas Willen Vizepräsidentschafts-Kandidat? — Die Prinzipien-Erklärung im vollen Wortlaut. — Schutzzoll, Goldwährung, Einwanderungs-Beschränkung, Expansion u. s. w. — Kriegssteuer-Ermäßigung versprochen.

Philadelphia, 21. Juni. Die Delegaten zur republikanischen National-Konvention erhoben sich heute schon früh für das Hauptgeschäft des Konventes: die Aufstellung eines Präsidentschafts- und eines Vize-Präsidentschafts-Kandidaten. Jetzt sind auch die letzten Zweifel darüber geschwunden, wer die zweite Stelle erhält: kein Anderer, als Gouverneur Rosevelt! Er und McKinley werden durch Akklamation nominirt werden, und sollten neben Roosevelt noch andere Kandidaten für das Vize-Präsidenten-Amt auftauchen, so werden ihre Namen ohne Weiteres zurückgezogen werden. Es heißt, Mark Hanna habe sich hartnäckig der Aufstellung Roosevelts widersetzt, aber schließlich der starken Stimmung für denselben bei den Vertretern beinahe aller Landestheile, nachgegeben.

Mark Hanna ließ bereits gestern Abend eine Erklärung veröffentlichen, welche die Aufstellung Roosevelts und McKinley's empfiehlt, und damit war nach allgemeiner Ansicht diese Frage schon erledigt. Er versicherte, die Administration habe keinen Kandidaten für das Vize-Präsidenten-Amt gehabt.

Heute waren auf den Bannern, welche in die Halle getragen wurden, allenthalben die Namen McKinley und Roosevelt vereint zu sehen, und eine stürmische Roosevelt-Begeisterung verbreitete sich wie ein Lauffeuer. (Die Illinoiser Delegaten hatten in einem Kaukus Dolliver 22, Roosevelt 11 und Long 4 Stimmen gegeben).

Zunächst erledigte die Konvention die Vertretungs-Streitfrage. Quay zog seine Resolution für eine neue Vertretungs-Basis zurück.

(12:50 Uhr.) McKinley wurde einstimmig zum Präsidentschafts-Kandidaten wieder nominirt.

Foraker hatte die eigentliche Nominationsrede gehalten, und dann noch Andere unter wilder Begeisterung gesprochen.

Nach der Nomination wurde eine Parade mit einem riesigen Elephanten veranstaltet, welche große Belustigung verursachte.

Es wurden 930 Stimmen abgegeben, und McKinley erhielt dieselben alle.

Philadelphia, 21. Juni. Zur Wiederaufstellung McKinley's als Präsidentschaftskandidat ist noch zu bemerken, daß, nachdem Foraker gesprochen, Gouverneur Mount von Indiana die Nomination in ebenfalls sehr enthusiasmirender Rede unterstütze, worauf noch Andere ihr Rede-Feuerwerk losließen. Bei dem Staatenaufruf ergab sich alsbald, daß alle Staaten für McKinley waren, und derselbe erhielt dann die einstimmige Nomination. Manchen dauerte das Redehalten, so belebt es auch war, viel zu lange, und sie riefen immer stürmischer: „Abstimmen!"

Unter betäubendem Beifallssturm machte der Vorsitzer Lodge das Ergebniß der Abstimmung bekannt.

Fünf Minuten herrschte ein wahres Pandämonium im Saal. Dann gebot der Vorsitzer Ordnung.

Oberst Lafayette Young von Jowa hielt dann die erste Rede zugunsten Aufstellung Roosevelt's für das Vize-präsidenten-Amt.

Abermals folgten stürmische Kundgebungen, Banner wurden herumgetragen, und die Musikkapelle spielte: "There will be a hot time in the old town to-night." Alle, welche durch den Saal marschirten, schüttelten dem, ruhig dasitzenden Roosevelt im Vorbeigehen die Hand.

Roosevelt erklärte, seine Nominirung sei so „spontan" gekommen, daß er nicht ablehnen könne.

Murray von Massachusetts unterstützte Roosevelts Nomination.

Roosevelt wurde schließlich in aller Form nominirt, und die Aufstellung zu einer einstimmigen gemacht. Sie war schon beim Staatenaufruf so gut wie einstimmig gewesen. Neuer tosender Jubel brach los.

Philadelphia, 21. Juni. Als Roosevelt zum Vizepräsidentschaftskandidaten nominirt war, überreichte ihm eine der Frauen von der Delegation von Utah einen riesigen Rosenstrauß.

Frau Roosevelt sah, bleich wie die Wand, aber glücklich lächelnd, auf die tumultuarischen Jubel-Kundgebungen herab, die beinahe sieben Minuten anhielten.

Wie bekannt wird, hatten schon beim Staat-Aufruf Alle ihre Stimme für Roosevelt abgegeben, mit Ausnahme einer Stimme, — nämlich Roosevelt's selbst.

Mark Hanna wurde vom Nationalausschuß als Vorsitzer dieses Ausschusses wiedergewählt.

Philadelphia, 21. Juni. Die republikanische Nationalkonvention nahm noch gestern die Platform ohne Aenderungen an. Folgendes ist der vollständige Wortlaut derselben:

„Die Republikaner der Ver. Staaten, durch ihre erwählten Vertreter in National-Konvention versammelt, auf eine unübertroffene Summe von Errungenschaften zurückblickend und auf ein großes Feld von Pflichten und Gelegenheiten vor sich schauend, wenden sich an die Urtheilskraft ihrer Landsleute und geben folgende Erklärungen ab:

Die Erwartung, in welcher das amerikanische Volk, als es sich von der demokratischen Partei abwandte, vor vier Jahren einem republikanischen Oberleiter und einem republikanischen Kongreß die Macht anvertraute, hat befriedigende Erfüllung gefunden. Als das Volk sich damals nach einem Termin demokratischer Gesetzgebung und Verwaltung an den Stimmkästen versammelte, waren die Geschäfte todt, die Industrie war gelähmt, und der nationale Kredit unheilvoll geschädigt, Das Kapital des Landes war versteckt, und seine Arbeiter in Noth und beschäftigungslos.

Die Demokraten hatten keinen anderen Plan zur Verbesserung der heillosen Verhältnisse, welche sie selber hervorgebracht hatten, als, Silber im Verhältniß von 16 zu 1 zu prägen. Die republikanische Partei verdammte diesen Plan, da derselbe noch schlimmere Verhältnisse hervorbringe, als diejenigen, für welche man Abhilfe suche, und versprach, den Wohlstand mittels zweier gesetzgeberischen Maßnahmen wiederherzustellen, — einem Schutzzoll und einem Gesetz, welches das Gold zur Währungs-Norm mache.

Das Volk vertraute mit großen Mehrheiten der republikanischen Partei den Erlaß dieser Gesetze an. Dieser Auftrag ist ausgeführt worden, und das republikanische Versprechen ist eingelöst. Allgemeinerer und reichlicherer Wohlstand, als wir jemals gehabt haben, ist diesen Erlassen gefolgt. Man streitet nicht länger über den Werth irgend welcher Geldverpflichtungen der Regierung. Jeder amerikanische Dollar ist ein Golddollar oder sein gesicherter Gleichwerth, und der amerikanische Kredit steht höher, als der irgend einer Nation. Das Kapital ist in volle Thätigkeit gesetzt, und allenthalben hat die Arbeit einträgliche Beschäftigung.

Keine einzelne Thatsache kann besser darthun, was die republikanische Herrschaft für das Land bedeutet, als diese: Während in dem ganzen Zeitraum von 107 Jahren, von 1790 bis 1897, ein Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr in der Höhe von nur $383,028,497 vorhanden war, ist in den kurzen drei Jahren der jetzigen republikanischen Verwaltung ein Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr in der enormen Höhe von $1,483,577,094 zu verzeichnen gewesen.

Und während das amerikanische Volk, unterstützt durch diese republikanische Gesetzgebung, diese glänzenden Triumphe in seinem Geschäft und Handel vollbrachte, hat es auch einen Krieg für Freiheit und Menschenrechte geführt und siegreich beendet.

Kein Gedanke nationaler Vergrößerung befleckte das hohe Ziel, für welches die amerikanischen Banner entfaltet wurden. Es war ein Krieg, der ungesucht war, und den man geduldig abzuwehren suchte; als er aber kam, war die amerikanische Regierung bereit. Ihre Flotten waren klar zum Gefecht, ihre Armeen waren im Feld, und der rasche und entschiedene Triumph ihrer Streitkräfte zu Land und See zeugte ebenso sehr für den Muth der amerikanischen Soldaten und Matrosen, wie für die Geschicklichkeit und die Voraussicht republikanischer Staatsmannschaft.

Für zehn Millionen des Menschengeschlechtes wurde „eine neue Geburt der Freiheit" gegeben, und für das amerikanische Volk erwuchs eine neue und edle Verantwortlichkeit.

Wir heißen die Verwaltung des Präsidenten McKinley gut. Ihre Handlungen waren in Weisheit und Vaterlandsliebe gegründet, und im Innern und Aeußern hat sie den Einfluß der amerikanischen Nation entschieden gehoben und erweitert. Unversuchte Pfade wandelnd und unvorhergesehenen Verantwortlichkeiten entgegenstehend, ist Präsident McKinley in jeder Lage der wahre amerikanische Patriot und der rechtschaffene Staatsmann gewesen, von klarem Blick, starker Urtheilskraft, festem Handeln, stets das Vertrauen seiner Landsleute erweckend und verdienend.

Indem wir das amerikanische Vorlk ersuchen, diese republikanischen Leistungen gutzuheißen und ihren Auftrag für die republikanische Partei zu erneuern, erinnern wir es an die Thatsache, daß die Bedrohung seines Wohlstandes stets in den demokratischen Grundsätzen gelegen hat, und nicht minder in der allgemeinen Unfähigkeit der demokratischen Partei, öffentliche Angelegenheiten zu leiten.

Die erste Grundbedingung von Geschäfts-Wohlstand ist öffentliches Vertrauen auf den gesunden Sinn der Regierung und ihre Fähigkeit, jede neue Aufgabe der Verwaltung und Gesetzgebung verständig zu behandeln. Dieses Vertrauen hat die demokratische Partei nie verdient. Und wenn demokratischer Erfolg an den Stimmkästen verkündet wird, hält der Wohlstand des Landes schon infolge bloßer Erwartung demokratischer Mißgriffe und Mißerfolge an und hört auf.

Wir erneuern die Anhänglichkeit an den Grundsatz der Goldwährung und erklären unser Vertrauen in die Weisheit der Gesetzgebung des 56. Kongresses, durch welche die Werthgleichheit alles unseres Geldes und die Beständigkeit unserer Währung auf einer Gold-Grundlage gesichert wurde.

Wir erkennen an, daß Zins-Raten ein mächtiger Faktor bei der Produktions und Geschäftsthätigkeit sind, und zwecks weiterer Ausgleichung und weiterer Erniedrigung der Zins-Raten begünstigen wir solche Finanz-Gesetzgebung, welche es ermöglichen wird, den schwankenden Bedürfnissen der Jahreszeit und aller Landestheile prompt entgegenzukommen, damit das Gewerbe gleichmäßig unterstützt, die Arbeit ständig beschäftigt, und der Handel erweitert werde.

Der Betrag des in Umlauf befindlichen Geldes pro Kopf war niemals so groß, wie heute.

Wir erklären unseren beharrlichen Widerstand gegen freie und unbegrenzte Silberprägung. Keine Maßnahme zu diesem Behuf könnte in Erwägung gezogen werden, wenn sie ohne die Unterstützung der leitenden Handelsländer der Welt wäre.

Wie fest auch die republikanische Gesetzebung das Land gegen die Gefahr minderwerthigen und diskreditirten Umlaufgeldes gesichert zu haben scheinen mag, so könnte doch die Erwählung eines demokratischen Präsidenten nicht verfehlen, den Kredit des Landes zu beeinträchtigen, und auf's Neue die Absicht des amerikanischen Volkes, die Gleichwerthigkeit seines Geld-Umlaufes auf der Gold-Grundlage zu erhalten, in Frage stellen. Die demokratische Partei muß überzeugt werden, daß das amerikanische Volk niemals die Chicagoer Platform dulden wird.

Wie erkennen die Nothwendigkeit und Schicklichkeit ehrlicher Zusammenwirkung des Kapitals an, um neuen Geschäftsverhältnissen zu entsprechen und besonders unseren rasch zunehmenden Ausland-Handel zu erweitern; aber wir verdammen alle Verschwörungen und Verbindungen, welche darauf berechnet sind, das Geschäft einzuschränken, Monopole zu schaffen, die Produktion zu beschränken oder die Preise zu kontrolliren, und begünstigen solche Gesetzgebung, welche alle solche Mißbräuche wirksam einschränken und verhindern, den Mitbewerb schützen und fördern und die Rechte der Produzenten, Arbeiter und Aller sichern wird, die in Industrie und Handel thätig sind.

Wir erneuern die Erklärung unseres Glaubens an die Politik des Schutzes für amerikanische Arbeit. In dieser Politik sind unsere Industrien begründet, vermannigfacht und aufrechterhalten worden. Durch Beschützung des einheimischen Marktes ist der Mitbewerb angeregt, und die Produktion verbilligt worden. Gute Gelegenheit für den Erfindergeist unseres Volkes ist gesichert, und die Löhne sind in jedem Arbeitszweig hoch gehalten worden und jetzt höher, als je zuvor, sodaß unsere arbeitende Bevölkerung stets in ihren besseren Lebens-Verhältnissen sich vor der jedes mit uns konkurrirenden Landes auszeichnet. Die Segnungen der amerikanischen Volksschulen genießend, gesichert in dem Recht der Selbstregierung und geschützt in der Beherrschung ihrer eigenen Märkte, hat ihr stets zunehmendes Wissen und ihre Geschicklichkeit sie schließlich befähigt, die Weltmärkte zu betreten.

Wir begünstigen die, mit dieser Politik gepaarte Politik der Gegenseitigkeit, die so geleitet wird, daß sie unsere Märkte für das, was wir nicht selber erzeugen, unter günstigen Bedingungen eröffnet, als Entgelt für freie auswärtige Märkte.

Im ferneren Interesse der amerikanischen Arbeiter begünstigen wir eine wirksamere Beschränkung der Einwanderung billiger Arbeit von auswärtigen Ländern, die Erwirkung der Erziehungsgelegenheiten für Arbeiterkinder, die Erhöhung der Altersgrenze für Kinderarbeit, die Beschützung freier Arbeit gegen Kontrakt-Sträflingsarbeit, und ein wirksames Arbeiter-Versicherungssystem.

Unsere jetzige Abhängigkeit vom auswärtigen Schiffswesen für neun Zehntel unseres auswärtigen Beförderungs-Geschäftes ist ein großer Verlust für die Industrie unseres Landes. Sie ist auch eine ernstliche Gefahr für unser Gewerbe; denn die plötzliche Zurückziehung dieser Schiffe im Falle eines europäischen Krieges würde unsern, in der Erweiterung begriffenen Ausland-Handel arg verkrüppeln. Außerdem liefern die nationale Vertheidigung und die Flottentüchtigkeit unseres Landes einen zwingenden Grund für Gesetzgebung, welche uns instandsetzen wird, unsere frühere Stellung unter den handelsführenden Flotten der Welt wiederzuerlangen.

Die Nation schuldet den Soldaten und Matrosen, welche ihre Schlachten geschlagen haben, tiefe Dankbarkeit, und es ist die Pflicht der Regierung, für die Ueberlebenden sowie für die Wittwen und Waisen Derer zu sorgen, welche in den Kämpfen des Landes ihr Leben gelassen haben. Die Pensionsgesetze, welche in diesem Gefühl begründet sind, sollten liberal sein und sollten liberal gehandhabt werden, und wo immer es bei Anstellung im öffentlichen Dienst thunlich ist, sollten Soldaten und Matrosen und ihre Wittwen und Waisen bevorzugt werden.

Wir empfehlen die Politik der republikanischen Partei in der Aufrechterhaltung der Wirksamkeit des Zivildienstes. Die Administration hat weise in ihrem Bemühen gehandelt, für öffentlichen Dienst in Cuba, Portoriko, Hawaii und den Philippinen-Inseln nur Solche zu sichern, deren Brauchbarkeit durch Ausbildung und Erfahrung festgestellt ist. Wir glauben, daß Anstellungen für öffentlichen Dienst in diesen Territorien so weit, wie möglich, auf die Bewohner derselben beschränkt werden sollten.

Es war der klare Zweck des 25. Amendements zur Bundes-Verfassung, Unterscheidungen wegen Rasse oder Farbe in der Ausübung des Wahlrechtes zu verhindern. Vorkehrungen von Staatsregierungen, sei es durch Gesetz- oder Verfassungs-Bestimmungen, den Zweck dieses Amendements zu umgehen, sind revolutionär und sollten verdammt werden.

Oeffentliche Bewegungen, welche eine ständige Verbesserung der Straßen und Verkehrswege des Landes bezwecken, finden unsere herzliche Billigung, und wir empfehlen diesen Gegenstand der ernsten Erwägung des Volkes und der Gesetzgebungen der verschiedenen Staaten.

Wir begünstigen die Erweiterung des ländlichen Frei-Ablieferungs-Postdienstes, wo immer solche Erweiterung gerechtfertigt sein mag.

In weiterer Verfolgung der beständigen Politik der republikanischen Partei, freie Heimstätten auf der öffentlichen Domäne zu liefern, empfehlen wir angemessene nationale Gesetzgebung, um die Oedländereien der Ver. Staaten für die Kultur zu gewinnen, unter Vorbehaltung der Kontrolle über die Vertheilung des Wassers für Berieselung durch die betreffenden Staaten und Territorien.

Wir begünstigen Selbstverwaltung für die Territorien New Mexiko, Arizona und Oklahoma und ihre baldige Zulassung als Staaten.

Das Dingley-Gesetz, welches dahin amendirt wurde, daß es genügend Einnahmen für die Betreibung des Krieges lieferte, hat seine Aufgabe so gut erfüllt, daß es möglich gewesen ist, die Kriegsschuld im Betrage von 40 Millionen Dollars zu ermäßigen. So reichlich sind die Einnahmen der Regierung, und so groß ist das öffentliche Vertrauen auf die Unantastbarkeit ihrer Verpflichtungen, daß ihre neufundirten zweiprozentigen Schuldscheine sich zu einer Prämie verkaufen. Das Land ist jetzt gerechtfertigt in der Erwartung einer Ermäßigung der Kriegssteuern, und es wird die Politik der republikanischen Partei sein, eine solche Ermäßigung zu bewerkstelligen.

Wir begünstigen die Erbauung, den Besitz, die Kontrollirung und die Beschützung eines Isthmischen Kanals durch die Regierung der Ver. Staaten.

Neue Absatzmärkte sind nothwendig für den zunehmenden Ueberschuß unserer Farm-Erzeugnisse. Jedes Bemühen sollte aufgeboten werden, neue Märkte zu eröffnen und zu behaupten, besonders im Orient, und die Administration verdient warme Anerkennung für ihr erfolgreiches Bestreben, alle handelstreibenden und kolonisirenden Nationen auf die Politik der offenen Thür in China zu verpflichten.

Im Interesse unseres in der Ausdehnung begriffenen Handels empfehlen wir, daß der Kongreß ein Handels- und Industrie-Departement schaffe, unter Leitung eines Sekretärs mit einem Sitz im Kabinet. Das Konsular-System der Ver. Staaten sollte unter Oberaufsicht dieses neuen Departements reorganisirt werden, auf einer solchen Grundlage der Ernennung und Amtsdauer, daß es noch diensttüchtiger für den zunehmenden Handel der Nation gemacht wird.

Die amerikanische Regierung muß die Person und das Eigenthum jedes Bürgers schützen, wo immer solche unrechtmäßigerweise verletzt oder gefährdet werden.

Wir beglückwünschen die Frauen Amerikas zu ihren glänzenden öffentlichen Dienstleistungen im Freiwilligen-Hilfs-Verband, und als Pflegerinnen im Feld und Hospital, während der kürzlichen Feldzüge unserer Armeen im östlichen und westlichen Indien und wir schätzen ihre getreuliche Mitwirkung bei allen Arbeiten der Erziehung und der Industrie.

Präsident McKinley hat die auswärtigen Angelegenheiten der Ver. Staaten in einer Weise geleitet, die dem amerikanischen Volk entschieden zur Ehre gereicht. Seine Politik ist besonders darin anerkennenswerth, daß er uns der lästigen Bedingungen eines europäischen Bündnisses für die Verwaltung der Samoa-Inseln enthob. Indem er die wichtigste Insel der Samoa-Gruppe und den besten Hafen im Stillen Ozean unserer ungetheilten Kontrolle sicherte, ist jedes amerikanische Interesse gewährleistet worden.

Wir billigen die Angliederung der Hawaii-Inseln an die Ver. Staaten.

Wir empfehlen den Antheil, welche unsere Regierung an der Friedens-Konferenz In Haag nahm.

Wir versichern unsere beständiges Festhalten an der Politik, welche in der Monroe-Doktrin ausgesprochen ist

Die Bestimmungen der Haager Konvention wurden weise beachtet, als Präsident McKinley seine freundlichen Dienste im Interesse des Friedens zwischen Großbritannien und der Südafrikanischen Republik anbot. Während die amerikanische Regierung die Politik fortsetzen muß, welche durch Washington vorgeschrieben und von jedem nachfolgenden Präsident bestätigt und uns auch durch den Haager Vertrag auferlegt wurde, die Politik der Nicht-Einmischung in europäische Streitigkeiten, hofft das amerikanische Volk ernstlich, daß bald ein, für beide Parteien ehrenvoller Weg gefunden werden möge, den Streit zwischen ihnen zu beenden.

Indem sie durch den Pariser Vertrag die gemachte Verantwortung für unsere Siege im spanischen Krieg auf sich nahmen, haben der Präsident und der Senat die unbezweifelte Billigung des amerikanischen Volkes gewonnen. Kein anderes Verfahren war möglich, als, Spaniens Souveränität auf den westindischen und den Philippinen-Inseln zu zerstören. Dieses Verfahren schuf vor der Welt und gegenüber der unorganisirten Bevölkerung, welche unser Einschreiten von Spanien befreit hatte, die Verantwortlichkeit, für die Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung und für die Errichtung einer guten Regierung sowie für die Erfüllung internationaler Verpflichtungen zu sorgen.

Unsere Machtbefugniß konnte nicht geringer sein, als unsere Verantwortlichkeit, und wohin immer souveräne Rechte erstreckt wurden, wurde es die erhabene Pflicht der Regierung, ihre Autorität aufrechtzuerhalten, bewaffneten Aufstand niederzuwerfen und die Segnungen der Freiheit und der Zivilisation auf alle befreiten Völker zu übertragen. Das größte Maß von Selbstverwaltung, welches sich mit ihrer Wohlfahrt und unseren Pflichten verträgt, soll ihnen durch Gesetz gesichert werden.

Für Cuba wurden Unabhängigkeit und Selbstverwaltung in derselben Stimme zugesichert, durch welche der Krieg erklärt wurde, und diese Verpflichtung soll buchstäblich erfüllt werden.

Die republikanische Partei ruft auf Grund ihrer Geschichte und dieser Erklärung ihrer Grundsätze und ihrer Politik vertrauensvoll das wohlbedachte und zustimmende Urtheil des amerikanischen Volkes an!"

(Spezial-Depesche der „Abendpost".)

Vom Bundes-Turnfest.

Philadelphia, 21. Juni. Von der Tagsatzung ist noch nachzutragen, daß die Chicagoer Delegation bei allen prinzipiellen Abstimmungen, auch bei denen über soziale Fragen, 25 radikale und 6 konservative Stimmen abgegeben hat; ferner, daß die Klagesache der Chicagoer Turngemeinde gegen Gaidzik zugunsten des Letzteren entschieden worden ist.

Die Aktiven, etwa 2000, und die Festbummler, deren Zahl schwer zu bestimmen ist, wurden in der Academy of Music durch den Lokal-Präsidenten Auer, Bundes-Sprecher Vonnegut und Bürgermeister Ashbridge offiziell mit thatsächlich recht guten Reden begrüßt. Das sich an den Empfang anschließende turnerische Festspiel machte Philadelphia große Ehre, und wird in allen großen Städten nachgeahmt werden.

Die Stadt ist gefüllt mit Musikkapellen, Trommlern- und Pfeifer-Korps. Das Wetter ist vorzüglich.

Immer mehr beginnt die Feststimmung sich bemerklich zu machen; auch die Aurora-Turner von Chicago haben ihr Trommler- und Pfeifer-Korps mitgebracht.

Das Wettturnen der Vereine hat begonnen. Es gab so viele schöne Leistungen zu bewundern, daß es unmöglich ist, Einzelnes hervorzuheben.

J. B.

Gegen und für Expansion.

Austin, Tex., 21. Juni. Auf der demokratischen Staatskonvention für Texas stritt man sich lebhaft über die Gebietsmehrungs-Frage herum. Kongreß-Abgeordneter Bailey sprach in zweistündiger Rede gegen Expansion, und die Mehrheit des Platform-Ausschusses unterstützte ihn. Aber eine Reihe Redner bekämpfte Baileys Ausführungen.

Amnestie für die Philippiner.

Manila, 21. Juni. Es wird ein allgemeiner Amnestie-Erlaß der amerikanischen Verwaltung angekündigt. Man glaubt hier, daß daraufhin auch Aguinaldo veranlaßt werden könne, nach Manila zu kommen und Friede zu machen. Die einzige Forderung der Amerikaner ist: daß die Eingeborenen ihnen Treue schwören.

Ausland.

Der Südafrika-Krieg.

Die Briten sollen in Machadodorp sein. — Im Uebrigen dauert der Kampf fort.

London, 21. Juni. Den Angaben einiger Passagiere nach, die in Lorenzo Marquez eintrafen, sollen die Briten auch Machadodorp ohne unmittelbaren Widerstand besetzt haben, nachdem noch vorher ein Artilleriekampf stattgefunden.

Hunter soll am 19. Juni eine Boeren-Abtheilung besiegt haben.

Die Boeren sind in verhältnißmäßig großer Stärke im Transvaal-Gebirgsland konzentrirt.

Nachrichten aus Boeren-Quellen besagen, daß bei den beiden jüngsten Angriffen auf britische Bahnzüge im Oranje-Land die Boeren 50 Mann Soldaten und 300 Angestellte gefangen nahmen und großen Schaden verursachten.

Ertränkte sich und die Kinder.

Wien, 21. Juni. Zu Kaltenleutgeben in Noeder-Oesterreich hat die Ehefrau des Werkdirektors Neil wegen ehelicher Zwistigkeiten ihre beiden Kinder und sich selbst ertränkt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Saale von Bremen.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Die Luft in Peking klarer.

Es wird versichert, daß die Gesandtschaften wohlbehalten sind. — Der Kaiser von China soll aber ermordet sein! — Seymours Kolonnen werden fünfmal auf dem Weg nach Peking angegriffen. — Angeblicher Selbstmord der Kaiserin-Wittwe!

Berlin, 21. Juni. Eine halbamtliche Depesche aus Tokio unter'm 21. Juni besagt: Der japanische Konsul zu Shanghai bestätigt die Angabe, daß Vize-Admiral Seymour mit der internationalen Entsatz-Streitmacht zu Peking eingetroffen ist, und ferner, daß die Mitglieder des diplomatischen Korps in Peking wohlbehalten sind.

Einem amtlichen japanischen Bericht aus TscheFu zufolge wurde das Fremdenviertel zu Tien-Tsin am 18. Juni vollständig niedergebrannt.

Die von englischen Hetzblättern verbreitete Nachricht, drei deutsche Offiziere leiteten die Bewegungen der chinesischen Armee, welche Admiral Seymour und seiner internationalen Schutztruppe den Weg von Tientsin nach Peking verlegte, ist, wie im Auswärtigen Amte versichert wird, nichts als eine unverschämte und unzeitgemäße englische Hetzlüge, um die öffentliche Meinung in den Ver. Staaten gegen Deutschland zu beeinflussen.

In das Gebiet der Erfindungen gehört auch die Preßmeldung, die Mutter des deutschen Gesandten in Peking, die in Münster lebende Freifrau Cäcilie v. Ketteler (geb. v. Luck), habe eine telegraphische Depesche von ihrem Sohne erhalten, daß er am Leben und wohlauf sei.

London, 21. Juni. Einer Neuigkeiten-Agentur wird aus Shanghai gemeldet:

„Vize-Admiral Seymour traf Sonntagnachmittag nach einem beschwerlichen Marsch und häufigen Kämpfen in Peking ein. Fünfmal griffen die Chinesen die Kolonne an".

Der Aufstand in China nimmt immer größere Ausdehnung an. In diplomatischen Kreisen, hier sowohl wie auf dem Kontinent, herrscht der Eindruck, daß die Verbündeten der Situation nicht wirksam genug begegnet sind, und daß sogar 50,000 Mann Truppen zu machtlos seien, um 4,000,000 Quadratmeilen kontrolliren zu können.

Das neueste Gerücht, das in Shanghai besprochen wird, lautet, daß Prinz Tuan, Präsident des Tsung Li Yamen, den kaiserlichen Palast in Peking verbrannt und den Kaiser ermordet habe, und daß die Kaiserin-Wittwe Selbstmord begangen habe!

Die Wirkung des Bombardements der Taku-Forts war nach der Beschreibung von Korrespondenten aus Shanghai eine mörderische. Das Blut — wird berichtet — sei buchstäblich in Strömen geflossen, und im Inneren der Forts seien die Leichen zu hohen Haufen aufgethürmt gewesen.

London, 21. Juni. (4 Uhr Nachm.) Die britische Admiralität hat folgende Depesche von Admiral Bruce erhalten:

„Taku, über Tsche-Fu, 21. Juni. Keine Mittheilung vom Oberkommandanten seit sieben Tagen und aus Tien-Tsin seit fünf Tagen. Die Verbündeten halten die Forts von Taku, sowie Tong-Ku sicher besetzt und werden zum Entsatz von Tien-Tsin vorrücken, wenn sie genügend stark sind. Truppen werden morgen aus Hongkong erwartet, und 300 Mann übermorgen aus Wei Hai Wei. Man glaubt, daß um Tien-Tsin herum beständig gekämpft wird. Unsere Garnison daselbst sollte etwa 3000 Mann stark sein".

Die Flottenbefehlshaber haben durch Proklamation bekannt gemacht, daß sie nur gegen die sogenannten „Boxer" und Diejenigen, welche sich ihnen auf dem Marsch nach Peking zur Rettung ihrer Landsleute widersetzen, bewaffnete Gewalt anwenden werden.

Den Manen Moltkes.

Breslau, 12. Juni. Die Mitglieder des Deutschland-Kommandos des New Yorker Kriegerbundes ehrten das Andenken des großen Schlachtenlenkers Moltke, indem sie in Kreisau, bei Schweidnitz in Schlesien, dem Moltke'schen Familienfideikommiß, die stille Gruft besuchten, in welcher der berühmte Stratege seine letzte Ruhestätte gefunden. Präsident Richard Müller legte am Sarge einen prachtvollen Kranz nieder. General-Major Graf Moltke, Kommandeur der 11. Kavallerie-Brigade (Breslau), ein Neffe des Generalfeldmarschalls, führte die New Yorker, denen sich zahlreiche Schweidnitzer, darunter der Hauptmann der Landwehr-Artillerie, Scheder, angeschlossen hatten, im Schloß umher.

Abends fand in der Braukommune (städtisches Brauhaus) in Schweidnitz ein großer Kommers statt, wo sich die New Yorker Krieger das weithin berühmte, unter dem Namen „Schöps" bekannte Schweidnitzer Bier munden ließen.

Türken für Tolstoi nicht beten.

Berlin, 21. Juni. Aus St. Petersburg kommt die Nachricht, der heiligste Synod (Oberprokurator Pobjedonoszew) habe in einem geheimen Zirkular-Erlaß an die russische Geistlichkeit die Abhaltung von Gedächtnißfeiern und Seelenmessen für den freigeistigen russischen Schriftsteller Graf Leo Tolstoi verboten, falls dieser sterben sollte, ohne vorher Buße gethan und sich zum Glauben seiner Väter bekehrt zu haben.

Heilsarmee-Amazonen bestraft.

Karlsruhe, Baden, 21. Juni. Hier wurden zwei weibliche Mitglieder der Heilsarmee, Namens Geyer und Meyer, zu einer Geldstrafe verurtheilt, weil sie bei der letzten Anwesenheit des Kaisers Exemplare des „Kriegsruf" in die kaiserliche Equipage geworfen hatten.

Murawjew gestorben.

St. Petersburg, 21. Juni. Graf Murawjew, der in den letzten drei Jahren in der ganzen Welt so vielgenannte russische Minister des Auswärtigen, ist heute beim Frühstück einem Schlaganfall erlegen.

Lokalbericht.

Bestrafter Betrüger.

„Ich glaube, daß Sie ein Schwindler sind, aber so viel in meinen Kräften steht, will ich Sie daran verhindern, Ihren Schwindel in Chicago zu betreiben." Diese Worte richtete Richter Martin heute Morgen an die Adresse von A. Rossi, welcher in Milwaukee ein Arbeitsnachweisungsbureau betreibt. Derselbe war auf Veranlassung der Italiener N. Genelani, S. Francis und S. Salvador, welche 14 bis 16 Jahre alt sind, unter der Anklage verhaftet worden, ihnen für die Besorgung von Arbeit in Colorado Springs und für die Fahrt dorthin $13.50 abgenommen zu haben. Als die jungen Leute jedoch nach Chicago kamen, machten sie die Entdeckung, daß sie zu der Eisenbahnfahrt nicht berechtigt waren. Zufällig trafen sie bald darauf Rossi und machten einen Angriff auf ihn. Die Polizei mischte sich ein, und es wurde ein Haftbefehl gegen den Schwindler erwirkt, welcher von Richter Martin gezwungen wurde, seinen Landsleuten das Geld zurückzuzahlen.

Wer ist der Ertrunkene?

Bei der Ausübung des Angelsports, am Fuße der 40. Str., hat heute Morgen ein junger Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte, ein nasses Grab gefunden. Das Boot, in welchem der Verunglückte saß, kippte plötzlich um, und ehe Hilfe zur Stelle sein konnte, hatte der See bereits sein Opfer gefordert. Erst nach langem Suchen mit Fanghaken gelang es der Polizei, die Leiche zu bergen, welche dann nach Rolstons Morgue, an Lake Avenue, gebracht wurde.

Als sich der folgenschwere Unfall zutrug, befand sich noch ein anderer junger Mensch in dem Fischerboot, doch war derselbe des Schwimmens kundig und erreichte glücklich das Ufer, während sein Gefährte in die Tiefe gezerrt wurde. Der Gerettete eilte, ohne seinen Namen zu nennen, spornstreichs von dannen, und die Polizei fahndet jetzt auf ihn.

Muthmaßlich ein Verbrechen.

Der Coroner hat die Bestattung des Zimmermannes John Horn, von Nr. 3527 Princeton Ave., verhindern lassen, weil es heißt, der Tod des Mannes sei nicht durch natürliche Umstände verursacht worden, wie man zuerst annahm, sondern durch eine verbrecherische Gewaltthat von Unbekannten. Horn hatte vor einigen Tagen frühmorgens seine Wohnung verlassen, um sich (als Streikbrecher) zur Arbeit zu begeben. Bald darauf war er bewußtlos an der Ecke von Wentworth Ave. und 35. Str. aufgefunden worden. Er starb ohne vorher die Besinnung wiedererlangt zu haben.

Unter dem Verdachte, an einem Angriff auf Horn betheiligt gewesen zu sein, war Lorenz Gabel, Nr. 3539 Fifth Avenue wohnhaft, verhaftet worden. Da keinerlei Beweise gegen den Mann vorlagen, hat Richter Burke, auf ein Habeas Corpus-Gesuch hin, heute die Freilassung desselben angeordnet.

Zu viel Spektakel.

Die Grundeigenthumsbesitzer und Hausbewohner in der Nähe von Lincoln und Rice Str. haben schon vor einiger Zeit die Stadtverwaltung ersucht, die daselbst befindliche elektrische Krafterzeugungs-Station anderswohin zu verlegen, da die massiven Maschinen die Gebäude in ihren Grundfesten erschütterten, und den Bewohnern überdies die Tages- wie die Nachtruhe durch das ewige Gerassel geraubt werde. Soweit hat das Gesuch aber nicht die geringste Berücksichtigung gefunden, was man dem Mayor sehr verargt, und um diesen jetzt etwas „aufzurütteln", drohen die betreffenden Steuerzahler, die Gerichte um Hilfe angehen zu wollen, sofern man ihre Bitte nicht baldigst erfülle.

Kurz und Neu.

* Präsident O'Brien vom Kontraktorenbund erklärt die Berichte über seine angebliche Verhaftung infolge eines Streites mit einem Neger für Erfindungen.

* Aus Springfield wird telegraphisch berichtet, daß das Ober-Staatsgericht den Countyrath angewiesen habe, der seiner Zeit von Richter Tuley angestellten Gerichtsstenographin Kelley ihr Gehalt auszuzahlen. Jetzt werden sich wohl alle anderen Richter beeilen, ebenfalls Stenographinnen zu ernennen.

Zurückgewiesen.

Der Appellhof mit dem Urtheil gegen die Straßenbahn nicht einverstanden.

In der Klageangelegenheit der kleinen Emma Grenell, welcher im Kreisgericht $15,000 Schadenersatz zugesprochen wurden, traf der Appellhof heute die Entscheidung, daß ein neuer Prozeß stattfinden müsse, da die betreffenden Geschworenen die Besprechungen der Zeitungen, welche sich auf den ersten Prozeß in demselben Fall bezogen, gelesen hätten.

Im Oktober 1895 wurde Emma Grenell, damals 6 Jahre alt, vor der elterlichen Wohnung, Nr. 430 Western Ave., durch eine TrolleyCar überfahren und zwei Jahre darauf wurde die Westseite Straßenbahngesellschaft auf Schadenersatz verklagt. Als der Fall vor Richter Hanecy zur Verhandlung kam, erzählten zwei Geschworene, daß der Gerichtsdiener Lynch ihnen Vorschläge gemacht habe, welche eine Einigung der Jury verhindern sollten. Der Prozeß erlitt dadurch eine Unterbrechung, und als er zum zweiten Male vor Richter Smith verhandelt wurde, machten die Anwälte der verklagten Gesellschaft geltend, daß mehrere der Geschworenen die Urtheile der Zeitungen über den Bestechungsversuch gelesen hätten. Diesen Einwand hat der Appellhof jetzt für stichhaltig erklärt.

Gerichtsszenen.

John Brown, ein früherer Ladenbesitzer, der sich vom Geschäft zurückgezogen hat und in Aurora, Jll., wohnt, erzählte dem Richter Martin heute, daß Jennie Adams ihm in der Wirthschaft No. 299 State Str. $50 aus der Tasche nahm. Früher, wenn er Chicago besuchte, hätten ihn einige seiner Angehörigen stets begleitet, diesmal aber habe er sich vorgenommen gehabt, die Reise allein zu unternehmen. Richter Martin überwies Anna Adams an's Kriminalgericht und gab Brown den Rath, künftig nur in Begleitung seiner Angehörigen nach Chicago zu kommen.

Seine Liebhaberei für das Fischen kostete Frank Sherndel $10. Er war dabei ertappt worden, als er verbotener Weise aus dem Teich im Oakwoods Kirchhof einen großen Hecht ans Land zog, der nach seiner Schätzung 10 Pfund wog. Richter Quinn berechnete ihm einen Dollar für das Pfund.

Der Tagedieb George Brown wurde von Richter Sabbath auf 30 Tage nach der Bridewell gesandt, weil er sich in der Jahreszeit verrechnet hatte. Nach seiner Beschäftigung befragt, erklärte er nämlich, daß er augenblicklich Eis schneide, und da diese Arbeit bekanntlich einer kälteren Jahreszeit angehört, kam der Richter zu dem Schluß, daß der Gefangene ihn angelogen habe und überhaupt nicht arbeite.

James Ryan hat nur ein einziges Bein und benutzt zum Gehen eine Krücke, dennoch brachte er es fertig in einer Wirthschaft in West Großdale dem J. F. Buckley 75 Cents aus der Tasche zu stehlen, ihn mit seiner Krücke niederzuschlagen, die Krücke in die Ecke zu werfen und auf einem Bein davon zu laufen. So wenigstens erzählte Buckley dem Richter Martin den Hergang und der einbeinige Dieb wurde unter $300 Bürgschaft an's Kriminalgericht verwiesen.

Ein Duell.

Die Wollköpfe Wm. Jackson und Frank Jones sind sich schon seit geraumer Zeit spinnefeind. Beide „gleichen" eine und dieselbe kaffeebraune Maid, und um nun zu entscheiden, wem von ihnen die Schöne zufallen solle, veranstaltteten die farbigen Nebenbuhler heute Vormittag an Lake Avenue, nahe 55. Str., ein Duell auf Pistolen. Der erste Schuß machte ein großes Loch in die Luft, und ehe man wieder losknallen konnte, kam die heilige Hermandad herbei und nahm beide „Niggers" beim Wickel. Jetzt sitzen sie in der Hyde Park-Revierwache friedlich beisammen und schwärmen von ihrer gemeinsamen Liebe.

Weil er entlassen worden war.

Aus Verzweiflung darüber, daß er seine Stellung bei der „Western Electric Co." verloren hatte, jagte sich heute Vormittag der 35 Jahre alte Wm. Healy in der Krash'schen Schankwirthschaft, an Lake und Carpenter Str., eine Revolverkugel in die Brust. Der Schwerverwundete wurde nach dem Countyhospital geschafft, woselbst die Aerzte erklärten, daß nur geringe Hoffnung vohanden sei, den Lebensmüden durchzubringen.

Healy wohnt Nr. 51 N. Carpenter Straße.

* Nach dem Dafürhalten der Bakteriologen vom städtischen Gesundheitsamt ist heute das Leitungswasser aus sämmtlichen Pumpstationen von „guter Qualität".

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Heute Nachmittag und vielleicht auch am Abend noch regnerisch; morgen im Allgemeinen klar und wärmer; lebhafter Südwind.

Illinois und Indiana: Regnerisch heute Mittag und vielleicht auch Abends; morgen im Allgemeinen klar, ausgenommen in den südlichen Theilen des Gebietes; südliche Winde.

Nieder-Michigan: Regnerisch heute Abend; morgen im Allgemeinen klar; lebhafter Südwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 73 Grad; Nachts 12 Uhr 70 Grad; Morgens 6 Uhr 67 Grad; Mittags 12 Uhr 69 Grad.

Der letzte Sturm auf Mafeking.

Ueber den letzten Angriff der Boeren auf Mafeking berichtet Lady Sarah Wilson (Schwester des verstorbenen Lord Randolph Churchill und Tante des Berichterstatters Winston Churchill) in einem Tags darauf geschriebenen Briefe an die „Daily Mail" ihre eigenen Eindrücke. Die Stadt Mafeking, heißt es in diesem Schreiben, wurde um 4 Uhr Morgens durch ein wüthendes Gewehrfeuer an der Ostseite aus dem Schlafe geweckt. Das Alarmhorn und tiefe, kurze Glockenschläge zeigten an, daß ein Angriff im Gange sei und in merkwürdig kurzer Zeit hatte die Stadtwehr alle Befestigungswerke besetzt. Kaum ein einziger Mann fehlte. Auf dem Markte und in den Seitenstraßen regnete es Kugeln. Oberst Baden-Powell kam sofort zu dem Schlusse, daß dieser Angriff nur eine Finte sei, um die Aufmerksamkeit von einem anderen bedrohten Punkte abzulenken. Gegen halb 6 Uhr, als die Dunkelheit eben wich, sah ich einen grellrothen Schein über der Eingeborenenstadt, der jede Secunde heller wurde. Das schrille Geschrei der geängstigten Eingeborenen war deutlich zu vernehmen. Kurz darauf wurden donnernde Hurrahrufe hörbar, die aber sicher nicht aus englischen Kehlen kamen. Sie klangen vom alten Fort her, wo jetzt Oberst Hove und sein Stab ihr Hauptquartier haben. Das Werk ist nicht stark, liegt aber thatsächlich im Mittelpunkte der Stadt, nicht 500 Schritte vom Marktplatze entfernt. Augenscheinlich war der Feind bis in unsere Mitte vorgedrungen, doch herrschte weder Schrecken noch Verwirrung. Abtheilungen von unseren Leuten zogen sich zurück und nahmen Stellungen ein, die den weiteren Vormarsch beherrschten. Darauf entwickelte sich ein lebhaftes Feuer seitens der Boeren im Fort. Da mir die Lage einigermaßen bedenklich vorkam, schlug ich den Weg nach dem Lazarett ein und hatte einen höchst unbehaglichen Gang unter Kugelregen von zwei Seiten. Glücklicherweise gingen die Geschosse sämmtlich zu hoch. Ich brachte den Tag unter den Verwundeten zu. Alle hatten die Hände voll zu thun, um die Leute von beiden Seiten, die in ununterbrochenem Strome verwundet eingebracht wurden, zu verbinden und zu pflegen. Ich sah daher von den weiteren Hergängen persönlich nichts. Der Verlauf der Dinge war indessen folgender: Der Feind hatte sich die beste Anmarschlinie ausgesucht, nämlich das Bett des Malopaflusses, und zwei Deserteure dienten ihm als Führer. Seine Angriffscolonne war 300 bis 400 (nach amtlichen Angaben 250) Mann stark und bestand aus ausgewählten Leuten. Eine Anzahl Franzosen und Deutsche befanden sich an der Spitze. Hinter dieser Abtheilung kamen 500 Boeren, die indessen durch unsere Feldwachen abgeschnitten wurden. Die Baralang-Eingeborenen folgten dem Beispiel der Weißen, ließen sich durch das Feuer der andringenden Boeren nicht schrecken und schlossen sich hinter ihnen zusammen. Darauf trennten die Boeren sich in drei Abtheilungen, und ihrer 150 bemächtigten sich durch Anlauf eines kleinen Werkes, das von nur 15 Mann der Schutzgebietstruppe besetzt war. Die letzteren hatten im Zwielicht den Feind für unsere eigenen Leute genommen und nicht gefeuert. Die erste Nachricht über diese Vorgänge gelangte ins Hauptquartier durch telephonischen Bericht des diensthabenden Officiers, des Obersten Hove, der plötzlich durch verworrenen Lärm unterbrochen wurde. Dann rief eine fremde Stimme durch das Instrument: „Ich bin ein Boer, wir haben Mafeking genommen!" „Haben Sie wirklich?" erwiderte sofort der Commandirende. Im nächsten Augenblick aber befahl er der Ordonnanz: „Bitte, den Draht abstellen". Der Feind machte inzwischen die Entdeckung, daß sein Vordringen aufgehalten und daß ihm gleichzeitig der Rückweg abgeschnitten war. Jeder Mann trug drei Patronenbandeliers, im Ganzen etwa 300 Patronen, und hatte außerdem für mehrere Tage Wasser und Nahrung bei sich. Oberst Baden-Powell sandte alsbald, um unnützes Blutvergießen zu verhindern, ein Officier mit weißer Flagge aus, um den Boeren Gelegenheit zur Uebergabe zu geben. Sie wollten indessen davon nichts hören, sondern zogen es vor, bis zum äußersten zu kämpfen. Unsere Leute schlossen darauf das Fort ein, zielten sorgfältig und brachten dem Feinde sehr namhafte Verluste an Todten und Verwundeten bei. Solange es Tag war, durfte in der That Niemand ungestraft den Kopf über der Brustwehr zeigen. Mittlerweile hatte Major Godley zwei verschiedene Trupps des Feindes in der Eingeborenenstadt eingekreist, wo sie bedeutende Deckung gefunden hatten. Der eine Trupp von 25 Mann wurde zu Gefangenen gemacht. Die andere Abtheilung entrann später bei Anbruch der Dunkelheit. Wir hatten aber immer noch Aussicht auf mehr Gefangene, als uns bequem war. Der entronnene Trupp wurde übrigens im Rücken hart bedrängt und büßte eine ganze Menge Todte und Verwundete ein, die sie größtentheils mit fortschleppten. Unter dem Schutze der Dunkelheit suchte dann auch eine Anzahl Boeren aus dem Fort zu entschlüpfen, doch das Feuer brachte sie zum Stehen, und die meisten geriethen in Gefangenschaft, darunter Commandant Eloff, Baron de Bremont und Hauptmann v. Weiß sowie mehrere Feldcornets. Im Ganzen sind gegenwärtig 110 gefangene Buren in unseren Händen, von Verwundeten gar nicht zu reden. Letztere werden im Lazarett sorgfältig verpflegt; wir haben zehn von ihren Todten begraben. Viele andere wurden von ihren Landsleuten fortgeschleppt. Ueber hundert Mausergewehre und eine Menge Munition wurden erbeutet.

— Dein bester Freund bist Du selber.

Bogus-Büffelhörner.

Auch eine Art Curiositäten-Schwindel, und zwar ein sehr dreister, wird in Montana in der Nachbarschaft von Schlachthäusern getrieben, und derselbe ist eine Specialität Montana'er Rothhäute, welche überhaupt sehr pfiffige Geschäftemacher im Kleinen, Roßtäuscher u. s. w. aufzuweisen haben. Man schreibt darüber aus Anaconda u. A.:

„Wenn der Montana'er Indianer schon im Roßhandel sehr gerieben ist, so thut er sich doch noch mehr im Handel mit angeblichen Büffelhörnern hervor; denn in diesem Zweig lustigen Humbugs hat er sogut wie keinen Mitbewerb.

Gewöhnlich wohnt er nicht weit von einem der Schlachthäuser, und dort sucht er sich alle „Büffelhörner", mit denen er Geschäfte machen will, unter den weggeworfenen oder doch selten sonstwie verwendeten Ochsenhörnern zusammen. Er krallt die Schuppen ab und kocht die Hörner in einer Lösung von Glycerin, Holzasche und Wasser. Bei dieser Behandlung werden die Hörner weich genug, daß jede äußere Stoff-Anhäufung an denselben leicht mit einem Taschenmesser entfernt werden kann. Darauf erhalten die Hörner ihre erste Politur mit Sandpapier, werden mit einem ölgetränkten Flanell-Lappen gerieben und endlich mit Lack behandelt. Zuguterletzt hat noch die Squaw die Hörner mit Flanell-Zeug, Buckskin, vielleicht auch mit Perlkügelchen zu schmücken.

Dann geht ihr Besitzer damit in die Stadt und wartet ruhig, bis ein Grünschnabel ihn anspricht und ihn fragt, woher er die „Büffelhörner" habe. „Vom Yellowstone-Park" ist die grunzende Antwort. „Und wie viel?" fragt der Liebhaber weiter. „Zwei Dollars", antwortet der kupferhäutige Mercursjünger. Der Grünschnabel meint vielleicht, das sei zu viel, aber der Indianer hat blos ein „Ugh!" für alles Feilschen und zeigt sich gar nicht verkaufsbegierig.

Das Ende vom Lied ist beinahe immer, daß der Grünschnabel das Geld herausrückt und stolz davonschreitet, förmlich gewachsen durch das Bewußtsein, die Hörner des Vertreters einer beinahe ausgestorbenen majestätischen Thiergattung sein eigen zu nennen, die überdies wohl mit Uebertretung des Bundesgesetzes erlangt wurden! Die Rothhaut bewegt sich lässig bis um die nächste Ecke herum, verschwindet aber dann in beschleunigtem Tempo. Noch oft mag sich dieses Schauspiel wiederholen."

Auch eine Rache des Indianers, wenn auch eine nicht tragische, für die rücksichtslose Büffel-Ausrottung! Ein Barnum hätte jedenfalls ein gutmüthiges Lächeln dafür.

Rothwild-Jagd zu Wasser.

Ein Jagdvergnügen eigener Art ist zwischen einem großen Theil der Küstengegend Alaskas und den benachbarten Inseln zu finden: nämlich, das Jagen von Hirschen und Rehen im Wasser und das Auffischen derselben mit Stricken! Die Sache ist nicht ganz so „jagdgeschichtenhaft", wie sie auf den ersten Blick aussieht.

Dieses Rothwild ist etwa ein Drittel kleiner, als die amerikanischen Hirsche und Rehe, die man in den Wäldern unserer Nordstaaten findet. Auf dem benachbarten Festland kommen diese Thiere gar nicht mehr vor; sie sind längst von den heißhungrigen Wölfen, welche eine besondere Vorliebe für Hirsch- und Rehfleisch haben — aber darum doch keinen Sprung in's Wasser wagen — vertrieben worden und leben nur noch auf einer Anzahl Inseln. Unter diesem Drang des Kampfes um's Dasein nun haben sie sich zu vorzüglichen Schwimmern entwickelt, und es soll mitunter vorkommen, daß sie ein Dutzend Meilen von einer Insel zur anderen schwimmen. Daher werden sie von Jägern mitunter auf dem Wasserwege verfolgt. Ueber eine Rothwild-Jagd unter solchen Umständen erzählt ein Theilnehmer:

„Wir waren zu Acht, einschließlich zweier indianischen Führer, auf dem Dixon-Sund, und beim Rudern kamen wir zwei Hirschböcken nahe, welche von einer Insel nach einer anderen schwammen. Sobald die Thiere merkten, daß sie verfolgt wurden, verdoppelten sie ihre Schwimm-Anstrengungen, und wir mußten ganz verzweifelt rudern, um von ihnen nicht überflügelt zu werden! Es war eine höchst aufregende Jagd zwei oder drei Meilen weit. Nie hätte ich ein solches Schauspiel für möglich gehalten.

Endlich aber wurden die, von Panik befallenen Thiere eingeholt, und die an dergleichen gewöhnten Jäger warfen Stricke nach ihren Hörnern aus und fischten sie buchstäblich in das Boot. Die Gefangenen schauerten vor Schrecken und schienen so zahm wie Lämmer zu sein.

Sobald sie jedoch an das Gestade gerudert und eingesperrt worden waren, gingen sie mit furchtbarer Wuth auf einander los, — und das Ende vom Lied war, daß er eine der Böcke todt blieb. Der andere, ein prächtiges Exemplar, wurde südwärts geschickt und für einen Park in Seattle bestimmt."

— **Der Advokat Dr. Stephan Horvath** in Budapest wurde von seinem Clienten Stephan Myul, Tuchhändler in Zombar, angeschossen und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Der Advokat und sein Client waren wegen einer Proceßsache, bei der es sich um den Betrag von 80,000 Gulden handelt, in einen Wortwechsel gerathen, da der Tuchhändler erklärte, daß er von dem Advokaten empfindlich geschädigt worden wäre. Myul zog im Verlaufe des Streites seinen Revolver und feuerte gegen Doctor Horvath drei Schüsse ab; zwei Kugeln drangen dem Advokaten in den Kopf, der dritte zerschmetterte ihm den Arm.

Steinleiden.

Schon seit den ältesten Zeiten sind die Krankheitszustände, bei denen sich „Steine" im Körper bilden, bekannt. Man wußte, daß es Gallensteine, Nierensteine, Blasensteine u. s. w. gab, die sich aus dem Schleim der Schleimhautkatarrhe in den einzelnen Organen bilden und allmählich „wachsen" sollten. Ebenso hatte man es in der Behandlung dieser Krankheitszustände zu einer Vollkommenheit gebracht, die auch von unseren heutigen Methoden nur wenig übertroffen wird. Schon die alten Egypter kannten sog. Steinschneider, die allerdings ihr Verfahren als Geheimniß betrachteten und nur in den Dienst einzelner Familien stellten. In späteren Zeiten wurde die Behandlung allgemeiner. In allen Ländern gab es Steinschneider, die von Ort zu Ort zogen und ihre Kunst ausübten. Eine bessere Kenntniß über die verschiedenen Krankheitsformen gewann man erst, als die Funktion der einzelnen Organe genauer studirt wurde und es mit Hilfe der Chemie gelang, Zusammensetzung und Entstehung der „Steine" im Körper zu erforschen. Wir wissen jetzt, daß die Gallensteine durch Stauung von Galle in der Gallenblase zu Stande kommen. Durch das Eindringen der Bakterien aus dem Darm wird die Schleimhaut der Gallenwege in Entzündung versetzt und so bilden sich aus der gestauten Galle Niederschläge, die immer fester werden und schließlich zu großen Steinen heranwachsen. Besonders häufig finden sich Gallensteine bei Frauen, und es steht fest, daß als Ursache hierfür außer anderen Momenten das Schnüren anzusehen ist, das den Abschluß der Galle erschwert. So lange die Gallensteine klein sind, machen sie wenig Beschwerden. Sind sie aber größer geworden, so versperren sie der Galle den Weg und werden im Gallengang eingeklemmt. So entstehen die fürchterlichsten Schmerzen (Koliken), die mit plötzlicher Gelbsucht verbunden sind und so lange andauern, bis der Stein den engen Canal passirt hat und in den Darm gelangt ist; bildet sich dann ein neuer Stein, so wiederholt sich dasselbe Bild. Die Behandlung dieser Krankheit ist sehr langwierig. Vor allem soll die Bildung von Steinen überhaupt verhütet werden, indem man alles vermeidet, was die Gallenstauung erleichtert (übermäßiges Schnüren u. s. w.). Ist es erst zur Steinbildung gekommen, so pflegen lange Kuren (Karlsbad) und der Gebrauch innerlicher Mittel nöthig zu sein, um eine Besserung und Heilung zu erzielen. Mit den Fortschritten der Chirurgie ist die operative Behandlung immer üblicher geworden; durch sie wird in der That in den meisten Fällen eine dauernde Heilung erreicht. — In ähnlicher Weise, wie sich aus der Galle Niederschläge bilden, entstehen aus dem Harn, der bekanntlich verschiedene Salze in Lösung enthält, Steine, die bald in den Nieren, bald in der Harnblase gefunden werden. Auch hier sind die Erscheinungen, so lange es sich nur um feine Niederschläge, sogen. Gries, handelt, geringfügig. Erst wenn sich die Steine vergrößern und dadurch die Funktion der betreffenden Organe stören, kommt es zu schweren Störungen, die ohne hinreichende Behandlung schließlich lebensgefährlich werden. Im Gegensatz zu den Gallensteinen kommen Harnsteine hauptsächlich bei Männern vor. Auch diese Form der Steine wird am sichersten auf operativem Wege entfernt. Man hat eine große Reihe von Instrumenten zur Verfügung, mit denen man solche Steine je nach ihrer Größe und dem Sitze bald im Ganzen herauszieht, bald zertrümmert, bald herausschneidet. — Eine andere Art von Steinen sind die „Darmsteine". Dieselben sind beim Menschen selten, finden sich hauptsächlich im Magen und Darm von Thieren; sie setzen sich meist aus verschluckten Fremdkörpern zusammen, um die herum dann ebenfalls eine Ablagerung von Salz stattfindet. Hierher gehören auch die früher sehr geschätzten „Bezoarsteine", die im Magen der Wiederkäuer vorkommen und als Wundermittel, besonders als Gegenmittel bei Vergiftungen, im Volksglauben lange Zeit eine große Rolle spielten. — Schließlich sei erwähnt, daß auch in der deutschen Sprache der „Stein" eine verschiedene Verwendung in mancherlei Redensarten findet, meist allerdings ohne Zusammenhang mit den besprochenen Krankheiten.

— **In einem Dorfe bei Trikhale** in Griechenland wohnt ein 22jähriges, junges Mädchen, Basiliki Kaliantzi, deren Körperlänge nicht weniger als 2 Meter und 30 Centimeter beträgt. Sie hat regelmäßige Züge und sämmtliche Theile ihres Körpers stehen in richtigem Verhältniß zu ihrer Größe. Ihre ganz normal gewachsenen Eltern und Geschwister arbeiten auf den Feldern. Aber Basiliki, die sich ihrer außerordentlichen Länge schämt, bleibt stets zu Hause, zumeist in sitzender Stellung verharrend. Nur wenn die Verrichtung einer Hausarbeit es nöthig macht, richtet sie sich zu ihrer ganzen Länge empor.

Eisenbahn-Fahrpläne.

West Shore Eisenbahn. [illegible]

Leset die „Sonntagpost".

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.
Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3831 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Burlington, Iowa	† 8.20 V	† 2.00 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.20 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† [illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Illinois Zentral-Eisenbahn. [illegible]

Chicago & Alton—Union Passenger Station. [illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn. [illegible]

MONON ROUTE—Dearborn Station. [illegible]

Baltimore & Ohio. [illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route." [illegible]

Nickel Plate.—Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn. [illegible]

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Im Straßenbahn-Streik von St. Louis gab es gestern wieder verschiedene Ruhestörungen, aber keine von großer Bedeutung. Gouverneur Stephens ist wieder in der Stadt und beräth sich mit den Polizeibehörden.

— Die canadische Dominial-Regierung hat den Vize-Gouverneur von Britisch-Columbia, McInnes, wegen seiner despotischen Amtsführung abgesetzt, auf Ersuchen einer großen Mehrheit der Legislatur von Britisch-Columbia. Sir Henry Jely wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

— Aus Red Bud, Ill., wird gemeldet: Viele Berichte aus den Mississippi-Niederungen besagen, daß Hunderte von Bushels geschnittenen Weizens von den jüngsten Regenfluthen weggeschwemmt worden seien. Auf anderen Feldern wurde das heranwachsende Getreide so gründlich niedergeworfen, daß an eine Ernte kaum zu denken ist.

Ausland.

— Das, der Stadt Paris von den „Daughters of the American Revolution" geschenkte Reiterstandbild Washingtons ist gestern dort angekommen.

— Der in Hannover tagende deutsche Brauerkonvent hat gegen die vorgeschlagene Erhöhung der Zölle auf Hopfen, Gerste und Malz protestirt.

— Die vom früheren Kapitän Oskar von Bauenthal von Berlin geplante Südpol-Expedition wird in nächster Zeit von Hamburg abfahren.

— Die Leiche des, kürzlich verstorbenen Großherzogs Nikolaus Peter von Oldenburg wurde im Beisein von Kaiser Wilhelm und anderen fürstlichen Persönlichkeiten, sowie auch von Vertretern Rußlands und Oesterreichs, beigesetzt.

— Die deutsche Regierung nimmt lebhaftes Interesse an der Bewegung deutscher Fabrikanten für eine Ausstellung deutscher Ackerbaumaschinen in Moskau, Rußland, um mit der amerikanischen Ausstellung zu rivalisiren. Eine im Ministerium des Innern unter Vorsitz von Graf Posadowsky-Wehner abgehaltene Versammlung von Interessenten hat beschlossen, das Unternehmen auszuführen.

— Die Berliner „Nationalzeitung" nennt in einem Artikel über die republikanische National-Konvention in Philadelphia Wolcott's Sympathie für die Boeren, in seiner Rede bei Eröffnung der Konvention, „seltsam, nachdem die republikanische Administration den Boeren amerikanische Unterstützung verweigert hatte." „Vermuthlich," sagt der Artikel weiter, „war dies ein politischer Schachzug, der darauf berechnet war, den Demokraten den Wind aus den Segeln zu nehmen."

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Barcelona von Hamburg; Excelsior von Rotterdam; Germanic von Liverpool.
San Francisco: Australia von Honolulu; Peru von Panama.
Boston: Norwegian von Glasgow.
Marseille: California, von New York nach Genua.
Antwerpen: Nederland von Philadelphia.
Southampton: St. Louis von New York.
Liverpool: Belgenland von Philadelphia; Kansas von Boston.
Glasgow: Laurention von Montreal.
Southampton: Pretoria, von New York nach Hamburg.
Bremen: Lahn und H. H. Meier von New York.

Abgegangen.

New York: Friedrich der Große nach Bremen; Augusta Victoria nach Hamburg; La Champagne nach Havre.
Cherbourg: Kaiser Wilhelm der Große, von Bremen nach New York.
Queenstown: Ultonia, von Liverpool nach Boston; Majestic, von Liverpool nach New York.

Lokalbericht.

Curran in Haft.

Sein früherer Freund John J. Brown verhindert ihn, nach Dakota zu reisen.

Der bekannte Politiker Hugh Curran, dessen Tochter Dollie kürzlich in Verbindung mit dem Juwelendiebstahl in Orrin W. Potters Wohnung verhaftet, dann aber wieder freigelassen wurde, ist auf Veranlassung des Hilfs-Stadtschreibers John J. Brown in Haft genommen worden, angeblich, weil er im Begriff steht, nach seiner Farm in Dakota zu reisen und sich seinen finanziellen Verpflichtungen zu entziehen. Currans Familie, die Tochter Dollie eingeschlossen, ist bereits in Dakota, und der Kläger, dessen Forderung sich auf $775 beläuft, erklärt, daß Curran auf dem Sprunge stand, den Seinigen zu folgen. Die Farm in Dakota gehörte ursprünglich Brown und Curran, die früher dicke Freunde waren, gemeinschaftlich, bis Currans Browns Theil mit übernahm und ihm bei der Abrechnung die genannte Summe schuldig blieb, nachdem er ihm eine Note dafür gegeben hatte.

Curran behauptet, daß Brown sehr wohl von seiner Zahlungsfähigkeit, sowie von seinem guten Willen, seinen Verpflichtungen nachzukommen, überzeugt sei, ihm aber aus Rachsucht einen Knüppel zwischen die Beine zu werfen suche. Ueberhaupt sei Brown ein undankbarer Patron, denn er habe demselben durch seinen Freund William Lorimer seine jetzige Stelle verschafft; doch, unzufrieden mit seinen bisherigen politischen Erfolgen, strebe Brown jetzt danach, von den Demokraten die Nomination für das Amt eines County-kommissärs zu erlangen, und da er — Curran — sich geweigert habe, ihm dazu behilflich zu sein, habe er ihn unter einem Vorwand verhaften lassen. Was seine Reise nach Dakota anbelange, so gedächte er erst am 15. Juli fortzugehen, doch werde er bald zurückkehren und in Chicago wohnen bleiben.

* Wegen Abwesenheit des Erzbischofs Feehan hat gestern als dessen Vertreter Pfarrer T. M. Burke in Evanston das Grundstück an Ridge Ave. geweiht, auf welchem „die Schwestern vom Orden der Heimsuchung" einen stattlichen Neubau für die von ihnen betriebene Klosterschule errichten lassen wollen.

Zermalmt.

Ein Kind vor der Mutter Augen umgekommen.

Der 5 Jahre alte Wm. Vetter befand sich gestern Nachmittag in Begleitung seiner Mutter in dem großen Geschäftshause „The Fair", an State und Adams Str. Im dritten Stockwerk benutzten sie, um nach dem fünften Flur zu gelangen, den Elevator. Der Kleine fiel, als die Aufzugsmaschine soeben in Bewegung gesetzt worden war, so unglücklich zu Boden, daß er zwischen die Verschlußthür und die Wand des Schachtes gerieth. Der Elevator-Führer Henry Pearman versuchte sein Bestes, um die Maschinerie eiligst zum Halten zu bringen. Ehe ihm das aber gelang, war der arme Knabe, vor den Augen seiner entsetzten Mutter, auf den Boden des Elevatorschachtes herabgefallen. Als Leiche wurde er den bedauernswerthen Eltern in die Wohnung, Nr. 6840 Aberdeen Str., gebracht.

Mehr aus Gutherzigkeit, denn aus Angst, hatte der 9jährige verwaiste Michael Beejcha, als er vor ungefähr einem halben Jahre auf der Straße vor der Wohnung seiner Pflegeeltern, Nr. 20 Boulevard Way, sein Frühstücksbrot verzehrte, einem an ihm emporspringenden Hunde ein großes Stück desselben zugeworfen. Die Bestie verschlang es hastig und riß gleich darauf dem Knaben auch noch den Rest der Stulle aus der Hand. Dabei brachte das gierige Thier dem Kleinen eine unscheinbare Bißwunde am rechten Zeigefinger bei. Dieselbe wurde von den besorgten Zieheltern sorglich mit Karbolwasser ausgewaschen und verbunden. Nach Verlauf weniger Tage heilte sie zu und vernarbte. Am vorigen Sonntag klagte der Kleine über Schmerzen im Finger. Zeichen der Wasserscheu stellten sich bald darauf ein. Aerztliche Hilfe vermochte nicht, das Umsichgreifen dieser entsetzlichen Krankheit zu verhindern. Gestern Abend wurde die Leiche des kleinen Michael in der Wohnung seiner Stiefeltern aufgebahrt.

Unheimliche Vermehrung.

Nach dem soeben veröffentlichten neuen „Law Directory" zählt der Advokatenstand zur Zeit in Chicago 4118 Vertreter. Im Laufe des Jahres haben 91 Anwälte Chicago verlassen, 35 sind gestorben und 26 haben die Praxis aufgegeben, entweder weil sie damit schon genug oder gar zu wenig erworben haben. Im Vergleich zum vorigen Jahre ist die Gesammtzahl der Anwälte um 350, geschrieben dreihundert und fünfzig gestiegen!

* Am 6. Juli wird Bundesrichter Kohlsaat zu entscheiden haben, ob seiner Ansicht nach die Verfassung der Vereinigten Staaten sich auch auf die Philippinen erstreckt, oder ob diese Inselgruppe nach wie vor als Ausland zu betrachten ist, von dem uns Zollschranken trennen. Der dem Richter vorliegende Fall ist der des ehemaligen Soldaten Emil J. Pepke, der aus den Philippinen werthvolle Ringe nach Hause mitgebracht hat, und den man nun des Schmuggels zeiht, weil er die Ringe nicht verzollt hat.

Beim „Einexerzieren."

Die demokratischen Parteiführer und Cook Countys Delegation zum Staats-Konvente.

„Für Ortseifen bis zu guterletzt!"

Morgen findet die demokratische Primärwahl, und Tags darauf die County-Konvention statt.

Chicago als Konventionsstadt der Wasserfreunde.

Morgen finden bekanntlich die demokratischen Primärwahlen statt, und die bei dieser Gelegenheit gewählten Delegaten zur Staats-Konvention haben sich auf höheren Befehl am Sonntag Nachmittag im Hauptquartier der „County-Demokratie" einzufinden, um dort regelrecht „für Ortseifen" instruirt zu werden. Gleichzeitig sollen dann auch die Wahlmänner und Delegaten für den National-Konvent erkoren und noch andere wichtige Angelegenheiten erledigt werden. Die Parteiführer hoffen zuversichtlich, daß Cook Countys Delegation einhellig für Ortseifen als Gouverneurs-Kandidaten eintreten und bis zu guterletzt zu ihm stecken wird, und thatsächlich herrscht denn auch im Parteilager soweit völlige Harmonie in Bezug auf diese Programm-Nummer.

Schulrathsmitglied John T. Keating wird in üblicher Weise den Namen Ortseifen der Staats-Konvention unterbreiten, und der Nominations-Antrag soll dann von mehreren prominenten Parteigenossen „unterstützt" werden, doch sind Letztere bisher noch nicht definitiv bestimmt worden. Herr Ortseifen selbst wird sich am Sonntag nach der Staatshauptstadt begeben und im dortigen Leland Hotel dieselben Zimmer bewohnen, die General John M. Palmer, John R. Tanner und John P. Altgeld innehatten, als sie Gouverneurs-Kandidaten wurden. Alschuler und Orendorff werden ihr Hauptquartier im St. Nicholas Hotel aufschlagen. Uebrigens schmeicheln sich die hiesigen Parteiführer mit der Hoffnung, daß die Orendorff-Delegaten nach dem ersten Votum — die Aussichtslosigkeit ihres Kandidaten einsehend — ins Ortseifen-Lager übergehen werden, wohingegen man eine Fahnenflucht der Alschuler-Leute für nicht wahrscheinlich hält.

Von den vier Delegaten „at large", welche Illinois auf dem demokratischen National-Konvent vertreten werden, sollen auch diesmal zwei dem County Cook zugestanden werden. Die Parteiführer haben hierfür Mayor Harrison und Alfred S. Trude erkoren, während sich aus dem Innern des Staates folgende Kandidaten um diese Ehre bewerben: Alschuler, Aurora; Orendorff, Springfield; Charles K. Ladd, Kewanee; Ben T. Cable, Rock Island; Adlai E. Stevenson, Bloomington; William R. Morrison, Waterloo; Dr. Walter Watson, Mount Vernon; Millard F. Dunlap, Jacksonville; Nicholas E. Worthington, Peoria; Elmore Hurst, Rock Island, und Benjamin F. Caldwell, Springfield.

Für die am Samstag Vormittag stattfindende demokratische County-Konvention wird die Partei-Maschine jetzt ebenfalls „geölt". Morgen Abend tritt der Zentral-Ausschuß zusammen, um den zeitweiligen und permanenten Vorsitzer zu bestimmen und andere Konventions-Vorbereitungen zu treffen, zu welch' letzteren vornehmlich die Aufmachung des Wahlzettels gehört, was bei der Menge der Kandidaten keine allzu leichte Aufgabe sein dürfte. Die Prinzipienerklärung soll sich heuer ausschließlich mit lokalen „Issues" befassen und unter Anderem das Verlangen stellen, daß fortan keine Gerechtsame oder Privilegien mehr gewährt werden sollen, wenn nicht das County eine entsprechende Entschädigung dafür erhält.

Mayor Harrison hat bereits die übliche Proklamation erlassen, wonach morgen, anläßlich der demokratischen Primärwahlen, sämmtliche Schankwirthschaften von 1 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends geschlossen gehalten werden müssen. Auch die Rathhaus-Bureaux, mit Ausnahme derjenigen der Polizei, der Feuerwehr und des Gesundheitsamtes, werden morgen Nachmittag nicht offen sein.

* * *

Das republikanische Parteilager ist zur Zeit wie ausgestorben. Die Führer befinden sich fast ohne Ausnahme in Philadelphia, und erst nach ihrer Rückkehr dürfte wieder „Leben in die Bude" kommen.

Die Demokraten der 34. Ward haben gestern in Faktionssitzung nachbenannte Kandidaten für die verschiedenen Parteitage erkoren: Staats-Konvention, Frank R. Bagley und E. P. Kolman; County-Convention, M. J. Hanley und James C. Behrer; Kongreßbezirks-Konvention, Wm. Ryan und Fred. Dohn; Senatsbezirks-Konvention, B. H. Wallace und M. J. Purcell; Sanitätsdistrikts-Konvention, B. D. Wallace und J. W. Burns.

Der „Deutsch-amerikanische demokratische Klub der 22. Ward" hat in seiner letzten Versammlung beschlossen, die Kandidatur des bürgermeisterlichen Privat-Sekretärs Julius Tuchband für das Amt eines County-Kommissärs thatkräftigst unterstützen zu wollen.

Unter dem Namen „Yates Veteran Club" ist gestern im Palmer House ein republikanischer Kampagne-Klub gegründet worden, dessen Mitglieder im Jahr 1860 Delegaten zu der Staats-Konvention waren, die den Vater des jetzigen Gouverneurs-Kandidaten zum republikanischen Bannerträger von Illinois erkor. Die Beamtenwahl ergab folgendes Resultat: Präsident, Julius Rosenthal; 1. Vize-Präsident, Fernando Jones; 2. Vize-Präsident, George Schneider; 3. Vize-Präsident, Jacob Rehm; Sekretär, James Wadsworth; korr. Sekretär, Julian Kune; Schatzmeister, Chancellor S. Jenks.

Der neu-organisirte „North West Political Club" hat in seiner letzten Versammlung folgende Vorstandsmitglieder gewählt: Joseph Kolb, Präsident (wiedergewählt); H. Larsen, 1. Vize-Präsident; John Kulzinsky, 2. Vize-Präsident; Adam Smith, 3. Vize-Präsident; Gustav Behrstock, Sekretär und M. Schultz, Schatzmeister. Das Hauptquartier des Klubs, welch' Letzterer 225 Mitglieder zählt, befindet sich in Kolbs Restaurant, Nr. 936 Milwaukee Ave.

Die Demokraten der 6. Ward haben gestern die Gouverneurs-Kandidatur Adam Ortseifens einstimmig indossirt.

* * *

Am 26., 27. und 28. Juni findet hier in Chicago der Staats- und der National-Konvent der Prohibitionisten statt, und zwar im Waffensaal des 1. Milizregiments. Die vornehmlichsten Kandidaten für die Präsidentschafts-Nomination sind: Dr. S. C. Swallow, von Pennsylvanien; Hale Johnson, aus Newton, Ill.; John G. Woolley, aus Chicago, und Walter P. Hill, Präsident der Universität von Georgia. In der National-Konvention werden insgesammt 1050 Delegaten sitzen, während der Staats-Konvent aus 2017 Delegaten bestehen wird, von denen 466 auf Cook County entfallen. Der Exekutiv-Ausschuß der nationalen Partei-Organisation der Wassersimpel besteht aus folgenden Mitgliedern: Oliver W. Stewart, Chicago, Vorsitzer; James A. Tate, Fayetteville, Tenn., Vize-Präsident; W. T. Wardwell, New York City, Sekretär; Samuel D. Hastings, Green Bay, Wis., Schatzmeister; A. A. Stevens, Tyrone, Pa.; Volney Cushing, Bangor, Me.; T. R. Caskadon, Keyser, W. Va., und John Hipp, Denver, Col.

Vorsitzer des County-Ausschusses ist F. Mossop, während E. L. Kletzing als Sekretär und Henry J. Brubaker als Schatzmeister fungiren.

Für die Drainage-Behörde haben die hiesigen Prohibitionisten folgende Kandidaten erkoren: Henry Stillwell, 3. Ward; William Karnopp, 15. Ward; C. R. Landon, 12. Ward; Richard Berryman, 25. Ward; F. A. Luther, 34. Ward.

Müssen „tödter" schießen.

Die Staats-Miliz wird für die nächsten zwei Jahre von der Bundes-Regierung einen um $60,000 höheren Zuschuß erhalten, als früher. Der Mehrbetrag soll nun mit zur Deckung der Kosten verwendet werden, welche es verursachen wird, die Miliz mit Krag-Jörgensen-Gewehren auszurüsten. Diese Neubewaffnung wird von Fachleuten für nothwendig erachtet, da die bisher in Gebrauch befindlichen Springfield-Gewehre modernen Anforderungen nicht entsprechen, d. h. „nicht todt genug schießen".

* Hilfssheriff Lawson, der zur Zeit den Sheriff Magerstadt vertritt, hat gestern die Wettbuden in Evason schließen lassen und dadurch eine große Anzahl von Sportsleuten und solchen, welche dergleichen werden wollen, von geplanten Ausflügen nach genanntem Vorort abgehalten.

Aus den Zivilgerichten.

Leute, die ihre Schulden los zu werden suchen.

Gegen die „Union Elevated Railroad Company" ist im Bundeskreisgericht abermals eine Schadenersatzklage anhängig gemacht worden. Die Klägerin ist Susanna P. Lees von New York, Eigenthümerin des Lees-Gebäudes, welches sich neben dem Security-Gebäude an 5. Avenue befindet. Sie verlangt für die durch den Betrieb der Hochbahn angeblich veranlaßte Entwerthung ihres Besitzers $200,000.

Im Kreisgericht reichte Frau Anna Wolff gestern gegen das Mary Thompson-Hospital für Frauen und Kinder eine Schadenersatzklage zum Betrage von $50,000 ein. Die Klägerin, welche in Nr. 3811 Langley Avenue wohnt, behauptet, daß sie sich vor zwei Jahren in dem genannten Hospital einer Operation unterzog, die einen unglücklichen Ausgang nahm.

Die Sitzungen des Bundeskreisgerichts für Appellfälle gehen mit dem heutigen Tage zu Ende, und der nächste Termin beginnt im Oktober. Richter Jenkins von Milwaukee, einer der regulären Richter des Distrikts, muß sich eines Augenübels wegen ärztlich behandeln lassen, doch wird er wahrscheinlich im Herbst die Arbeit wieder aufnehmen können.

Die nachfolgenden Personen verlangten unter Anwendung des Bankerottverfahrens die „Vernichtung ihres Schuldbuchs": G. M. Pratt, Schulden $7800, Vermögen $400; Patrick F. Rice, Schulden $1800, kein Vermögen; Albert Henkelmann, Schulden $700, kein Vermögen; F. A. Cooper, Schulden $2300, kein Vermögen; Endora Hall, Schulden $2100, kein Vermögen; R. Allen Hall, Schulden $1400, Vermögen $300; Edward D. Shannahan, Schulden $700, kein Vermögen; Joseph Balcek, Schulden $6100, Vermögen $2500; John R. Lee, Schulden $600, kein Vermögen, und John H. Joslyn, Schulden $1000, kein Vermögen.

Bedauernswerthe Kinder.

Abraham und Henry Schneirow, zwei Knaben im Alter von 12 Jahren, welche mit einer ansteckenden Krankheit behaftet sind, machten gestern die Reise vom Hahnemann-Hospital nach dem County-Hospital und von dort nach dem Armenhause, ohne Aufnahme zu finden. Die beiden Kinder, deren Eltern sich getrennt haben, waren dem Jugendgericht überantwortet worden, welches ihre Ueberführung nach dem Hospital anordnete. Der Fall kam gestern abermals im Jugendgericht zur Sprache und es stellte sich heraus, daß das Blatternhospital der einzige Platz war, wo ihnen Aufnahme gewährt werden konnte. Dort befinden sie sich jetzt.

Verhängnißvoller Zusammenstoß.

Ein Fuhrmann tödtlich, und fünf Frauen ernstlich verletzt.

Auf der Kreuzung der Ashland Ave. und Wabansia Str. fand gestern Abend um 7 Uhr zwischen einer nördlich fahrenden Car der Ashland Ave.-Linie und einem Wagen, in welchem sich 12 Frauen befanden, ein Zusammenstoß statt und der Fuhrmann des Wagens wurde tödtlich und fünf Frauen ernstlich verletzt. Die Frauen sind sämmtlich Polinnen und auf Henry Rustenbergs Farm in der Nähe von Cragin als Feldarbeiterinnen beschäftigt.

Als der Fuhrmann Frank Deering von der Wabansia Str. in die Ashland Ave. einbiegen wollte, war er in Unkenntniß darüber, daß eine Car dicht hinter ihm war und erst als er das Läuten derselben hörte, beeilte er sich, auszuweichen. Aber die Car war schon zu nahe, sie stieß gegen das hintere Ende des Wagens, schob den letzteren eine Strecke vorwärts und warf ihn dann um. Die Passagiere, welche sich auf der Car befanden, kamen mit dem bloßen Schrecken davon und eilten den Verunglückten zu Hilfe. Die Verletzten sind:

Frank Deering, der Fuhrmann, 18 Jahre alt, Hautabschürfungen am ganzen Körper und innerliche Verletzungen; er wurde nach dem St. Elisabeth-Hospital gebracht, und wird schwerlich mit dem Leben davon kommen.

Mary Gralach, 825 Dickson Str., 47 Jahre alt; wurde ernstlich am Rücken verwundet und nach dem Elizabeth-Hospital gebracht.

Josephine Michaleck, 290 Elston Ave., 62 Jahre alt; trug innerliche Verletzungen davon und wurde ohnmächtig nach dem St. Elisabeth-Hospital übergeführt.

Fraces Masack, 7 Greely Place, 22 Jahre alt, Tillie Urczick, 40 Jahre alt, 7 Greely Place und Lena Zendrazeck, 168 Elston Ave., trugen leichtere Verletzungen davon und wurden nach ihren Wohnungen gebracht.

Der 5 Jahre alte Michael Pleyzyla stand zur Zeit des Unfalls auf der Straße und wurde beim Umkippen des Wagens am Bein verwundet.

Die Frauen wurden jeden Tag mit einem Wagen abgeholt und am Abend wieder nach Hause gefahren. Sie hatten das Ende ihrer Reise beinahe erreicht, als der Unfall passirte. Glücklicherweise blieben die Pferde unverletzt und standen nach dem Zusammenstoß still. Das Unglück wäre noch verschlimmert worden, wenn sie mit dem Wagen davongelaufen wären.

Beamtenwahl.

Die kürzlich vom „Teutonia Frauen-Unterst.-Verein" vorgenommene Beamtenwahl hat folgendes Resultat ergeben: Präsidentin (zum zwölften Mal): Frau Anna Timpe; Ex-Präsidentin, Frau Auguste Heubach; Vize-Präsidentin, Frau Marie Lueders; Sekretärin, Frau Karoline Mielke; Finanz-Sekretärin, Frau Auguste Günther; Schatzmeisterin, Frau Auguste Halfeld; Führerin, Frau A. Enders; Innere Wache, Frau Marie Reinhold; Aeußere Wache, Frau v. Satelie; Verwaltungsrath, Frau H. Lange, Frau E. Jacobs und Frau A. Kleinschmidt.

Nach heißer Jagd eingefangen.

Ein farbiger Einbrecher war gestern von Frau Charles Kirkland in ihrer Wohnung, Nr. 1547 Michigan Avenue, dabei überrascht worden, wie er sich mit der bereits gemachten Beute von dannen schlich. Die resolute Frau setzte dem Spitzbuben nach. Ihre Hilferufe lockten den Parkpolizisten Michael G. Hayes zur Stelle. Der Verfolgte retirirte in das Schneidergeschäftslokal von R. Pollock, Nr. 1551 Michigan Avenue, wurde jedoch von den Angestellten zum Verlassen desselben gezwungen. In seiner Verzweiflung zog der Mohr ein Schießeisen hervor, stürmte aus dem Laden heraus und drohte, Jeden nieder zu knallen, der sich ihm nahen würde. Den Revolver schußbereit haltend, flüchtete er, von mehr als 100 Menschen in respektabler Entfernung gefolgt, schließlich in die Stallungen hinter dem Gebäude Nr. 1713 Indiana Avenue. Einem Kutscher gelang es daselbst, dem Eindringling die Waffe zu entreißen. Nunmehr war es dem Parkpolizisten ein Leichtes, den Spitzbuben festzunehmen. Er gab seinen Namen als Walter Clair zu Protokoll. Eine goldene Uhr und $13 Baargeld wurden in seinem Besitz vorgefunden; die andere Beute hatte er vorher von sich geworfen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Mit Sonntagpost..........$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Bewunderungswürdige Frechheit.

Wenn die Lächerlichkeit auch hierzulande tödtlich wäre, so würde die republikanische Partei schlechte Aussicht auf einen Wahlsieg haben. Denn auf ihrer Nationalkonvention in Philadelphia hat sie die Spottlust geradezu herausgefordert.

Da war zunächst der angebliche Kampf um die zweite Stelle auf dem Ticket, der sich nur mit den aus Pappdeckel hergestellten Schanzen und den gemalten Kanonen der Chinesen vergleichen läßt. Die Administration, wie Mark Hanna immer sagt, wenn er von sich selbst spricht, befürchtete nicht mit Unrecht, daß die nothwendige Wahlbegeisterung ausbleiben würde, wenn es bei den Ernennungen gar zu maschinenmäßig herginge. Obwohl sie sich für Teddy Roosevelt entschieden hatte, stellte sie sich also an, als ob dem Präsidenten ein anderer „Laufgenosse" bedeutend lieber wäre. Roosevelt selbst mußte die Delegaten bitten, wie weiland Julius Cäsar, ihn doch um Himmelswillen mit der Krone zu verschonen, doch hütete er sich, geradeheraus zu erklären, daß er die Nomination unter keinen Umständen annehmen würde. Im Gegentheil räumte er das größte Hinderniß aus dem Wege, indem er den Boß Platt von New York veranlaßte, statt seiner den geckenhaften Vizegouverneur Woodruff empfehlen zu lassen. Man sollte nämlich nicht sagen dürfen, daß Roosevelt von Platt die Stiege hinaufgeworfen worden sei. Nachdem solchergestalt der rauhe Reiter von der Maschine seines Staates aufgegeben war, eignete er sich erst recht zum Kandidaten des Volkes. Namentlich einige westliche Delegationen verlangten so stürmisch seine Aufstellung, daß er endlich nachgab. Von einem einzelnen Manne, sagte er, hätte er sich nichts befehlen lassen, aber der Partei zu gehorchen, halte er für seine Pflicht.

Diese Aeußerung wurde sofort dem Senator Hanna hinterbracht, der sich mittels des Fernsprechers unverzüglich mit dem Präsidenten in Verbindung setzte. Und als die Unterredung beendet war, ließ er alle anderen Kandidaten der Reihe nach vor sich kommen. Jedem setzte er einzeln auseinander, daß die Partei ohne Zweifel auf Roosevelt versessen, und daß es daher im Interesse der Harmonie wünschenswerth sei, denselben ebenso einstimmig zu nominiren, wie den Präsidenten. Die unglücklichen Kandidaten begriffen augenblicklich den Plan der Administration und zogen sich gehorsam zurück. Zum ersten Male in ihrer Geschichte wird somit die Partei die beiden Ernennungen durch freudigen Zuruf vornehmen, als ob ihre Wahl schlechterdings auf keine anderen Männer hätte fallen können. Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.

Im Einklang mit dieser Komödie steht die Platform, d. h. auch sie sollte eigentlich nur Heiterkeit hervorrufen. Denn sie ist in ihrer Prahlerei und ihrem Eigenlobe so erfrischend unbefangen, wie die homerischen Helden und die rothhäutigen Krieger. „Keine einzelne Thatsache", sagt sie u. A., „kann wirksamer erzählen, was eine republikanische Regierung für das Land bedeutet, als diese, — daß, während in dem ganzen Zeitraume von 107 Jahren, von 1790 bis 1897, der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr nur $383,028,497 betrug, in den kurzen drei Jahren der jetzigen republikanischen Verwaltung der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr sich auf die ungeheure Summe von $1,483,537,094 bezifferte". Das ist deshalb überwältigend komisch, weil seit 1860 die republikanische Partei nur acht Jahre nicht am Ruder gewesen ist, und weil mittelbar die Präsidenten Lincoln, Johnson, Grant, Hayes, Garfield, Arthur und Harrison beschuldigt werden, zusammen nicht den zehnten Theil so viel für die Hebung der Ausfuhr gethan zu haben, wie der Präsident McKinley allein. Um die letzten drei Jahre ihrer Wirksamkeit zu loben, bricht die republikanische Partei den Stab über die vorangegangenen achtundvierzig Jahre ihrer Thätigkeit.

Womöglich noch erheiternder ist folgende Behauptung: „Der Krieg mit Spanien war ungesucht und wurde geduldig abzuwenden versucht, aber als er kam, war die amerikanische Regierung fertig. Ihre Flotten wurden klar zum Gefecht gemacht, ihre Heere waren im Felde, und der schnelle und auffallende Triumph ihrer Land- und Seemacht war ebenso wohl dem Muthe der amerikanischen Soldaten und Seeleute, wie der Geschicklichkeit und Voraussicht republikanischer Staatskunst zu verdanken". — Eine dreistere Lüge ist wohl noch nie in die Welt gesetzt worden. Denn jeder Schulknabe weiß gewiß noch, daß die Heeresverwaltung auf den Krieg nicht im Geringsten vorbereitet war, die Freiwilligen monatelang in den Feldlagern hungern und siechen ließ und schließlich kaum 25,000 Mann in Cuba landen konnte. Die Flotte war allerdings „fertig", aber wahrlich nicht erst in Folge der Anstrengungen des Sekretärs Long. Es gehört wirklich eine beispiellose Frechheit dazu, geschichtliche Thatsachen, die noch in frischer Erinnerung sind, nicht nur abzuleugnen, sondern in ihr Gegentheil zu verkehren.

Die Kriegserklärung gegen „alle Verschwörungen und Verbindungen, welche bezwecken, das Geschäft einzuschränken, Monopole zu schaffen, die Produktion zu verringern und die Preise zu beherrschen", ist auch eine schöne Stelle, wenn man sie mit dem ihr unmittelbar folgenden Satze vergleicht: „Wir erneuern unsern Glauben an die Politik des Schutzes für die amerikanische Arbeit". Und nachdem der republikanische Senat alle Handelsverträge verächtlich unter den Tisch geworfen hat, ist es doch eine edle Dreistigkeit, die Versicherung zu wiederholen, daß die Partei für die Politik der Gegenseitigkeit eintritt. Uebertroffen wird diese Kühnheit höchstens durch das Versprechen, daß dieselbe Partei, welche trotz großer Ueberschüsse keinen Cent von den Kriegssteuern abgelassen hat, sie demnächst ermäßigen wird. Denn da fast in demselben Athemzuge „liberale" Pensionen, die Erbauung eines Kanals über die mittelamerikanische Landenge, die Anlegung einer Kabelverbindung mit den Kolonien im Großen Ozean und die Unterstützung der Hochsee-Schiffahrt in Aussicht gestellt werden, so kann sich jeder Anfänger in der Arithmetik ausrechnen, wie bald die Kriegssteuern unter republikanischer Verwaltung werden abgeschafft werden können.

Angesichts der Zugeständnisse, die der Präsident den Beutepolitikern gemacht hat und der Unterschlagungen in der cubanischen Postverwaltung darf auch die wunderbare Zivildienst-Planke nicht unerwähnt gelassen werden. „Wir loben die Politik der republikanischen Partei, welche die Tüchtigkeit des öffentlichen Dienstes aufrecht erhalten hat. Die Administration hat weise gehandelt, indem sie für den öffentlichen Dienst in Cuba, Porto Rico, Hawaii und den Philippineninseln nur Leute ausgewählt hat, deren Brauchbarkeit durch Schulung und Erfahrung erwiesen war." Beim Lesen dieses Satzes kann man sich nur wundern, daß der Präsident nicht auch besonders gelobt wird, weil er im Staate New York einen Menschen zum Bundesrichter gemacht hat, der die Regierung nachweislich beschwindelt, und gegen den der gesammte Anwaltstand Verwahrung eingelegt hatte.

Wenn ein einziger Straßenräuber ein ganzes Dutzend Männer in einer Postkutsche angehalten und um ihre Werthsachen erleichtert hat, so können sie sich nachher beim besten Willen über seine Unverschämtheit nicht ärgern. Sie flößt ihnen Bewunderung ein. Auf diese seelische Eigenthümlichkeit zählen offenbar auch die republikanischen Politiker, welche das harmonische Ticket aufgestellt und die erquickend dreiste Platform gezimmert haben.

Deutschland in Mittelamerika.

Der Bundeskonsul Monaghan in Chemnitz, Sachsen, macht in seinem jüngsten Berichte an das Staats-Departement auf die außerordentlichen Anstrengungen Deutschlands, sich die Märkte Mittelamerikas zu erobern, aufmerksam und theilt zugleich etwas über die großen Erfolge mit, welche dieses Bemühen schon gezeitigt hat. Von den mittelamerikanischen Ländern scheinen sich die Deutschen besonders die Republiken Guatemala, Nicaragua und Costa Rica zum Felde ihrer Thätigkeit ausgewählt zu haben, wenigstens haben sie dort bisher die größten Erfolge erzielt. „Deutschlands Macht in diesen Republiken", sagt der Konsul, „nimmt von Tag zu Tag zu. Seine überschüssige Bevölkerung, welche auszuwandern wünscht, wird mit Vorliebe und Bedacht nach Mittelamerika geleitet und in der Niederlassung dort unterstützt. In den drei Republiken Guatemala, Nicaragua und Costa Rico machen rund einhundert deutsche Geschäftshäuser mit einem Kapital von insgesammt $8,333,000 ein blühendes Geschäft. Sie vermitteln nicht nur den größten Theil des deutschen mittelamerikanischen Handels, sondern daneben auch einen Theil des englischen und des Handels mit Californien.

„Außer diesen Geschäftshäusern gibt es in jenen Republiken fünf gut begründete Bankhäuser. Deutsches Geld zum Betrage von $16,000,000 ist in industriellen Unternehmungen beschäftigt und in Guatemala, wo die deutsche Thätigkeit am größten ist, sind volle $10,000,000 in landwirthschaftlichen und anderen Unternehmungen angelegt."

Den Werth der in deutschen Händen befindlichen mittel-amerikanischen Ländereien schätzt der Konsul, der wahrscheinlich nach einer deutschen Quelle arbeitet, auf $18,088,000, und die Gesammtinteressen Deutschlands in Mittelamerika bewerthet er auf $67,000,000, wovon $44,030,000 auf Guatemala, $10,472,000 auf Nicaragua, $9,520,000 auf Costa Rica und je etwa $1,500,000 auf San Salvador und Honduras entfallen.

In unseren Patent-Patrioten wird, wenn sie diesen Bericht lesen, wohl wieder eine heilige Entrüstung auflodern ob der Unverschämtheit der Deutschen, und dann werden sie wieder das Gruseln kriegen, und eine Gänsehaut wird ihnen den Rücken hinunterlaufen bei dem Gedanken daran, was diese wirthschaftliche Eroberung Mittel-Amerikas durch Deutschland bedeuten muß. Wir werden uns nicht wundern dürfen, wenn nun dies oder jenes Weltblatt aus Guatemala, Managua und San José, den Hauptstädten der Republiken, Spezialdepeschen enthält, in denen die deutschen Absichten auf die Republiken in all' ihrer Verwerflichkeit „enthüllt" werden, und das „Mud Hole Banner" oder der „Bloody Gorge Star" wird dem deutschen „War Lord" dann wieder würdevoll ankündigen, daß die Monroe-Doktrin noch am Leben ist, und daß, wenn sonst Niemand, er, der patriotische „Publisher" des Weltblattes Soundso, sein Veto einlegen und die Vergewaltigung der freien Republiken durch das "military ridden" Deutschland verbieten wird.

Der Zorn ob der deutschen Unverschämtheit ist leicht zu begreifen. Was haben auch diese Deutschen in Mittelamerika zu suchen, das doch Dank seiner geographischen Lage ganz entschieden amerikanisches Ausbeutungsgebiet sein sollte? Wie kommen die entnervten Deutschen dazu uns, die wir Alles am besten wissen und am besten können, dort unten, sozusagen vor unserer Hofthüre, den Rang abzulaufen? Und wie kommen die Mittelamerikaner dazu, sich wirthschaftlich den Deutschen zuzuwenden, während wir doch gern bereit sind, ihnen in jeder Hinsicht beizustehen, — selbst sie zu verschlucken, wenn es kein anderes Mittel gibt, sie vor Fremden zu schützen? — Es ist auch wirklich schändlich, und es ist ganz angebracht, wenn man den Deutschen dort unten auf die Finger sieht; es ist ganz wahrscheinlich, daß eine Verschwörung im Gange ist, denn die Deutschen tuscheln ja fortwährend mit den Eingeborenen in deren Landessprache, welche die Amerikaner nicht verstehen, und das ist verdächtig; das ist auch eine ganz unanständige Uebervortheilung, unlauterer Wettbewerb, wie man in Deutschland sagt, denn es ist ganz klar, daß sie gerade dadurch ihre Geschäfte machen und die Mittelamerikaner über's Ohr hauen können, ohne daß die Amerikaner, die diese so gern vor der deutschen Aussaugung schützen möchten, etwas davon wissen.

Das allgemeine Menschenrecht und „Scabs".

Es wird heutzutage so viel darüber geredet und gestritten ob freie Männer in diesem Lande der Freiheit das Recht haben, nach eigenem Gutdünken in ihren Handwerken und Gewerben zu arbeiten, daß es wohl angebracht scheint, einmal in's Gedächtniß zurückzurufen, was der Bundesoberrichter Bradley in einer wichtigen Entscheidung darüber sagte:

„Die Unabhängigkeitserklärung, die erste Handlung, welche das amerikanische Volk als unabhängiges, souveränes Volk beging, stellt," so sagte Richter Bradley, „unser ganzes nationales Leben auf die Voraussetzung: „daß alle Menschen als gleichberechtigt geboren sind; daß sie von ihrem Schöpfer gewisse unveräußerliche Rechte erhielten; daß dazu zählen, das Recht auf Leben, auf Freiheit und das Streben nach Glückseligkeit." Hier haben wir wieder die große dreifache Theilung der Rechte freier Männer, geltend gemacht als die Rechte des Menschen. Die Rechte auf Leben, Freiheit und das Ringen nach Glück sind gleichbedeutend mit den Rechten auf Leben, Freiheit und Besitz. Das sind die Grundrechte, welche nur genommen werden können auf dem vorgeschriebenen gesetzlichen Wege und die nur beeinträchtigt oder eingeschränkt werden dürfen durch gesetzliche Vorschriften, die angebracht oder nothwendig sind zum gegenseitigen Wohl und Besten Aller; und diese Rechte gehören, so behaupte ich, den Bürgern jedes freiheitlich regierten Landes. Damit ihm diese Rechte erhalten bleiben und er sich ihrer freuen kann, muß dem Einzelnen die Freiheit zugestanden werden, denjenigen Beruf, das Handwerk oder Gewerbe zu ergreifen, das ihn seiner Ansicht nach am Besten zu dem angestrebten Ziele führen wird. Das Recht, sich seinen Beruf zu wählen, ist ein wichtiger Theil jener Freiheit, die zu schützen die Aufgabe der Regierung ist; und der Beruf, das Handwerk oder Gewerbe, das ein Mann sich wählte, ist des Mannes Besitz und Recht. Freiheit und Besitz sind nicht beschützt, wenn diese Rechte willkürlich angegriffen werden." Mit anderen Worten: der „Scab" hat das Recht, von der Regierung Schutz zu verlangen, wenn er in der Ausübung seines Rechtes auf „das Streben nach Glückseligkeit", das heißt, bei der Arbeit in seinem Handwerk oder Gewerbe, angegriffen und behindert wird.

A propos, "scab"! Das kränkende Schimpfwort, welches von Streikern so erfolgreich angewendet wird, andere Arbeiter vom Weiterarbeiten oder Einspringen in die von ihnen aufgegebenen Plätze abzuhalten, wurde jüngst von der Berufsabtheilung des New Yorker Staatsobergerichts als „ungesetzlich" oder gesetzwidrig verdammt. Diese betreffende Entscheidung wurde in dem Klagefalle „Prince vs. Socialistic Cooperative Publishing Assciation", von New York, abgegeben. Die genannte Gesellschaft hatte in ihrem täglichen Blatt einen Brief abgedruckt, in welchem Prince bezeichnet wurde als „ein miserabler Scab, der sechs Tage in einer Werkstatt arbeitet und dadurch andere arme Teufel ihres Brotes beraubt". Prince machte daraufhin eine Beleidigungsklage anhängig, und bei der Verhandlung derselben wurde die Bedeutung und der Ursprung des Wortes „Scab" erörtert. Sämmtliche Zeugen schienen darin übereinzustimmen, daß das Wort eine äußerst schimpfliche Bedeutung habe und sagen will, daß die Person, die so genannt wird, anzusehen ist als ein „Ausgestoßener, der von seines Gleichen zu meiden ist". Der vorsitzende Richter erklärte, es sei ein Wort „alten (ancient) Ursprunges in seiner Anwendung auf Personen von üblem Rufe"; nach dem „Century Dictionary" sei ein „Scab" ein „gemeiner, nichtsnutziger oder schäbiger Kerl"; das Wort Scab sei „eine schimpfliche Benennung". Das Gericht kam daher zu dem Schluß, daß die Bezeichnung eines Menschen als Scab an und für sich schon eine strafbare Beleidigung enthält, und die Beklagten hätten ganz sicher Schadenersatz zahlen müssen, wenn nicht — der Richter beim Prozeß ein Versehen gemacht hätte in der Zulassung gewisser Zeugenaussagen.

Man kann im Allgemeinen wenig Geduld haben mit den Versehen und Fehlern der Richter, welche immer dazu dazusein scheinen, das Recht nicht zu seinem Rechte kommen zu lassen, manchmal kommen sie aber auch recht gelegen. So in dem vorliegenden Falle. Daß die Benennung Scab eine Kränkung ist und sein soll, wußte zwar schon ein Jeder, es war aber noch nicht festgestellt, daß man daraufhin etwa gerichtlich in Strafe genommen werden könnte; jedenfalls waren die Leute, welche das Wort benutzten, darauf nicht gefaßt. Nun das festgestellt ist, kann man sich danach richten.

Den Zorn der Streiker gegen die Streikbrecher kann man leicht verstehen; jene sehen in diesen ihre größten Feinde, welche ihr ganzes Kämpfen, all' ihre Opfer nutzlos machen mögen, aber man sollte sie darum doch nicht schmähen und beschimpfen, denn in weitaus den meisten Fällen handeln die „Streikbrecher" nicht aus freiem Willen, sondern unter dem Zwange bitterster Noth, unter dem harten Zwange der Pflicht ihren Angehörigen gegenüber. Die Selbsterhaltung bleibt doch immer die erste Pflicht.

Die Prohibition in Kansas.

Die neuliche Entscheidung des Bundesdistriktsrichters für Kansas, daß der Staat nicht berechtigt ist, den Agenten auswärtiger Getränkehändler die Einsammlung oder Entgegennahme von Bestellungen zu verwehren, hat wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die Wirkungen des Prohibitionsgesetzes gelenkt, das dort nunmehr seit zwanzig Jahren besteht.

Einer, der die Verhältnisse genau kennt, faßt die gemachten Erfahrungen in den Satz zusammen, daß die staatliche Prohibition thatsächlich auf „Local Option" hinausläuft. Das heißt, der Verkauf berauschender Getränke ist verboten, wo die Mehrheit der Ortsbevölkerung ihn verboten haben will; und wo die Mehrheit den Verkauf begünstigt, da wird er betrieben fast so ungescheut und ungehindert, als ob er nicht verboten wäre.

In der Mehrzahl der kleineren Ortschaften ist das Gesetz wenigstens im Anfang wirksam gewesen. In Kansas City, Leavenworth und Atchinson hat der Wirthschaftsbetrieb (nicht bloß der Handel mit „Bottled Goods") immer bestanden und hat sich gewöhnlich gar nicht sonderlich zu verstecken gebraucht. In Atchison gibt es eine Brauerei, die ein Jahr vor Annahme des Gesetzes eröffnet wurde und seither, wie unser Gewährsmann versichert, nicht einen Tag außer Betrieb gewesen ist. Die Eigenthümer waren eine Zeit lang dem Namen nach in Haft, aber gebraut wurde deswegen doch.

Die Nichtbeachtung des Gesetzes in den größeren Städten führte zu dem Erlaß des „Metropolitan Polizeigesetzes", das die Ernennung der Polizei-Kommissäre für die Städte dem Gouverneur übertrug. Wenn die Polizeibehörden unabhängig von der Ortsbevölkerung, nur dem Gouverneur verantwortlich wären, würden sie — rechneten die Fanatiker — dem Gesetz trotz der feindlichen öffentlichen Meinung Gehorsam erzwingen. Lange hat auch diese Freude nicht gedauert. Es zeigte sich bald, daß auch die Gouverneure die öffentliche Meinung nicht zu mißachten wagten. In der Ausübung ihrer Ernennungsgewalt waren sie mehr auf Stärkung der politischen Maschine, auf Förderung persönlicher und Partei-Interessen, als auf Erfüllung der prohibitionistischen Hoffnungen bedacht.

Vor ein paar Jahren ist das Polizeigesetz von einer populistischen Legislatur widerrufen worden, so daß nun wieder die Städte selber ihre Polizei verwalten. Der Gouverneur hat zwar noch immer das Recht, den Staats-Generalanwalt zum Einschreiten gegen Uebertreter des Gesetzes anzuhalten, aber der derzeitige Inhaber des Amtes zieht es vor, von diesem Rechte den Städten gegenüber keinen Gebrauch zu machen. Nur in der Nähe der Soldaten-Heimath zu Leavenworth sind durch die Staatsbehörden die (außerhalb der Stadtgrenzen gelegenen) anrüchigen Kneipen unterdrückt worden, in denen angeblich die alten Soldaten häufig ihrer Pensionsgelder beraubt wurden.

Die Durchführung oder Nichtdurchführung des Gesetzes hängt somit thatsächlich von der Bevölkerung der einzelnen Gemeinwesen ab. In vielen Orten tritt die „Saluhn-Frage" regelmäßig als „Isssue" in den Lokalwahlen auf. Gewinnen die Gegner der Prohibition die Wahl, so können die „Saluhnkieper" ihr Geschäft betreiben, werden aber in gewissen Zwischenräumen der Uebertretung des Gesetzes angeklagt und im Polizeigericht zu festgesetzten Geldstrafen verurtheilt, deren Zahlung als Entrichtung einer Lizenzgebühr betrachtet wird, und wovon die Stadtkasse und die städtischen Steuerzahler den Vortheil haben.

In dem Städtchen Beattie wurde bei der vorletzten Wahl eine Frau auf dem Prohibitions-Ticket zum Mayor gewählt. Sie setzte es durch, daß alle Kneipen geschlossen wurden, so daß Bier nicht mehr und Schnaps nur noch in den Apotheken (schlechter Fusel für einen Dollar das Pint) erlangt werden konnte. Die letzte Wahl brachte wieder die Gegner der Prohibition ans Ruder. Die Händler der Stadt hatten die Durchführung des Gesetzes als schwere Schädigung ihrer Geschäfte empfunden. Die Farmer der Umgegend, hauptsächlich Schweden, die sonst in dem Städtchen ihre Einkäufe gemacht hatten, gingen anderswohin, wo sie ihr Glas Bier trinken und nach Beendigung des Marktes wohl auch mit Kartenspiel oder Billard sich unterhalten konnten.

Die Beeinträchtigung der Geschäfte und der Verlust der Lizenzgebühren für die Stadtkasse bilden allenthalben, abgesehen von dem Verdruß über Beschränkung der persönlichen Freiheit, die Hauptargumente gegen die Prohibition. Trotzdem ist auf Abschaffung des Prohibitions-Gesetzes oder auf Widerruf des bezüglichen Verfassungs-Amendements noch keine Aussicht vorhanden. Der jetzige republikanische Gouverneur Stanley, der als Kandidat für einen weiteren Termin aufgestellt ist, und sein „fusionistischer" Gegner Breidenthal sind beide Gegner des Widerrufs, nicht aus Ueberzeugung, aber aus Furcht vor der prohibitionistischen Stimmenmacht.

(Abend-Anz.)

Münchens Arbeitsnachweis.

Bayerns Hauptstadt München besitzt als einzigste aller deutschen Städte eine eigentliche Arbeitsbörse — ähnlich im Kleinen derjenigen, die Paris seit 1884 besitzt — eine Zentralarbeitsnachweisstelle, die sowohl dem gelernten wie dem ungelernten Arbeiter Stellen verschafft, und die alle Berufszweige umschließt.

In München erkannte man es als nothwendig, einen Arbeitsnachweis zu schaffen, der völlig unentgeltlich und unparteiisch vor allen Dingen einen Ausgleich zwischen den vorhandenen Arbeitskräften und Arbeitsstunden schaffen sollte. Mit großer Begeisterung wurde in den Kreisen der Arbeiter der Gedanke eines derartigen Arbeitsnachweisebureaus aufgenommen. Die Gewerkschaftsvereine Münchens arbeiteten selbst bis in die kleinsten Details einen Statutenentwurf aus, den sie dem Magistrat unterbreiteten, und betonten vor allem, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichmäßig an der Verwaltung des Amtes betheiligt sein sollten. Die Gemeinde allein sollte die Verwaltungskosten tragen, damit die Vermittelung selbst völlig kostenlos erfolgen konnte. Auch eine Einstellung der Arbeitsvermittelung für die betreffenden Gewerbe bei event. Lohnstreitigkeiten blieb ausdrücklich vorbehalten. Die Kommission, die aus Mitgliedern der städtischen Verwaltungsbehörde und der Gemeinde gewählt worden war, äußerte sich dahin, daß der Staat, der den Arbeiter gegen Erwerbsunfähigkeit und deren Ursachen, Unfälle, Krankheit, Alter und Invalidität versicherte, vor allen Dingen die moralische Verpflichtung habe, dafür zu sorgen, daß jeder gesunde Arbeiter und jede Arbeiterin Beschäftigung finden könne.

Von diesen Gesichtspunkten aus wurde die Arbeitsbörse in München in's Leben gerufen und im November 1895 eröffnet.

Sie umfaßte eine männliche und eine weibliche Abtheilung und erstrebte nicht mehr und nicht weniger als alle Berufszweige in ihr Programm aufzunehmen.

Die männliche Abtheilung versorgte sogar die Landwirthe zur Zeit der Ernte mit landwirthschaftlichen Arbeitern und auf Wunsch des bayrischen Kriegsministeriums wird der Reservistenvermittelung ein besonderes Interesse zugewendet. Im Jahre 1897 konnten beispielsweise von 202 stellensuchenden Reservisten 146 Stellen erhalten. Die Abtheilung umfaßt alle Arten des Gewerbes, Holz- und Leder-Industriearbeiter, Metallarbeiter, kaufmännisches Personal, Bewirthungs- und Beherbergungs-Personal — vom Oberkellner bis herab zum Küchenjungen — Papier-Industriearbeiter, Nahrungs- und Genußmittel-Arbeiter (Bäcker, Conditoren, Schlächter, Zigarettendreher etc.), Bekleidungs-, Textil- und Reinigungs-Arbeiter (Bademeister, Schneider, Friseure, Schuhmacher), Arbeiter im Baugewerbe und im Handel und Transportgewerbe. Es ist für jede Branche und für alle Berufszweige das erforderliche Personal zu haben. Dabei kommt die Thätigkeit des Arbeitsnachweis-Amtes nicht nur den ungelernten, sondern in weit höherem Maße noch den gelernten Arbeitern zu gute. Es konnten seit Bestehen des Amtes 21,169 Stellen an gelernte Arbeiter vergeben werden, während 40,614 stellensuchende gelernte Arbeiter sich eingeschrieben hatten. Diese Zahlen beweisen, daß das Angebot von Stellensuchenden fortlaufend im Steigen begriffen ist, und daß der Arbeitsnachweis vollkommen in der Lage ist, auch den Anforderungen der einzelnen Gewerbe gerecht zu werden.

Die weibliche Abtheilung beschafft, wie die männliche, Personal für alle Gewerbe und Berufsarten. An der Spitze desselben steht eine Dame, der wieder Hilfsarbeiterinnen zur Seite stehen. Das Bureau ist einer aus Männern bestehenden Kommission unterstellt, die als Aufsichtsorgan fungirt. Auf Anregung Münchener Frauen-Vereine wurde demselben noch eine Frauen-Nebenkommission zugesellt, doch steht derselben nur eine begutachtende, nicht aber eine berathende Stimme im Aufsichtsrath zu. Dieser Umstand ist sehr zu beklagen, denn die Verwaltung der weiblichen Abtheilung macht bedeutend mehr Schwierigkeiten, als die der männlichen. Es müssen oft 10 bis 15 Dienstmädchen an eine Stelle geschickt werden, ehe eine derselben paßt, und es kommen oft Dinge zur Sprache, die die stellensuchenden Mädchen wohl einer Frau, niemals aber einem Manne gegenüber sach- und wahrheitsgemäß erörtern würden. Das Heranziehen weiblicher Kräfte in den Aufsichtsrath sowohl als zur Bewältigung des vorhandenen, großen Arbeitsmaterials in der weiblichen Abtheilung wäre daher schon aus allgemeinen Humanitätsgründen dringend geboten. Ein weiteres dringendes Bedürfniß ist die Errichtung einer Zentral-Arbeitsnachweisungsstelle, damit sich von dort aus eine ganz genaue Statistik führen läßt über die Zahl der Arbeitsuchenden und der für dieselben verfügbaren Arbeitsstellen, ähnlich wie es jetzt schon bei den Krankenversicherungen geschieht. Die Folge dieser Einrichtung wäre, daß der Staat ernstlich an die Aufgabe der arbeitslosen Versicherung gehen würde, und die Arbeiter würden einsehen, daß sie hierdurch am ehesten die Theorien von dem Recht auf Arbeit verwirklichen können. Abgesehen von diesen Uebelständen ist die Arbeitsbörse in München von dem weitsichtigsten und großartigsten Gesichtspunkten geleitet und erfreut sich des wärmsten Interesses aller Kreise der Gesellschaft.

Lokalbericht.

Sommerwetter.

Die kalte Welle im Abzug begriffen.

Der amtliche Wetterprophet Cox kündigt für die nächste Zeit warmes Sommerwetter an. Sobald sich die trüben Regenwolken, welche heute am Himmel hangen, verflogen haben werden, wird, seiner Meinung nach, die Sonne den Chicagoern so warm auf die Haut scheinen, daß sie alsdann sich über allzu große Wärme und allzu jähen Temperaturwechsel beklagen werden. Der Wetterkundige hat in seinem Auslug, hoch oben auf dem höchsten Gelasse des Auditoriumthurmes, die Wahrnehmung gemacht, daß die kalte Welle, welche bisher auf den großen See'n Huron, Superior und Michigan gelegen, durch die warmen, gestern aus dem Süden des Landes kommenden Windströmungen gebrochen worden sei. Der Wind, welcher bis gestern Vormittag noch kalt und rauh aus dem Nordosten geweht habe, sei in Südostwind umgeschlagen; die Temperatur wäre deshalb gestern schon merklich höher gewesen; von morgen an werde die Quecksilbersäule im Thermometer noch beträchtlich steigen und alsdann voraussichtlich nicht sobald wieder fallen. Professor Cox gibt zu, daß der Monat Juni während der letzten zehn Jahre nicht so anhaltend kaltes und unfreundliches Wetter gebracht habe, wie in diesem Jahre; er verlacht jedoch die von einem Kommissär der Abwasserbehörde bekannt gegebene Idee, daß die rege Wasserströmung im „großen Graben" diese anhaltende Kühle verursacht habe, welche die Chicagoer, weniger zu ihrem eigenen Mißbehagen, wie zum Nachtheile der Besitzer von Sommervergnügungslokalen, bisher haben empfinden müssen.

Vor den Großgeschworenen.

Kapitän George Wellington Streeter, Major Niles und andere militärische Würdenträger des Lake Michigan-Distriktes werden heute wahrscheinlich von den Großgeschworenen wegen Verschwörung und Aufruhrs in Anklagezustand versetzt werden. Bis jetzt hat die Grand Jury im Ganzen dreißig Anklagen erhoben. Darunter befinden sich die Fälle: Henry W., Christ., Marie wie auch Elisabeth Spies, Emil A. Mayer und Henry Kraft gegen Hermann Kurth, den flüchtigen Präsidenten und Schatzmeister der „Chicago Cereal Co.," welcher $1400 vom Betriebskapital der Gesellschaft unterschlagen haben, sich zur Zeit aber in Omaha, Neb., bereits hinter Schloß und Riegel befinden soll; A. M. Rothschild & Co., wie auch Chas. Netcher gegen Wm. Steinbach, Victor Marks und William Brauer wegen Diebstahls; Steinbach wurde auch wegen Mordversuches auf Betreiben von Frank Theis, den er angeblich mit einer Axt angegriffen hat, in Anklagezustand versetzt; Dr. Andrew J. Park gegen den Kollektor R. R. Bemis wegen Unterschlagung, und die Firma Watson & Jacobs gegen ihren angeblich ungetreuen Clerk A. J. Brewster.

Bekommt eine Haube.

Der Vorsteher des Küstendienstes der Bundesregierung hat sich auf ein von Korporations-Anwalt Walker an ihn gerichtetes, entsprechendes Gesuch hin, bereit erklärt, das vor der hiesigen Hafen-Einfahrt aufgestellte Nebelhorn mit einer Haube versehen zu lassen. Diese wird verhindern, daß die schaurigen Töne des Horns in voller Stärke landeinwärts dringen.

* Für den großen Ehrenhof und die Triumphbogen, welche an Michigan Avenue, von Jackson Boulevard bis zur 12. Straße, errichtet werden sollen, wurde gestern von der Exekutive des im Monat August hier abzuhaltenden Veteranen-Heerlagers der von der Architektenfirma Wilson & Marshall unterbreitete Plan angenommen und die Summe von $25,000 zur Ausführung desselben angewiesen.

Hohe Gäste.

Im Palmer House ist gestern George Shiras jr., Mitglied des Bundes-Obergerichts, abgestiegen. Herr Shiras sich schon der vierte von seinen Kollegen, der Chicago in diesem Sommer besucht. Erst kam Richter Harlan, der sich hier nach seinen Söhnen umsehen wollte. Dann fand sich Richter Brown ein, der den Sitzungen des Bundes-Appellhofes für diesen Gerichts-Bezirk zu präsidiren hatte. Der Dritte war Obergerichts-Präsident Melville W. Fuller, den als alten Chicagoer hier noch mancherlei Interessen fesseln. Nachdem sich auch Herr Shiras hier eingetroffen, fehlt den Herren nur noch Einer zu einem Quorum.

Bleibt, wo er ist.

Das Staats-Obergericht hat gestern das, auf einen angeblichen technischen Fehler in der Verurtheilung des Häftlings gestützte Gesuch um Freilassung des Sträflings Corydon Millard verworfen. Der Anwalt Millards hatte geltend gemacht, daß auf dessen Fall, in welchem es sich nur um ein „Vergehen" handelt, das Gesetz, welches die Dauer der Strafzeit für Verbrecher unbestimmt läßt, keine Anwendung finden könnte. Das Staats-Obergericht erklärt aber diese Auffassung für irrig. Millard bleibt somit vorläufig, wo er ist.

* Kreisrichter Gibbons hat gestern seine Zustimmung ertheilt zur Verlegung des von den Herausgebern des „Inter-Ocean" gegen die „Assoziirte Presse" angestrengten Prozeßverfahrens vor das Bundesgericht.

Leset die „Sonntagpost".

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein theurer Gatte und unser Vater

Johann Stöcker

im Alter von 34 Jahren und 2 Monaten, wohl versehen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag Morgen 9 Uhr, vom Trauerhause, 3425 S. Halsted Str., nach der Unbefleckten Empfängniß Kirche, 31. und Bonfield Str., und von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Die tieftrauernde Gattin:

Maria Stöcker.
Maria und **Joseph Stöcker**, Kinder.
Andreas und **Anna Stöcker**, Eltern.
George und **Anna Stöcker**, Geschwister.
Anna Maria Kremer, Schwiegermutter, nebst Verwandten.

midofr

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn, Bruder und Schwager

Adolph Kunow

im Alter von 20 Jahren und 7 Monaten am 20. Juni nach langem schwerem Leiden sanft und selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 24. Juni, um 12 Uhr, vom Trauerhause, 89 Southport Ave., dann nach der evangelisch-lutherischen St. Jacobi-Kirche, Ecke Fremont und Garfield Ave., dann nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Ewald u. Friedericke Kunow, Eltern.
August, Friederich, Carl, Ewald, Louis, Sophie, Emilie, Lillie und **Emma**, Geschwister.
August Arndt, Schwager.
Tillie Kunow, Schwägerin.

Todes-Anzeige.

Turnverein Freiheit.

Mittwoch Morgen starb

Turner **John Stoecker**,

Beerdigung Samstag, den 23. Juni, 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 3425 S. Halsted Str., nach der Unbefleckten Empfängniß Kirche, 31. und Bonfield Str., von dort nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Die Turner sind ersucht, sich recht zahlreich zu betheiligen.

Louis A. Scherbaum, 1. Sprecher,
Conrad Markmüller.

Gestorben: Frau **Amelia Groh**, geb. Amalie Hensler, geliebte Gattin von Jacob F. Groh, jun., und Mutter von Lillie, Florence, Melvin und Irving, ist am Dienstag, 1 Uhr 55 Min. Nachm., gestorben. Beerdigung Freitag um 12 Uhr Mittags vom Trauerhause, 5524 S. Paulina Str., nach Waldheim mit Kutschen. mdo

Danksagung.

Der Deutsche Eiche Loge Nr. 3, G. A. F. of Ill., sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank für die prompte Auszahlung der Lebensversicherung meines verstorbenen Gatten

Karl Rickert.

Fredericka Rickert, 46 N. Fairfield Ave.

Lokalbericht.

Auf der Gallerie.

Die Verhandlungen des Stadtraths aus der Vogelschau. — Zusammensetzung des Publikums. — Der Alderman als politische Leuchte. — Korporationen und Stellensucher bedürfen seiner Vermittlung. — Grundeigenthümer überwachen ihre Vertreter.

Der Mann, welcher im Stadtrath eine Ward vertritt und sich verpflichtet fühlt, deren Interessen zu fördern, wenn solche in irgend einer Weise mit seinen persönlichen Interessen in Einklang zu bringen sind, ist in der Regel einer der gewiegtesten Bürger seines Wahlbezirks — soweit das Verständniß für die Geheimnisse der praktischen Politik in Betracht kommt. Seine Anhänger blicken mit Ehrfurcht zu ihm auf und seine politischen Freunde sind gewöhnlich von der Meinung durchdrungen, daß das höchste Amt im Lande noch gerade gut genug für ihn sei. Der Alderman steht im Laufe seiner stadträthlichen Thätigkeit im Zenith seines Ruhmes, wenn er in der glücklichen Lage ist, eine volksthümliche Maßregel, die weder seinem Ansehen, noch seinem Geldbeutel schadet, mit donnernder Rede im Sitzungssaal zu befürworten. Seine Anhänger, die im Voraus einen Wink erhalten haben, sind zahlreich auf der Gallerie versammelt, und lassen es weder an Beifall für ihren Liebling, noch an Beweisen des Mißfallens fehlen, wenn ein Gegner das Wort ergreift. Daß die Redeblüthen eines Alderman oft nur für die Gallerie bestimmt sind, wird oft behauptet, ist aber noch nie bewiesen worden.

Ein weihevoller Augenblick ist es für den neugewählten Stadtvater, wenn er das erste Mal seinen Sitz einnimmt. Derselbe — der Sitz nämlich — ist bei einer solchen Gelegenheit mit Blumen geschmückt, wodurch in sinniger Weise der Bewunderung und Freude der Anhänger des Neugewählten Ausdruck verliehen und der Hoffnung Raum gegeben wird, daß der Inhaber dieses Sitzes stets in gutem Geruch stehen werde. Es sollen, wie es heißt, Beweise dafür vorhanden sein, daß sich diese Hoffnung mitunter erfüllte.

Jeder Bürger hat das Recht, den Sitzungen des Stadtraths beizuwohnen, doch die Architekten, welche die zum Sitzungssaal gehörige Zuschauergallerie planten, glaubten jedenfalls nicht, daß die Bürger der Stadt das Verlangen haben würden, den Debatten über das Wohl und Wehe der Stadt massenhaft beizuwohnen. Und darin begingen sie keinen Irrthum, denn der für die Zuschauer reservirte Raum ist, mit wenigen Ausnahmen, für den Andrang der Menge vollständig genügend. Die Letztere besteht aus zwei Hauptklassen: aus Leuten nämlich, die ein persönliches Interesse an den Beschlüssen des Stadtraths nehmen — und diese Klasse ist am stärksten vertreten — und aus solchen Leuten, denen das öffentliche Wohl wirklich am Herzen liegt; die Zahl der Letzteren kann man an den Fingern abzählen. Die erstere Sorte macht sich schon lange vor Beginn der Sitzung bemerkbar. Sie besteht aus solchen Zeitgenossen, welche den Stadtrath veranlassen wollen, einen Beschluß oder eine Verordnung zu ihren gunsten anzunehmen oder aus Aemterjägern, welche einen ihnen befreundeten Stadtrath abfangen wollen, damit er sie an den öffentlichen Futtertrog geleitet. Diese Gesellschaft treibt sich im Korridor herum, um den Alderman abzufangen und ihm ihre Wünsche vorzutragen, und verfügt sich erst nach Beginn der Sitzung auf die Gallerie.

Eine Abart unter den Besuchern bilden Solche, welche die Aldermen, von denen sie in den Zeitungen gelesen haben, aus persönlicher Anschauung kennen lernen wollen. Sie kommen oft in die Lage, sich darüber wundern zu müssen, daß die ihnen als Budler geschilderten Stadtväter sehr oft das Ansehen wahrer Gemüthsmenschen haben, während die als ehrlich bezeichneten Wardvertreter nicht selten einen entschieden ungünstigen Eindruck machen — ein Beweis für die Wahrheit der Behauptung, daß der Schein sehr oft trügt. Diese Neugierigen gehen selten in sehr gehobener Stimmung nach Hause, denn auch die Rednertalente der Aldermen bleiben oft weit hinter der vorgefaßten Meinung zurück.

Mitunter kommt ein Trupp 16- bis 17jähriger Jungen unter Leitung eines Lehrers zur Stadtrathssitzung. Diese Besucher sind Schüler von Hochschulen, welche später im öffentlichen Leben eine Rolle spielen und von den Stadtvätern Parlamentarismus lernen wollen. Von dem wahren Parlamentarismus, dessen Grundzüge verborgen hinter den Koulissen liegen, lernen sie dabei nichts, und das ist ein Glück. Leider steht aber zu befürchten, daß viele von ihnen ihn früh genug kennen lernen werden.

Es passirt bisweilen, daß die Gallerie von Leuten, die ein Interesse an der Annahme einer gewissen Verordnung haben, „gepackt" ist. Wenn beispielsweise irgend eine Korporation die Annahme einer Verordnung durchsetzen will, welche in den Zeitungen angegriffen wurde und der öffentlichen Meinung gegenüber einen schweren Stand hat, dann wird die Gallerie mit den Angestellten der betreffenden Gesellschaft bis zum Erdrücken bevölkert, welche die Stadtväter, die für die Annahme der Ordinanz das Wort ergreifen, durch lärmenden Beifall unterstützen. Dieser Beifall soll die Stimmen des Volkes vorstellen und ist darauf berechnet, die zweifelhaften Aldermen, welche nicht genau wissen, was das Volk will, zu beeinflussen. Die Thatsache, daß die Stimme des Volkes aus den Kehlen von Straßen- oder Eisenbahnangestellten kommt, kann dem Stadtvater, dessen Ohren nur eine normale Länge haben, unmöglich bekannt sein.

Keine besonders große Seltenheit ist es, daß eine Delegation von Grundeigenthümern, welche ihrem Alderman das Versprechen abgenommen haben, für eine besondere Maßregel einzutreten, der Stadtrathssitzung beiwohnt. Die Herren wissen es nämlich ganz genau, daß ein Versprechen leichter gegeben als gehalten wird, daß sie ihrem Vertreter aber das Halten wesentlich erleichtern können, wenn sie durch ihre Gegenwart sozusagen ein lebendiges „Vergißmeinnicht!" vor Augen führen. — Im Allgemeinen kann der Gallerie nachgesagt werden, daß sie mit schnellem Verständniß den Verhandlungen folgt und eine ernste, den Kernpunkt einer Sache berührende Darstellung sehr wohl von einer heuchlerischen Tirade zu unterscheiden weiß. Bei solchen Anläßen fehlt es weder an ehrlichem Beifall, noch an Hohngelächter und anderen, nicht mißzuverstehenden Zeichen des Widerspruchs.

Zu den regulären Besuchern der Stadtrathssitzungen gehören auch Polizisten, denn es ist sehr selten, daß solche nicht irgend einen Wunsch haben, mag er sich nun auf die Verbesserung iher Gehälter oder auf bequemere Dienststunden beziehen. Wenn die Detektives der Außen-Stationen, welche ganze Tage damit beschäftigt sind, einander im Nichtsthun behilflich zu sein, trotzdem eine Gehaltsbesserung wünschen, dann ist der Alderman dazu da, dieser Aufbesserung das Wort zu reden, aber er findet nicht immer Gehör bei seinen Kollegen, sonst würden die Gehälter unserer Sicherheitsbeamten und die Zahl derselben längst verdoppelt sein.

Ein Todessprung.

Der 22 Jahre alte Herbert Jacobs; von No. 2712 State Straße, badete gestern am Fuße der 27. Straße im See. Seine Gefährten Fred. Hergert, No. 2622 Lowe Str., Paul Hessen, No. 2458 Wabash Ave., und Paul Hall, No. 209 25. Str., plätscherten vergnügt im Wasser umher, als sie Jacobs oben, auf dem Endpunkte des kleinen Piers gewahrten, der sich in jener Gegend in den See hinaus erstreckt. Jacobs rief ihnen zu, er werde einen Kopfsprung riskiren und eine kleine Strecke weit unter dem Wasser schwimmen. Sie sahen ihn abspringen und in den Wellen verschwinden. Vergeblich warteten sie darauf, daß er wieder emportauchen werde. Eiligst stellten sie Rettungsversuche an. Einem der Gefährten —Paul Hall, welcher im Tauchen besonders erfahren ist — gelang es endlich, den Körper des Gesuchten auf dem Boden des Sees zu erfassen. Man barg ihn am Ufer und stellte Belebungsversuche an. Alle Bemühungen, Herbert Jacobs in's Leben zurück zu rufen, erwiesen sich aber als vergeblich. Eine Leiche brachten die Drei in die Wohnung des Ertrunkenen.

Sommerfest der ev. Johannes-Gemeinde.

Das Sommerfest der ev. Johannes-Gemeinde (Past. Zimmermann und Busse) findet Montag, den 25. Juni, im Nord-Chicago Schützenpark, an Belmont Ave., statt, welcher leicht und bequem zu erreichen ist. Die 600 Kinder der Sonntagsschule versammeln sich um 8½ Uhr Morgens in der Kirche, Ecke Garfield Ave. und Mohawk Str., und marschiren um 9 Uhr nach der nahe gelegenen Larrabee Str.-Station, wo mehrere Straßenbahn-Züge bereit stehen werden, um sie in rascher Fahrt nach dem Park zu befördern. Hier werden Spiele und Unterhaltungen veranstaltet, wobei eine Menge Preise zu gewinnen sind. Für Erfrischungen ist in umfassendstem Maße vorgesorgt, und der Frauenverein der Gemeinde wird ein vorzügliches Essen zu billigen Preisen verabreichen. Sicherlich werden sich auch dieses Jahr alle Glieder und Freunde der Gemeinde am Nachmittag und Abend im Park einfinden, um einige schöne Stunden unter grünen Bäumen zu verbringen.

Steigen der Weizenpreise.

Die ungünstigen Nachrichten aus der Weizenregion des Nordwestens haben an der Börse ein panikartiges Steigen der Preise veranlaßt. Nachdem am Dienstag die Schlußpreise bereits bis auf 77⅝ Cents hinaufgestiegen waren, erfolgte gestern ein weiterer Hochsprung zum Betrage von nahezu 4 Cents. Die Schlußpreise waren 81⅜ Cents. In den letzten zwei Wochen ist der Weizen um 13⅜ Cents in die Höhe gegangen, und es ist begründete Aussicht vorhanden, daß die Preise bis auf $1 steigen werden. Am gestrigen Tage belief sich der Umsatz auf 30,000,000 Bushel. Wer die eigentlichen Käufer sind, ist nicht bekannt, doch als sicher darf angenommen werden, daß — ehe die aufsteigende Tendenz sich erschöpft hat — manche Spekulanten Haare lassen werden.

Entwischt.

Drei Polizisten von Evanston und John Daly, ein Ladenbesitzer ebendaselbst, verfolgten gestern Nachmittag in einem Buggy eine in südlicher Richtung fahrende elektrische Car eine volle Meile, um einen Betrüger gefangen zu nehmen, der Dalys Kassirer eine gefälschte Anweisung zum Betrage von $22 aufgehängt hatte. Die Polizisten verhafteten, nachdem sie die Car eingeholt hatten, auf Dalys Veranlassung einen Mann Namens John Swanson, der aber bald wieder freigelassen wurde, nachdem der Kassirer erklärt hatte, daß man sich in der Person geirrt. Der eigentliche Betrüger, welcher mit Swanson in derselben Car saß, fuhr in gehobener Stimmung nach Hause und sucht heute ein neues Opfer.

Die Sieger.

Aus dem kürzlich vom Schwäbischen Sängerbund auf den Bahnen des Hrn. Wm. Kloempken veranstalteten Preiskegeln sind als Sieger hervorgegangen: Beim Damenkegeln: Frau R. Meyer und Frau Auguste Beyerle; beim Herrenkegeln: Louis Wittenmeyer, Wm. Kloempken, Daniel Holtermann und Robert Weinhold.

Feuerschrecken.

Im Brownell-Schulhause unnöthige Aufregung. — Feuer im Maschinenraume des Vergnügungs-Dampfer „Manitou."

Ein Schüler der Brownell-Schule, an 65. Straße und Perry Avenue, entdeckte gestern während der Schulstunde im Erdgeschoß des Gebäudes dicke Wellen brenzlichen Qualmes. Gellende Warnungsrufe ausstoßend, eilte er gleich darauf von einem Flur zum anderen. Von wildem Schrecken gepackt, stürmten die Kinder die Treppen hinunter den Ausgängen zu. Vergeblich bemühten sich Lehrer und Lehrerinnen, die Kinder zu beruhigen. Die Feuerwehr wurde herbeigerufen. Das Warnungsläuten der Leiterwagen und der Dampfspritzen lockte die Nachbarn aus ihren Häusern. Eine große Menschenmenge sammelte sich an. Jeder stand in banger Erwartung. Die Flammen züngelten aber nicht aus allen Fenstern und Thüren der Schule heraus. Auch der Qualm, der aus den Kellerräumen heraufdrang, verminderte sich. Ein großer, mit Papier- und Speiseabfällen der Kinder gefüllter Korb war da unten auf bisher unaufgeklärte Weise in Brand gerathen. Schaden wurde durch dieses ungefährliche Feuer nicht angerichtet.

Als die Mitglieder der „Retail Coal Dealers' Association", welche auf dem Dampfer „Manitou" einen Ausflug nach den östlichen Seen unternommen hatten, gestern hier ihren Fuß wieder auf festes Land setzen konnten, da waren sie von ganzem Herzen froh. Hatten sie doch auf dem Erie-See, ungefähr fünfzig Meilen von Detroit, in der entsetzlichen Gefahr geschwebt, dem Feuertode anheim zu fallen. Im Maschinenraume des Dampfers hatte das entfesselte Element bereits bedenkliche Verheerung angerichtet, als es dem heldenmüthigen Kapitän, Allen McIntyre, und seinen wackeren Mannschaften endlich gelang, die Flammen unter Kontrolle zu bringen und schließlich zu ersticken. Eine fürchterliche Panik war inzwischen unter den Ausflüglern, 450 an der Zahl, ausgebrochen. Männer hatten sich schon über Bord stürzen wollen, Frauen waren bewußtlos niedergesunken, und die Kinder hatten mit ihrem Hilfegeschrei selbst die Besonnensten geängstigt. Groß war die Freude Aller, als ihnen die Nachricht wurde, daß alle Gefahr beseitigt sei. Der Schaden im Maschinenraum wurde eiligst ausgebessert, und ohne weiteren Unfall konnten die Ausflügler ihre Dampferfahrt gestern zu Ende bringen.

Eingegangen.

In der Wohnung des Herrn Hermann Hauschildt, Nr. 32 N. State Str., der den Burschen auf den Leim gelockt hatte, wurde gestern von den Detektives Hirsch und Showalter ein Schwindler, Namens Karl Albert Koch, in Gewahrsam genommen. Koch hatte dem Hauschildt erzählt, daß er ein feines Plänchen ersonnen hätte, um mit einem Anlagekapital von lumpigen $400 die Honduras Lotterie-Gesellschaft um $50,000 zu erleichtern. Hauschildt sollte einen Theil des Betriebskapitals hergeben, und natürlich am Gewinn theilnehmen. Anscheinend auf den Vorschlag eingehend, zog Hauschildt als weitere Einleger die beiden genannten Geheimräthe hinzu, worauf dann Koch hineingelegt wurde. Ob man ihm jedoch etwas wird anhaben können, das ist eine andere Sache.

* Herr Henry W. Leman, bisher zweiter Vize-Präsident der „Chicago Title and Trust Co.", und Leiter von deren „Trust-Departement", hat diese Stellung niedergelegt, um sich von jetzt der Advokatur zu widmen.

Drei Schüsse.

James Greley versucht mit dem Revolver in der Hand eine alte Schuld einzutreiben.

Gestern Abend stattete James Greley, ein ehemaliger Angestellter des Leihstallbesitzers Leroy Payne, dem Letzteren in seiner Office einen Besuch ab, um die Bezahlung einer alten Schuld im Betrage von $900 zu fordern, für welche er eine Note von Payne hat. Greley hatte vorher verschiedene erfolglose Versuche gemacht, das Geld zu kollektiren, und gestern Abend steckte er einen Revolver zu sich. Er begab sich nach der Office und wartete dort auf seinen ehemaligen Arbeitgeber. Als derselbe eintrat, sagte er: „Ich verlange mein Geld, und zwar sofort." Die Antwort lautete: „Ich bin Ihnen nichts schuldig." — „Wenn Sie mir kein Geld schuldig sind, dann sind Sie mir Ihr Leben schuldig!" erwiderte Greley, und zog seinen Revolver. Payne lief zur Thür hinaus, und Greley feuerte drei Schüsse hinter ihm her, die alle fehl gingen. Dann wurde er von den anwesenden Arbeitern festgehalten und der Polizei übergeben. Auf der Polizeistation machte er kein Hehl daraus, daß er die Schüsse abfeuerte. Er erzählt, daß er 15 Jahre für Leroy Payne arbeitete und vor drei Jahren entlassen wurde. Seitdem habe er sich vergeblich bemüht, das Geld zurückzuerlangen, und schließlich sei ihm die Geduld ausgegangen. Es heißt, daß Leroy Payne unter Anwendung des Bankerottgesetzes seine Schulden abschüttelte.

* Von dem „Einsteuer-Klub" in der Haendel-Halle, Nr. 40 Randolph Straße, wird morgen Abend Pfarrer Frank G. Tyrell einen Vortrag halten über „Individuelle und soziale Regeneration." Eintritt frei.

Auf der Suche nach dem Brandstifter.

Die Polizei ist eifrig auf der Suche nach dem unbekannten Brandstifter, welchen man für den Urheber des Feuers hält, durch das in der Sonntag Nacht die Douglas-Schule zum Theil zerstört worden ist. Gestern wurde aus einem Loch unter dem Bürgersteig vor der Seward-Schule ein Mensch hervorgeholt, der sich dort in verdächtiger Weise einzugraben versucht hatte. Der Gefangene nennt sich W. B. Schuette, gibt an, er sei Anstreicher von Fach und habe in jenem Loche nach Geld gesucht, das er verloren hätte. Polizei-Leutnant Tousley mißtraut der Erzählung von dem verlorenen Gelde und hält es nicht für ausgeschlossen, daß der Gefangene mit dem gesuchten „Feuerkäfer" identisch ist.

Kurz und Neu.

* Ein von M. J. Ward gelenkter Gaul der Arthur Dixon Transfer Co. wurde gestern an der Ecke von Canal und Adams Str. wild und zertrümmerte durch Hufschläge den dort aufgestellten Alarmkasten der Polizei. Das in dem Kasten angebrachte Telephon gab dabei selbstthätig einen Aufruhr-Alarm, der eine Abtheilung Sicherheitsmannschaften zur Stelle brachte, die aber den Schaden nicht mehr zu verhüten vermochten.

* Die Abiturienten der technischen Schule des Armour Institutes haben, unter anderen Rohheiten, sich auch das wahnwitzige Vergnügen gemacht, zuerst den „Fuchs" F. C. Coy, und später den ebenfalls erst im letzten Semester als Schüler in die Anstalt eingetretenen Edward Keefer zu zwingen, sich in einen Sarg zu legen und in demselben sich nächtlicher Weile in der Nähe der 33. Straße und Michigan Ave. umherschleppen und auf die unsinnigste Art malträtiren zu lassen.

Nahm das Seine.

Der Leihstallbesitzer G. M. March an der Blue Island Ave. vermiethete vor etwa sechs Monaten ein Fuhrwerk an eine ihm unbekannte Frau, welche ihm dasselbe nicht wiederbrachte. Gestern befand March sich zufällig an der Ecke von Chicago Ave. und 42. Ave., als ein Fuhrwerk des Weges kam, das er zu kennen glaubte. Er hielt es an, erfuhr von dem Wagenlenker, daß derselbe Fred Roman hieß und in Diensten eines Plumbers an der Clybourn Av. stehe, der das Fuhrwerk von einem gewissen Ed. Davis gemiethet hätte. March bedeutete dem Kutscher, er möge seinen Meister und den Mr. Davis von ihm grüßen, das Pferd würde inzwischen er nach Hause bringen. Sprach's und fuhr davon, während Roman, den er zum Absteigen veranlaßt hatte, ihm verblüfft nachschaute. Davis hat dann den Herrn March wegen Diebstahls verhaften lassen; als aber Kadi Martin von dem Sachverhalt verständigt wurde, verwies er die Beiden mit ihrem Streit an die Zivilgerichte.

Herbe Kritik.

Frau John A. Logan, die soeben von einem Besuche der Pariser Weltausstellung zurückkehrt, spricht sich recht abfällig über den Styl des Gebäudes aus, welches die amerikanische Regierung auf derselben hat errichten lassen. „Das Ding sieht aus," sagt Frau Logan, „als hätte man den Dom des Washingtoner Kapitols auf eine Waarenkiste plazirt."

Kurz und Neu.

* Die „Anglo-American Packing and Provision Co." wird bei ihren Schlacht- und Pökelhäusern mit einem Kostenaufwand von $50,000 eine Anlage zur Erzeugung elektrischer Triebkraft einrichten lassen.

Lokalbericht.

Um seiner Schätze willen.

Heinrich Tobas kurzer Traum von spätem Glück.

Ein Greis von 79 Jahren, Heinrich Toba, von Nr. 61 Barber Str., stand gestern vor den Schranken des Polizeigerichts an der Maxwell Str. Noch ist es keinen Monat her, da begleitete ihn der Klang der Hochzeitsglocken auf dem Wege zum Altar, wo er zum zweiten Male sich in die Rosenfesseln der Ehe schmieden lassen wollte. Seine erste Gattin hatte ihn vor einigen Jahren als trauernden Wittwer zurückgelassen, und obwohl eine Tochter und ein Sohn an seinem Herde saßen, sehnte er sich doch nach einer liebenden Lebensgefährtin, die ihm mit weicher Hand die Falten auf der Stirn glätten sollte. Sein Auge fiel auf eine Wittib, freilich nicht mehr ganz jung — sie hatte schon 50 Lenze gesehen — aber von dem Auge wohlgefälligen Aeußern. Da auch sie des einsamen Wanderns hinieden müde geworden war, so fanden sich bald die Herzen, und sie reichte ihm die Hand zum ewigen Bunde. Doch noch waren die Flitterwochen nicht verflossen, da stellte sich heraus, daß Frau Toba nicht von Liebe beseelt gewesen war, als sie ihrem Heinrich [illegible] erhört hatte; nur schnöde Gewinnsucht erfüllte ihren Busen; besaß doch ihr Mann gewaltige Schätze: ganze $30 nannte er sein eigen, und diese hütete er, wie der Lindwurm den Nibelungen-Hort. Vergebens waren ihre Schmeichelworte; der Alte rückte nicht heraus. Da ergrimmte sie in ihrem Herzen. Mit schmähenden Worten überhäufte sie ihr Ehegespons, gleich einem wilden Katzenthiere trotzte und biß sie ihn, und als er sich dieser stürmischen Liebkosungen erwehren wollte, [illegible] Doch besaß sie noch so viel Gefühl für den gequälten Gatten, daß sie heute Morgen nicht zur Verhandlung erschien, und nachdem Toba dem Richter wehmüthig sein Leid geklagt hatte, durfte er in die Arme der Geliebten zurückkehren.

Zur Ein[illegible] Zwei; aber zur Zwietracht [illegible] schon Einer: denn man kann ja sich selbst uneins sein.

„Rassenkampf."

Aus der Wirthschaft an Liberty und Jefferson Str. sind Prügeleien zwischen farbigen und weißen Gästen mit blutigem Ausgang der Polizei schon so oft zur Kenntniß gebracht worden, daß Kapitän Wheeler von der Revierwache an Maxwell Str. und Alderman Henry Fick jetzt gemeinschaftlich den Bürgermeister ersuchen wollen, doch dem Wirth Ike Robinsky die Lizens zu entziehen. Gestern Abend hatte die Polizei wiederum einschreiten müssen, um in diesem Lokale Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Einige farbige Kneipbrüder waren ihren weniger dunkelhäutigen Zechkumpanen schließlich lästig geworden. Die glaubten die Bezeichnung „Nigger", die ihnen aus dem Munde des Einen geworden, als Schimpfwort auffassen zu müssen und schlugen mit Fäusten, einige sogar mit Rasirmessern, auf die weißen Zecher ein. Eine wüste Rauferei, bei welcher Stuhl- und Tischbeine, wie auch Flaschen und Trinkgläser, als Waffen benutzt wurden, war bald darauf im Gange. John Keenen wurde dabei so übel zugerichtet, daß er, kampfunfähig, laut um Hilfe schreiend, auf die Straße hinaustaumelte. Die Polizei wurde eiligst herbeigerufen. Es gelang, [illegible] der Radaubrüder festzunehmen. Als ihre Namen gaben sie Arthur Lewis, Michael Doyle, Arthur Kaufman, William Sweeney, John Keenan, Nelson Evans, James Doyle und Frank Nagle zu Protokoll. Dieselben hatten sich heute vor Richter Sabath gegen die Anklage der Ruhestörung zu verantworten. „$15 und die Kosten" brummte der Kadi jedem Einzelnen der Strolche auf, und da keiner derselben im Stande war, diese Straffumme zu erlegen, mußten sie alle einträchtiglich den Weg nach der „Bridewell" wandern.

Gräfin Fannie.

Aus dem County-Gefängniß in Wheaton ist heute, nach Verbüßung ihres Straftermins, die „Gräfin Fannie De Bara" entlassen worden, die vor Jahresfrist mit ihrem hochstapelnden Gatten zusammen des Mißbrauchs der [illegible] schuldig befunden worden war. [illegible] Der Herr Graf befindet sich in Joliet, wo er noch weitere zwei Jahre [illegible]

Bevorstehende Vergnügungen.

Vereinigte Sänger.

Unter obigem Namen haben sich bekanntlich diejenigen hiesigen Gesangvereine vereinigt, welche sich an dem 19. Sängerfest des Nordwestlichen Sängerbundes betheiligen werden. Dieselben veranstalten am nächsten Sonntag in Ogdens Grove gemeinsam ein großes Sommerfest, auf dem es sicherlich hoch hergehen wird. Eine Auswahl der Lieder, welche in Burlington gesungen werden, soll bei dieser Gelegenheit zu Gehör gebracht werden. Die verschiedenen Vereine sind:

Verein	Dirigent
Rothmänner Liederkranz	Ottomar Gerasch.
Soziale Liedertafel	Hugo Schmoll.
Gesangssektion des Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins	
Westseite Sängerkranz	Ludwig Rauch.
Amphion	
Harlem Männerchor	Ludwig Rauch.
Harugari Liedertafel	Kern.
Harugari Sängerbund	H. von Oppen.
Harmonie	H. von Oppen.
Fidelia	H. von Oppen.
Lake View Männerchor	Ottomar Gerasch.
Groß Park Liederkranz	C. Wolfskeel.
Koerner Männerchor	Julius Schmohl.
Richard Wagner Männerchor	W. Taigtmeyer.

Die Vorbereitungen für dieses Sängerfest werden von den damit beauftragten Komites mit großer Umsicht getroffen. Zwangslose Gesangsvorträge der vorgenannten Vereine und die für das Burlingtoner Fest ausgewählten Lieder im Massenchorvortrage machen den Hauptbestandtheil des abwechselungsreichen Programmes aus, welches auch alle nur möglichen Vergnügungen umschließt, die auf deutschen Volksfesten geboten werden. Da der Reinertrag des Festes in die gemeinschaftliche Reisekasse der Vereinigten Sänger fließen wird, so ist mit der Veranstaltung desselben auch ein guter Zweck verbunden.

Ordensfest der Harugari.

Der Deutsche Orden der Harugari veranstaltet am Sonntag, den 24. Juni, sein jährliches Ordensfest in Kuhns Park, Ecke Milwaukee und Armitage Ave. Dieser Orden ist einer der ältesten deutschen Orden des Landes, denn er konnte am 9. März d. J. auf ein 53jähriges Bestehen zurückschauen. Seit Wochen sind die Großbeamten und die Mitglieder des Arrangements-Komites eifrig beschäftigt, die Vorbereitungen so zu treffen, daß dem Fest ein glänzender Verlauf gesichert wird. Dasselbe bietet allen Mitgliedern des Ordens die Gelegenheit, zusammen zu kommen, alte Freundschaften zu erneuern, neue zu knüpfen und gemeinschaftlich vergnügte Stunden zu verleben.

Das Ordensfest hat aber in diesem Jahr noch eine andere wichtige Bedeutung. Die Vereinigte Staaten-Großloge dieses Ordens, welche alle zwei Jahre in Sitzung tritt, wird nämlich im nächsten September hier in Chicago tagen. Es ist anzunehmen, daß die Harugari-Brüder wieder aus Süd- und Ost, wie Nord und West nach Chicago pilgern werden, und das Begrüßungswort, mit welchem im Jahre 1888 Bürgermeister Roche die Delegaten begrüßte: „Seid willkommen in der Harugari-Stadt Chicago!" wieder Bedeutung erlangen wird. Auch dieses Jahr soll der Empfang ein gleich herzlicher und großartiger werden. Der Reinertrag des Ordensfestes soll dem Fonds zufließen, aus welchem der Empfang und die festliche Bewirthung der Delegaten bestritten werden sollen.

Unterst.-Verein der Oesterreicher u. Baiern.

Der „Gegenseitige Unterstützungs-Verein der vereinigten Oesterreicher und Baiern" lädt seine Mitglieder und Freunde zur Betheiligung an dem großen Ausflug und Sommerfest ein, welches der Verein am Sonntag, den 24. Juni, im Schützenpark zu Palos Springs abhalten wird. Die Rundfahrt, mittels der Wabash-Bahn, führt durch hügeliges, an landschaftlichen Schönheiten reiches Terrain; der Park gilt für einen der schönsten in Chicagos Umgebung. Außer einem riesigen Tanzplatz sind vier Kegelbahnen daselbst vorhanden, ferner ist Gelegenheit in Hülle und Fülle zum Bootfahren, zu anregenden Spaziergängen durch Feld und Wald und für Kinder sind graswachsene Tummelplätze in großer Anzahl dort anzutreffen. Das aus rührigen Mitgliedern bestehende Arrangementskomite bereitet ein großes Preiskegeln, wie auch Volksbelustigungen aller Art, für Erwachsene und Kinder, sorglichst vor, und wird es auch nicht an anderen Vergnügungen fehlen lassen, durch welche ein glänzender Verlauf dieses Sommerfestes gesichert werden kann. Der Preis für die Rundfahrt und den Eintritt zum Park ist auf 50 Cents @ Person festgesetzt worden; Kinder unter 14 Jahren sind frei. Exkursionszüge werden vom Bahnhof an Dearborn und Polk Str. um 9 Uhr 30 Min. Vormittags und 12 Uhr 30 Min. Mittags abgehen und an den Stationen an Archer Ave. und 22. Str., 47. Str., 63. Str. (Englewood), Oak Lawn, Chicago Ridge und Worth werden kann.

Unity-Loge No. 18. K. & L. of A.

Am nächsten Sonntag, den 24. Juni, findet im Worlds Fair Park, an 67. Straße und Stony Island Ave., das vierte jährliche Piknik der Unity-Loge vom Orden der Ritter und Damen von Amerika statt. Dasselbe wird allen Theilnehmern sicherlich viel Vergnügen darbieten. Seitens des betreffenden Arrangements-Komites, besonders der Hauptarrangeure: Frau Helene Huff, Christina Bauer und Herrn O. H. Beyer, ist gutem Vernehmen nach Alles gethan worden, um dieser Festlichkeit einen glänzenden Verlauf zu sichern. Für das Kegelturnier sind drei werthvolle Preise beschafft worden; auch bei den mancherlei Belustigungsspielen, die für Jung und Alt veranstaltet werden, gibt es hübsche Preise zu erhaschen. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents @ Person.

Banner-Klub und „Fritz Reuter".

Die beiden Vergnügungs-Vereine „Banner Pleasure" und „Fritz Reuter Klub" begehen am nächsten Sonntag, den 24. Juni, in Hoffmanns Grove, zu Riverside, gemeinschaftlich ein großes Sommerfest, für welches von dem aus Frau Auguste Mowiz, Mary Dey, Marie Molenten, Louis Haber, Wilh. Holtz, Anton Hellmuth, Ed. Hinrichs und H. Gnaediger bestehenden Komite großartige Vorbereitungen getroffen werden. An allerhand Vergnügungen und Belustigungen wird es nicht fehlen. Preisspiele und Preiskegeln stehen auf dem Programm; für gute Konzert- und Tanzmusik ist gesorgt, und keine Kosten sind gescheut worden, um den Besuchern einen genußreichen frohen Sonntag zu verschaffen. Im Falle ungünstigen Wetters wird das Fest am darauffolgenden Sonntag, den 1. Juli, abgehalten werden.

Deutsche Krieger-Kameradschaft.

In Reih' und Glied wird am nächsten Sonntag, den 24. Juni, Vormittags um 11 Uhr, die deutsche Krieger-Kameradschaft von ihrem Hauptquartier: Schoenhofens Halle an der Milwaukee Ave., aufbrechen und nach dem Excelsior-Park an Elston Ave. und Irving Park Boulevard marschiren. Dort soll es dann den Tag über fidel und [illegible] Vorkehrungen werden von einem Sachverständigen-Ausschuß mit dem bekannten strategischen Geschick getroffen, und die Besucher des Vergnügens, mit dem auch ein Preiskegeln verbunden sein wird, werden sich prächtig unterhalten.

* * *

Die Damen Barwig, Boese, Brauer, Bunte, Busch, Capner, Dolling, Heis, Hentschel, Hetzel, Hoffmann, Hoyer, Merz, O'Grange, Preßbrick, Prosser, Scherr, Schmitz, Scheunemann, Siegmund und Watson von der „Gesellschaft Erholung" sind mit den Vorbereitungen für ein Sommerfest beschäftigt, das der genannte Wohlthätigkeits-Verein am 29. Juni im Louisen-Hain zu veranstalten beabsichtigt. An Unterhaltung wird es bei der Gelegenheit sicherlich nicht fehlen.

Heute und morgen findet in Schmuckerts Garten ein Preiskegeln der Damen vom Frauenverein des deutschen Altenheim statt.

Die Germania-Loge des Freimaurer-Ordens feiert ihr Johannisfest heuer am nächsten Sonntag in Biewers Garten, Ecke Clark Str. und Lawrence Ave. — Die Herder-Loge begeht ihr Johannisfest am Montag, den 25. Juni, im Louisen-Hain.

Keller-Wohnungen.

Ueber die am 1. Dezember vom Gesundheitsamt eingeleitete „Basement Inspection" liegt jetzt ein erster Bericht vor. Die Inspektoren haben in dem von Van Buren, 21., State und Clark Str. begrenzten Bezirk bis jetzt in 223 Wohngebäuden wiederholt die Kellerräumlichkeiten inspizirt und dabei vor Kurzem ermittelt, daß nur 37 bewohnt sind, 4 zu Logirzwecken benutzt werden, 11 als Läden und Wohnungen eingerichtet worden sind, 22 als Rumpelkammern dienen und 17 zu Lagerräumen verwendet werden; 113 wurden unbenutzt vorgefunden und 16 mußten als zur Benutzung untauglich gesperrt werden.

Wie die betreffenden Inspektoren behaupten, ist es ihnen gelungen, achtzig Prozent sämmtlicher Kellerbewohner, die sie im Monat Dezember noch in ungesunden Erdgeschossen vorfanden, zu veranlassen, sich gesundheitszuträgliche [illegible]

Wirthe in Sitzung.

Sie erklären sich zu Gunsten der Gewerkschaftsarbeit und Abschaffung der Weihnachtsgeschenke.

In der Bohemian Hall, Nr. 401 W. 18. Straße, fand gestern die 21. Jahresversammlung des Chicagoer Distrikts der „Liquor Dealers' State Protective Association of Illinois" statt. Ex-Alderman Fred Rohde wurde zum Vorsitzenden der Konvention ernannt, an welcher 200 Delegaten von 17 verschiedenen Organisationen der Stadt Chicago sich betheiligten. Aus den vorliegenden Berichten war ersichtlich, daß 139 Mitglieder im Laufe des Jahres verklagt, 125 freigesprochen und 13 mit Geldstrafen belegt wurden. In einem Falle ist die Entscheidung noch nicht abgegeben. Die Geldstrafen und die Gehälter der Advokaten wurden von der Assoziation bezahlt.

Es wurde eine Resolution angenommen, welche sich zu Gunsten der Gewerkschaftsarbeit erklärt, und eine andere, welche die Abschaffung der Weihnachtsgeschenke befürwortet.

Die folgenden Beamten wurden erwählt: Präsident, O. L. Woback; Vize-Präsident, L. H. Gotthardt; Sekretär, Adolph Wendt; Schatzmeister, Edward Pauch; Sergeant-at-Arms, Joseph Sindelar.

An den anderen Fuß.

Die Lincoln Park-Verwaltung hat sich schon seit Jahren häufig über die Vernachlässigung aufgehalten, welche seitens der Stadtverwaltung dem Union Square widerfährt, einem freien Platz in der Gegend von Astor und Goethe Str. — Gestern überraschte nun der Anwalt der Behörde diese durch die Mittheilung, daß der Union Square schon seit langer Zeit nicht mehr unter städtischer Kontrolle, sondern unter der der Parkverwaltung stehe. Wenn also Vorwürfe am Platze gewesen sind, so paßten dieselben „an den anderen Fuß".

Spart den Einfuhrzoll.

Baumeister Henry Ives Cobb wird nächstens in Toronto, Ont., eine Filiale seines Geschäftes einrichten, um auf diese Weise die hohen Einfuhrzölle zu ersparen, welche die kanadische Regierung auf Baupläne und Spezifikationen für Bauten legt, die vom Auslande [illegible]

Lokalbericht.

Neue Flußtunnels.

Die Straßenbahngesellschaften und die Tieferlegung des Flußbettes.

Ein gutes „Geschäft" der Drainage-Behörde.

Ald. Blake und der „scherzhafte" Bestechungsversuch in Verbindung mit der Ogden-Gas-Ordinanz.

Der gefährdete Pensionsfonds für Feuerwehrleute und Polizisten.

Auf die Versicherung der „Union Traction Co." hin, daß man zur Zeit ernstlich den Plan erörtere, ganz neue Tunnels unter dem Chicago Fluß anzulegen, und zwar tief genug, um fortan die Schifffahrt in keiner Weise zu behindern, hat Korporationsanwalt Walker einstweilen das beabsichtigte Mandamus-Verfahren gegen die genannte Straßenbahngesellschaft noch nicht eingeleitet. Bekanntlich hat sich die „Traction Company" bisher hartnäckig geweigert, die vom Stadtrath angeordnete Tieferlegung der Van Buren Str.-, Washington Str.- und La Salle Str.-Tunnels vornehmen zu lassen, weshalb man sie auf gerichtlichem Wege hierzu zwingen wollte; doch scheint jetzt gute Aussicht vorhanden zu sein, daß man eine andere Lösung der Streitfrage findet. Die Vorschläge der Straßenbahngesellschaft werden morgen dem einschlägigen Ausschuß des Gemeinderathes unterbreitet werden, und bis dahin wird Korporationsanwalt Walker keine weiteren Schritte gegen die „Traction Comp." unternehmen. Sollte die Stadt auf das Projekt der Straßenbahngesellschaft eingehen, so müßte sie entweder die alten Flußtunnels auf eigene Kosten tieferlegen, oder aber dieselben völlig zerstören lassen, da das Flußbett einem Beschlusse des Kongresses gemäß unbedingt bis zu einer Tiefe von 26 Fuß ausgebaggert werden muß. An welcher Stelle die neuen Tunnels angelegt werden sollen, ist vorläufig noch eine offene Frage, deren Lösung zum größten Theile davon abhängt, ob die projektirte unterirdische Ringbahn des Straßenbahn-Systems wirklich zur Ausführung gelangt, mit welcher die Tunnels natürlich in direkte Verbindung gebracht werden müssen.

* * *

Die dunklen Bestechungsgerüchte, welche gestern in Verbindung mit der Annahme der bekannten Ogden Gas-Ordinanz auftauchten, haben inzwischen eine festere Form angenommen. Alderman Blake, der stadträthliche Vertreter der 26. Ward, hat nämlich offen eingestanden, daß man sich ihm genähert habe, doch sei dieses in „scherzhafter Weise" geschehen, so daß man den betreffenden „Anklopfer", dessen Namen er überdies nicht verrathen wolle, kaum wegen eines Bestechungsversuchs zur Verantwortung ziehen könne. Zu gleicher Zeit behauptete auch Alderman Herrmann, daß ihm von einem hochgeachteten republikanischen Amtskollegen unter dem Siegel der Verschwiegenheit, soweit Namen in Betracht kämen, erzählt worden sei, daß man ihm ebenfalls eine Bestechungssumme angeboten habe. In Rathhauskreisen wollte man gestern sogar wissen, daß den alten „Gang"-Mitgliedern für ihre Stimmen 100,000 Dollars offerirt worden seien, wofür die Beweise indessen soweit noch ausstehen. Außer aller Frage scheint dagegen zu stehen, daß gewisse Parteiführer unter süßen Versprechungen einen „nach höheren Zielen" strebenden Alderman gezwungen haben, gegen seine eigene Ueberzeugung für die Konsolidirungs-Vorlage zu stimmen, und so ganz umsonst werden die betreffenden Parteiführer auch wohl nicht „gearbeitet" haben.

Rodgec C. Sullivan, der Sekretär und Schatzmeister der „Ogden Gas Co.", stellt es natürlich entschieden in Abrede, daß irgend welche Bestechungs-Versuche gemacht worden seien, und wenn sich nun auch die Staatsanwaltschaft der Angelegenheit vorläufig noch nicht angenommen hat, so steht doch zu erwarten, daß dieses geschehen wird, wenn Herr Deneen aus Philadelphia zurückgekehrt ist.

Im Uebrigen unterliegt es jetzt nicht dem geringsten Zweifel mehr, daß Mayor Harrison die Ordinanz dem Stadtrath vetirt zurücksenden wird.

* * *

Nach einem Gutachten des Anwalts Gilbert, von der Drainagebehörde, besitzt Letztere gesetzlich nicht das Recht, Gelder zur Anlegung einer Radlerstraße entlang dem Ufer des großen Grabens auszugeben; nur zu rein gesundheitlichen Zwecken und zur Fertigstellung des Kanals dürften die dem Sanitätsdistrikt zur Verfügung gestellten Summen verwendet werden. Mit diesem Gutachten, das der Abwasserbehörde in ihrer gestrigen Sitzung unterbreitet wurde, gaben sich aber die Drainage-Kommissäre nicht zufrieden, und man beschloß nach längerer Debatte, die ganze Angelegenheit dem General-Anwalt Runnels mit dem Gesuch zu unterbreiten, seine Entscheidung darüber abzugeben, ob der Sanitätsdistrikt thatsächlich nicht das Recht besitze, eine Radlerstraße zu bauen.

Trotzdem sich Kommissär Eckhart entschieden dagegen stemmte, hat die Drainagebehörde gestern doch den Bau einer Brücke über den Kanal an California Ave. angeordnet.

Vierprozentige Courant-Bonds im Betrage von einer Million Dollars wurden gestern von der Abwasser-Behörde, mit einer Prämie von $16,137.50 an zwei Bankfirmen, — Feder, Holzmann & Co., sowie die Trowbridge & River Co. —abgesetzt. Die Behörde ist mit diesem Verkauf sehr zufrieden, da die Bonds $5000 mehr einbrachten, als diejenigen, welche am 13. Februar angebracht wurden.

* * *

Stadtkämmerer Kerfoot befürchtet sehr, daß der Pensionsfonds für Feuerwehrleute und Polizisten gewaltig in die Krämpe geht, wenn nicht Mittel und Wege gefunden werden, die Einnahmequellen zu erhöhen. Bei Schluß der Bilanz am 31. Mai betrug der Fonds 77, der Fonds der Polizei nur $84,973.21.

Ein Riesenplan.

Die Mitglieder der „Western Society of Engineers" lauschten in ihrer gestrigen Versammlung Vorträgen, in welchen L. E. Cooley, Haupt-Ingenieur der Abwasserbehörde, und James A. Sheddon die Möglichkeit klarlegten, einen Tiefwasserweg anzulegen, der den Chicagoer Drainagekanal mit dem Golf von Mexiko verbindet. Ingenieur Cooley machte für die Strecke von Chicago bis Cairo am Mississippi Voranschläge und Empfehlungen; Ingenieur Sheddon für die Strecke von Cairo bis zum Golf von Mexiko. Die Summen, welche zur Ausführung deser Pläne benöthigt sein würden, belaufen sich auf etwa $80,000 für jede der beiden Strecken und auf weitere ungezählte Millionen für die Instandhaltung der zahlreichen Schleusen, Dämme und sonstigen Flußbauten, welche zu diesem Zweck geschaffen werden müßten.

Sehnt sich zurück.

Im Obergericht begann gestern John Stott ein Mandamus-Verfahren, durch welches die Stadt Chicago in der Person von Mayor Harrison und Polizeichef Kipley gezwungen werden soll, ihn wieder als Mitglied der Polizeimacht anzustellen. Der Kläger gehörte derselben seit 1890 an, bestand auch vor drei Jahren seine Prüfung, wurde aber im März 1898, angeblich ohne Grund, entlassen. Herr Kipley erklärt, er habe damals die Spreu vom Weizen gesondert und eine Menge untauglicher Leute durch tüchtige ersetzt. Zu den von diesem Schicksal Betroffenen habe auch Stott gehört, und er müsse sich, wie die anderen auch, einfach zufrieden geben, denn das Vorgehen seiner Vorgesetzten sei gerichtlich als ein vollständig berechtigtes anerkannt worden.

Heuchlerisches Paar.

Im Hause No. 4127 Halsted Str. wurde gestern ein gewisser Emil Hoffstetter, der sich als Verschleißer einer Biographie des verstorbenen „Evangelisten" Moody in jener Gegend herumtrieb, bei einem Schleichdiebstahl ertappt und festgenommen.

Im selben Bezirk fahndet die Polizei auf einen gewissen John Wilson, alias Pete Hoffmann, der mittels gefälschter, angeblich vom Pfarrer Fischer ausgestellter Empfehlungsschreiben, worin der Vorzeiger als ein bedürftiger Student der Gottesgelahrtheit bezeichnet wird, von Mitgliedern der St. Antonius-Gemeinde gegen $300 erschwindelt hat.

Zu den „olympischen Spielen."

Unter der Führung ihres Turnlehrers, Herrn A. A. Stagg, haben sich gestern die fünf besten Turner der Chicagoer Universität auf die Reise nach Paris begeben, wo sie auf der Ausstellung an den internationalen Athletenkämpfen theilnehmen wollen, welche daselbst nach dem Vorbild der olympischen Spiele veranstaltet werden sollen. Die Mitglieder der Preisriege sind: Wm. A. Moloney, Charles L. Burroughs, Henry Slack, Fred G. Moloney und Harry S. Lord. — Die beiden Moloneys sind Brüder, und zwar Söhne des früheren Ober-Staatsanwalts Maurice Moloney, der zur Zeit Bürgermeister von Ottawa ist.

* Die an der La Salle Str. vertretenen Versicherungs-Gesellschaften haben bei dem großen Brande in Bloomington Verluste im Gesammtbetrage von $750,000 erlitten.

Leset die „Sonntagpost".

Neue Hoffnung.

Eine zweite Konferenz zwischen Kontraktoren und Gewerkschaftlern.

Die Letzteren zu Zugeständnissen bereit.

Sie wollen die Geschäftsagenten opfern und auch anderweitig nachgeben.

Eine abermalige Konferenz der Vertreter der Gewerkschaften mit den Kontraktoren ist für heute Nachmittag anberaumt, und es ist möglich, daß in derselben die Grundlage zu einem Uebereinkommen getroffen wird, vorausgesetzt, beide Seiten sehnen sich ernstlich nach Ruhe und Frieden. Seit der resultatlos verlaufenen Konferenz der letzten Woche haben die meisten Gewerkschaften die Berichte ihrer Vertreter entgegengenommen und denselben die Autorität gegeben, die Unterhandlungen fortzusetzen und bestimmte Vorschläge zu unterbreiten. Die Vertreter des Kontraktorenbundes waren von Anfang an mit einer genügenden Autorität für den Abschluß eines Uebereinkommens ausgestattet. Sollte in einer zweiten Konferenz eine Einigung erzielt werden, so müßte allerdings eine solche durch die Gewerkschaften gutgeheißen werden, doch wäre dies nur eine Formsache, da die Delegaten die Wünsche ihrer Vereine sehr genau kennen. Die Delegaten sind sich darüber einig geworden, daß sie sich der Bewilligung einer Hauptforderung der Kontraktoren nicht entziehen können. Dieselbe besteht darin, daß während der Arbeitsstunden Niemand dem Fortgange der Thätigkeit ein Hinderniß in den Weg legen darf, mit anderen Worten, daß die Geschäftsagenten der Gewerkschaften kein Recht haben sollen, zu irgend einer beliebigen Zeit einen Streik anzuordnen. In dieser Richtung lassen die Gewerkschaften ihre noch nach Beendigung der ersten Konferenz aufrecht erhaltene Forderung, wonach der Geschäftsagent das Recht haben soll, zu irgend einer Zeit einen Bauplatz zu besuchen und die Arbeit zu inspiziren, fallen und hoffen, damit den Kontraktoren um einen großen Schritt entgegengekommen zu sein.

Die Delegaten der Gewerkschaften wollen sich ferner damit einverstanden erklären, daß betreffs des zum Bau verwendeten Materials keine Einschränkungen stattfinden dürfen, und sind außerdem damit zufrieden, daß für Ueberzeit nicht das doppelte, sondern nur das anderthalbfache des bedungenen Lohnes bezahlt wird. Mit der Aufgabe des halben Feiertags am Samstage haben sich die Gewerkschaften ebenfalls, wenn auch nicht ohne Widerstand, einverstanden erklärt, und die Lohnfrage wird in der Konferenz keine Rolle spielen.

Allerdings kann nicht in Abrede gestellt werden, daß nach allen Zugeständnissen ein Haupthinderniß bestehen bleibt. Dasselbe besteht in der Erklärung des Kontraktorenbundes, wonach ein Uebereinkommen zwischen den Kontraktoren und Gewerkschaften nur dann bindend sein soll, wenn die Letzteren ihre Verbindung mit dem Baugewerkschaftsrath vollständig lösen. Es ist möglich, daß man in den Verhandlungen diesen Stein des Anstoßes vorläufig außer Frage lassen und sich darauf beschränken wird, alle übrigen Punkte ins Geleise zu bringen. Alsdann ist es leichter möglich, daß dieses Hinderniß in irgend einer Weise überbrückt wird. Der Ansicht vieler Gewerkschaftler zufolge ist die Macht des Baugewerkschaftsrathes durch das Nachgeben der Delegaten in verschiedenen wichtigen Punkten bereits derartig geschwächt, daß er nur dem Namen nach weiter bestehen wird und keinen Einfluß ausüben könnte. — Verschiedene Kontraktoren, von den neuen Vorschlägen in Kenntniß gesetzt, gaben ebenfalls der Hoffnung Ausdruck, daß unter solchen Umständen eine Einigung zu Stande kommen werde.

Die Brücken- und Eisengerüst-Arbeiter haben ihre Verfassung dahin amendirt, daß in Zukunft nicht ein und dasselbe Mitglied Präsident und Geschäftsagent sein darf und diese beiden Aemter getrennt sein müssen; sie haben dem Baugewerkschaftsrath einen zweiten Schlag durch den Beschluß versetzt, daß sie die Handlung ihres Geschäftsagenten T. M. Ryan gutheißen, welcher den Mitgliedern der Gewerkschaft die Erlaubniß gab, im Coliseum neben „Scabs" zu arbeiten. Das Verhältniß der Gewerkschaft der Brücken- und Eisengerüst-Arbeiter zu dem Baugewerkschafts-Rath hat sich durch diese Beschlüsse keineswegs gebessert.

Die Mitglieder der „Amalgamated Woodworkers' Union" haben betreffs der Forderung einer Lohnerhöhung von 10 Prozent abgestimmt und das Resultat wird den Fabrikanten vorgelegt werden. Wenn die Arbeitgeber sich weigern, die Forderung zu bewilligen, dann wird wahrscheinlich am 1. Juli ein Streik in Szene gesetzt werden, der 1000 Arbeiter außer Beschäftigung bringt.

Die Arbeiten für den Anbau zu dem temporären Postamt sollen schon in der bevorstehenden Woche in Angriff genommen werden. Die Campbell Building Co., welche den Kontrakt übernommen hat, wird keine Gewerkschaftler beschäftigen, doch erwartet man keinen Widerstand seitens der Gewerkschaften.

Kurz und Neu.

* Thomas Flannigan sitzt wegen Mißachtung des Gerichts im Countykäfig. Das Jugendgericht hatte dem Manne guter Gründe wegen die Obhut über seine vier Kinder entzogen, ihn aber angewiesen, zu den Kosten des Unterhalts derselben wöchentlich $3.00 beizusteuern. Flannigan will nicht zahlen, und deshalb sitzt er jetzt fest. Der Mann ist in einer Seifenfabrik an Western Ave. und 26. Str. beschäftigt.

Schulschluß.

Entlassung der Abiturienten und Prämien-Vertheilung.

Mit dem heutigen Tage ist in den öffentlichen Schulen das Jahr zum Abschluß gelangt, und auch fast alle anderen Lehranstalten schließen ihre Thüren für den Sommer. In der städtischen Gewerbeschule hat die Schlußfeier schon heute Vormittag stattgefunden, ebenso in den meisten Mittelschulen, wo mit der Entlassung der Abiturienten eine Vertheilung von Prämien für die besten Prüfungsarbeiten verbunden war. Nachstehend folgt die Liste der Schulen, in welchen die Feiern heute stattgefunden haben, mit Angabe der Zahl der Abiturienten, sowie der Namen prämiirter Schüler und Schülerinnen:

Riverdale-Schule — 3 Abiturienten; prämiirt wurden Gretchen Ernst, Peter Klawer und Auguste Werner.

Kenwood-Schule — (29); Dorothy Steele, Susan Mason, Faith Holmes und Katharina Schulte.

Cummings-Schule — (13); Laura Peterson, Helen McCausland und Samuel Aurelius.

Raymond-Schule — (50); Harald E. Wolf, D. Worley Strahon, Leo Mayer, Adele H. Levi, Clarence L. Mannheimer, Catherine Seeliger und Leon Hazard.

Montefiori-Schule — (16); Edward Foley und Emma Gathmann.

Carter-Schule — (32); Joseph Bonanoni, Edith Cella und Frank Boon.

Horace Mann-Schule — (39); Gertrud Sehlbach, Mary Kutz, Camilla Nielsen und Margaret Conroy.

Langland-Schule —(26); Alice Smith, John Hardwick, George Frost und Emma Gaedewere.

Graham-Schule — (72); Dodo Furlong, Earl Ruther, Pearl Armstrong, Kathlene Grady, Mary A. Thee, Carrie Ruff, Anthony J. O'Malley und Sela Nixon.

Jefferson Schule — (36) Arthur Kroch, Francis Keenan, Alice C. Kehoe und Joseph H. Bos.

Joseph Medill-Elementarschule — (30) Mary C. Scheinman, Celia Isakowitz, Wm. J. Womer und Margareth J. Kelly.

Goethe-Schule — (37) Ette C. Sullivan, Emma Swenson und Eva Gibson.

Carter Harrison-Schule — (43) May Kennedy, Arthur Framheim, Alma Schimmel, Frank D. Salmond, Ella Kuhn und Olga Anderson.

Fallon-Schule — (30) Annie T. Ponson, Eva Lewinsky, Mary L. McClory und Elizabeth R. Redding.

Scammon-Schule — (42) Dora Rivitz, Walter J. Huston, Tillie Brown, Louis Spohn, Lottie Parr und Mamie Aylesworth.

George Howland-Schule — (49) Susan Grantham, Weston Lovejoy, Louis Dodd, Francis Clinton.

David Swing-Schule — (19) Olive Frech, Victoria Kelley, Anton Pluckebaum und Rose Fuker.

John McLaren-Schule — (69) Joseph A. McNamara, Elizabeth C. Lysaught, Florence Sloan, Clara Kraus, Mary Ludington, Sara Chambers, Lillie Meyers, Essie Stillen und Everett A. Thatcher.

Scanlan-Schule — (16) Carol Nelson.

Wicker Park-Schule — (100) Nathan Stein, Carrie Stanley, Ella Uihlein, Helen Consoer, Jessie Petersen, Robert Jorgensen, Nellie Young, Grace Dayment, Lena Howitt, Florence Bligen und Lydia Haage.

John Crerar-Schule — (28) May Fennermann, Carrie Hogan, Anna Sevey und Raymond Reynolds.

Grant-Schule — (46) Emma Wilson, Elsie Rouen-Payne, Edna M. Sturm, Florentine Bouvia und Helen M. Wood.

Emmerson-Schule — 38 Abiturienten; prämirt wurden Wm. Graham, Catharine Williams, Hazel Nohren und Clary Quinn.

Thomas Chalmers-Schule — (71) Mary Crawley, Sue McGrath, Blanche Williams, Bessie Keating, Albert Coffey, Robert Kerner, Lottie Ernst und Edna Goudy.

J. N. Thorpe-Schule — (29) Mary Ruskowsky, Lena Casper, Michael McCaughen und Frank Beanet.

Mark Sheridan-Schule — (29) John J. Milbert, Lurelia Hewitt, Wm. Stephenson, Bernhard Barnard, Joseph Weber und Joseph J. Sturmer.

Geschäftsneid.

Der Zahnarzt Thomas McCullough, dessen Office sich im Masonic Temple befindet, wurde heute von einer Jury in Richter Garys Amtszimmer zu $1000 Schadenersatz verurtheilt. Der Kläger war John M. Cridleon, welcher geltend macht, daß McCullough sich mit Anderen verschworen hätte, ihn aus dem Wege zu schaffen oder ihn zu zwingen, die Stadt zu verlassen. Aus dem Zeugenverhör war ersichtlich, daß im Dezember 1898 der Verklagte seine Office in einem Gebäude an der State Str. hatte, und daß der Kläger in demselben als Thürsteher für eine andere zahnärztliche Firma beschäftigt war und sich bemühte, seinem Arbeitgeber Kunden zu verschaffen. Um diesem Treiben ein Ende zu machen, soll McCullough den Fahrstuhlkutscher veranlaßt haben, bei einer gewissen Gelegenheit den Fahrstuhl in Bewegung zu setzen, ehe Cridleon ihn betreten hatte, und der Letztere soll sich dadurch Verletzungen zugezogen haben. Außerdem will Cridlon verschiedene Drohbriefe empfangen haben.

— Anzüglich. — A.: „... was haben Sie da übrigens für eine schöne Schlipsnadel?" — Dr. B.: „Die habe ich von meinem ersten Patienten zum Geschenk erhalten!" — A.: „Testamentarisch?"

Verwickelte Geschichte.

Der Sänger Jules S. Kusel und seine Frauen.

Im Kriminalgericht wird man sich nächstens bemühen, über die Beziehungen, welche der Sänger Jules S. Kusel zu mehreren Vertretern des schöneren und in mancher Beziehung besseren Geschlechts unterhielt, etwas mehr Licht zu erhalten. Kusel steht unter der Anklage der Bigamie und wurde unter $2500 Bürgschaft zum Prozeß festgehalten. Im Jahre 1893 verheirathete er sich mit Frl. Rosette Bock. Das Paar führte für die Dauer dreier Jahre eine musterhafte Ehe. Dann wurde Kusel, der als ein Sänger von internationalem Ruf viel begehrt war, vom Wanderfieber befallen; er verließ seine Frau und schloß sich verschiedenen Theatertruppen an, mit denen er den wilden Westen bereiste. In Stillwater, Mich., lernte er die Schauspielerin Florence L. Foster kennen und da er sich nur noch dunkel daran erinnerte, daß er eigentlich schon eine Frau hatte, schloß er den Bund für's Leben zum zweiten Mal. Bald darauf kam er mit seiner jungen Frau nach Chicago und nachdem das Paar sich hier anderthalb Jahre aufgehalten hatte, ging Frau Kusel N. 2 davon, ohne ihrem Mann den üblichen Abschiedskuß zu geben oder seine Erlaubniß einzuholen. Verlassen, wie er war, schüttelte Kusel den Staub Chicagos von seinen Patentleder-Schuhen und reiste nach London, wo er sich seinem Beruf in den dortigen Konzerthallen mit voller Seele hingab. Inzwischen war Frau Kusel Nr. 2 nach New York gereist, wo sie den Berufsgenossen Edw. Corrigan kennen lernte. Auch sie besitzt ein leicht entzündliches Herz, denn nachdem sie ihn gesehen hatte, liebte sie ihn auch schon, und da die Vorurtheile der gewöhnlichen Menschen für sie ebenso wenig maßgebend waren, wie für Kusel, war sie schon nach kurzer Zeit mit dem Manne ihrer neuen Wahl verheirathet. Die Flitterwochen waren noch nicht zu Ende, als sie und ihr Mann verhaftet wurden. Einem Manne aus New Jersey nämlich, dessen Name nicht erwähnt wird, war die Gattin durchgebrannt, und die ihr nachgesandten Geheimpolizisten vermutheten irrthümlicherweise, daß Frau Corrigan-Kusel oder Kusel-Corrigan die Gesuchte sei. Aus diesem Verfahren ging sie zwar im Strahlenkleide der Unschuld hervor; als aber ihr Mann eine Schadenersatzklage einreichte, wurden die Geheimpolizisten abermals in Thätigkeit gesetzt und fanden, daß die Vergangenheit der Frau Corrigan nicht ganz ohne Fehl war, da ihr erster Mann — Kusel — noch am Leben und sie von demselben nicht geschieden war.

Kusel kam inzwischen nach Chicago zurück und wurde auf Veranlassung von Frau Kusel Nr. 1 wegen Bigamie in Haft genommen. Er glaubt, daß er sich mit seiner ersten Frau wieder aussöhnen kann, nachdem er ihr begreiflich gemacht, daß er betrunken war, als er sich zum zweitenmal verheirathete. Wenn Frau Kusel-Corrigan mit ihrem Mann ebenso glücklich ist, dann wird sich der Roman wahrscheinlich in Wohlgefallen auflösen, und die Gerichte brauchen sich nicht weiter damit zu befassen.

Lemkes Schwindeloperation.

Die hiesige Polizei hat an sämmtliche Behörden des Landes eine genaue Beschreibung des ehemaligen Schankwirthes Oskar Lemke gesandt, welcher in Nr. 5152 Morgan Str. eine Wirthschaft betrieb und kürzlich durchbrannte, nachdem er die O'Donnell & Duer-Brauerei, an Wallace und 39. Str., um eine namhafte Summe beschwindelt hatte. Die genannte Brauerei pflegte Lemke an jedem ersten Tage des Monats eine bedeutende Summe Baargeld vorzustrecken, damit er die Anweisungen der in der Nachbarschaft beschäftigten Arbeiter, welche monatlich bezahlt wurden, einlösen konnte.

Am 5. Juni gab ihm die Brauerei zu diesem Zweck $1200, und nachdem er wie üblich die Anweisungen damit eingewechselt hatte, ließ er sich auf der Drovers National Bank das Baargeld dafür wieder geben. Dem Agenten der Brauerei gab Lemke werthlose Anweisungen auf die Home Nationalbank, die überhaupt nicht existirt, verkaufte seine Wirthschaftseinrichtung und verschwand. Lemke steht außerdem unter der Anklage, am 20. Mai Hermann Wagner, 1042 52. Straße, durch Revolverschüsse verwundet zu haben.

Schlimm vermessert.

James Strober, ein unter dem Namen „Bad Jimmy" berüchtigter Wollkopf, brach heute zu früher Morgenstunde an Dearborn und 19. Str. mit dem „fliegenden Lunchhändler" James Feeney, sowie dessen Freund James Devine einen Streit vom Zaune, indem er sich weigerte, das verspeiste Frühstück zu bezahlen. Es kam zu einer Keilerei, wobei Strober seine beiden Gegner so schlimm vermesserte, daß dieselben jetzt dem Tode nahe im County-Hospital darniederliegen. Der Uebelthäter hat bis jetzt noch nicht eingefangen werden können.

Trübe Tage.

Vor 36 Jahren trat Michael Benz an den Traualtar, zwanzig Jahre später ließ er angeblich seine Gattin, die ihm inzwischen zwei Söhne geboren, schnöde im Stich, und heute hat das jetzt 70 Jahre alte Mütterchen das Kreisgericht gebeten, den Eheknoten ganz und gar zu lösen. Frau Benz, die Nr. 1283 North Marshfield Ave. wohnt, beschuldigt ihren Gatten, sie nicht nur böswillig verlassen, sondern auch mehrfach den Versuch gemacht zu haben, ihr das eigene Heim zu rauben.

[Ein] indischer Freund über den Krieg in Südafrika.

(Von Karl Blind.)

Das Gewissen Europas hat von England an bis nach Rußland hin durch die Stimme von Männern wie Herbert Spencer, Mommsen und Tolstoi gesprochen. Aus dem fernen Hindostan kommt mir nun mit der letzten Post die Stimme eines dortigen Freundes, Hamid Ali Khans, zu — eines Mannes von altem Geschlecht, der seine Studien in London rühmlich vollzogen, sich in diesem Lande viele Freunde von hervorragender Stellung erworben und seit Jahren, aus Liebe zu England, oft von ihm als seiner zweiten Heimath gesprochen und geschrieben hat. In Indien ist er seit Jahren wiederholt als Redner für Fortschrittsbestrebungen auf den sog. Nationalkongressen aufgetreten.

Hamid Ali Khan führt seinen Stammbaum auf den Propheten Mohammed zurück, wie aus einem neulich in Lucknow über die Geschichte seiner Familie erschienenen Werk ersichtlich ist. Seine Vorfahren wanderten vor Jahrhunderten aus Arabien nach Indien ein. Bei seiem Abschiede aus England veröffentlichte er eine hohe dichterische Begabung verrathendes „Lebewohl an London“, das in manchen Stellen an Pope und Byron anklingt. Die Begeisterung, die er damals (1885) empfand, mag aus folgenden Zeilen entnommen werden:

O Land der Freiheit, des Verbannten Heim,
Deß Herrschaft die von Alt-Rom überragt —
Ein Lebewohl aus warmem Herzen Dir!
Wie glücklich, die da immer in Dir wohnen,
Wo Licht der Freiheit jeden Mächt'gen leitet
Und seine Strahlen sendet in die trübste Stunde!

Dann allerdings schildert der damals junge Dichter die Nachtseiten der Weltstadt, die Noth der leidenden Massen in ergreifenden Worten. Fest aber hielt er zu England und besprach in einer Flugschrift: „Ein Bollwerk für Indien“ den von Rußland gegen Afghanistan unternommenen Vorstoß mit zündender Beredtsamkeit wieder die von dem Zarenreiche her drohende Gefahr.

Jetzt erhalte ich einen den südafrikanischen Krieg betreffenden, zwölfseitigen Brief von dem tiefenttäuschten Freunde. Ich übergehe seine ehrenden Aeußerungen über die von dem Verfasser dieses Aufsatzes in der „Fortnightly Review“, der „North American Review“ und der „Westminster Review“ veröffentlichten gegen die Chamberlain'sche Kriegspolitik gerichteten Abhandlungen. Hamid Ali Khan stimmt mit ihnen, mit Sir Eduard Clarkes Reden, mit Frederick Harrisons „offenem Brief an Lord Salisbury“ und mit John Morleys Darlegungen entschieden überein. Er bemerkt dann: „Niemand kann zu einem andern Schlusse gelangen, als daß dieser Krieg einer der grausamsten, ungerechtesten und unmenschlichsten ist. Schwer wird es einem, zu glauben, daß ein Land wie England, die Pflanzschule der Freiheit und Unabhängigkeit, einen derartigen Krieg gegen ein schwaches Volk wie die Boeren führt. Mögen Salisbury und Genossen sagen, was sie wollen, klar liegt auf der Hand, daß Diamanten- und Goldfelder die Ursache sind. Ist das die Frucht der Zivilisation? Wahrlich, die Zivilisation thut manchmal, vielleicht sogar oft, Dinge, die die Barbarei zu thun sich schämen würde. Hochmuth und Wohlstand scheinen die Engländer verblendet und verdorben zu haben.“

Hamid Ali Khan geht im weiteren Verlaufe seines Schreibens auf die Sammlungen ein, die sogar in Indien, wo zahllose Millionen Menschen von dem südafrikanischen Kriege nichts wissen und überdies im Elende schmachten, für gegenwärtige Kriegszwecke veranstaltet worden sind. „Die Engländer in Indien,“ schreibt er, „sind sehr eifersüchtig für die Erhaltung ihres hohen Ansehens (prestige). Sie sind entschlossen, es um jeden Preis zu wahren. Da dünkt es mir denn sonderbar, außerordentlich sonderbar, daß sie in Geldsachen ihres Ansehens so ganz vergessen. Nachdem die Sammlungen stattgefunden haben und immer noch fortgesetzt werden, wäre es gewiß am besten, die Beiträge zur Linderung der das Land verwüstenden Hungersnoth zu verwenden. Auf diese Weise könnte die Achtung vor der Regierung am meisten erhöht werden. Daß Indien unzufrieden ist, darüber kann nicht der geringste Zweifel obwalten. Die Ursachen dafür zu erörtern, ist nicht meine Absicht. Es ist auch in der That nicht nöthig.“

Herabsetzung der die Massen so schwer bedrückenden Steuern und eine höfliche, anständige Behandlung indischer Männer von Stellung würde nach Hamid Ali Khans Ansicht dieser Unzufriedenheit mit dem besten Erfolge entgegenwirken. Es ist leider nur zu wahr — das sagt nicht dieser Freund, aber das weiß ich nach dem Zeugnisse von Engländern, wie von vielen hier gewesenen Indern —, daß die Behandlung der gebildetsten Eingeborenen, die auf eine Geschichte uralter Sittigung in ihrem Lande zurückweisen können, englischerseits meistens eine abscheuliche ist. Der krasse Unterschied, den die Inder von Bildung und Rang in der ihnen in England zu Theil werdenden Aufnahme und dann, bei der Rückkehr in ihr Vaterland, drüben finden, erregt unter ihnen stets die tiefste Entrüstung.

Eine sechs Folioseiten umfassende Auseinandersetzung über die Fehler, die von der Regierung in Indien in Bezug auf die über die Pest erlassenen Verordnungen begangen worden sind, liegt dem Brief des Freundes bei. Er selbst denkt religiös freier als seine Glaubensgemeinschaft. In seinem Schreiben erwähnt er Huxley und Herbert Spencer. Verhehlen kann er sich aber [n]icht, daß die Regierung bei ihren Er[lass]en über die Pest den Anschauungen [der] dreihundert Millionen, die ihre Herrschaft unterstellt sind, öfters unnöthigen Anstoß gegeben hat, und darin liegt sicherlich eine Gefahr.

In Anbetracht der in Indien herrschenden Gesetzeszustände hätte ich obige Auszüge nicht mit Namensnennung gegeben, schriebe Hamid Ali Khan nicht ausdrücklich: „Selbstverständlich können Sie von allem, was ich da bemerke, jeden Ihnen beliebenden Gebrauch machen; auch von dem, was ich über den Krieg sage.“ Diese muthige Erklärung halte ich für ein beachtenswerthes Anzeichen der Lage.

Anschluß der Schweiz an die Ver. Staaten.

Anschluß der Schweiz an die Ver. Staaten von Amerika wird in der „Allgemeinen Schweizer-Zeitung“, dem Organ der konservativen Protestanten der deutschen Schweiz, allen Ernstes befürwortet; und zwar mit einer Begründung, die interessant genug ist, hier wenigstens im Auszuge mitgetheilt zu werden, obgleich ja selbstverständlich von der Verwirklichung des Gedankens im Ernst nicht die Rede sein kann.

In dem genannten Blatte wird zunächst betont, England werde die aus dem afrikanischen Kriege entstandene große Staatsschuld nicht aus dem eigenen Beutel, sondern aus den Taschen der anderen Völker zu tilgen suchen. Schon bestehe in England eine kleine Schutzzollpartei. In denkbar kürzester Zeit (?) könnte sie nach Beendigung des Krieges mit Transvaal die Mehrheit erlangen. Die Schweiz sei ein kleines Land, sozusagen ohne Verbrauch seiner wichtigsten industriellen Erzeugnisse (Seidenwaaren, Uhren, Stickereien u. s. w.), somit ganz auf den Verkehr mit dem Auslande angewiesen. Die umliegenden Länder, Oesterreich, Deutschland, Frankreich haben durch ihre Zölle den schweizerischen Produkten gegenüber Mauern errichtet, die unübersteigbar seien, und die Schweizer Produzenten zwangen, Zweiggeschäfte in den genannten Ländern zu errichten.

Das einzige die Existenz der schweizerischen Industrie noch ermöglichende Land sei England mit seinem Freihandel. Sollte aber auch England das Freihandelsprinzip aufgeben, so stehe die Schweiz vor ihrem wirthschaftlichen Verderb, der in unserer rasch lebenden Zeit sich in zehn bis zwanzig Jahren verwirklichen würde.

Die Schweiz könne sich im Interesse ihrer Freiheit nicht an Monarchien wie Deutschland, Oesterreich, Italien oder gar eine Republik wie Frankreich anschließen, wo man nie wisse, wer morgen Koch und Kellner sei. Und dennoch müsse die Schweiz einen Ausweg suchen. Wirkliche Republiken gäbe es nur zwei in der Welt: die Schweiz und die Vereinigten Staaten von Amerika. In den Ver. Staaten herrsche trotz der Schattenseiten, die sich auch dort finden, eine Freiheitsluft wie nirgends. In Bezug auf die Freiheit könne man sich ja in der Eidgenossenschaft nicht beklagen; aber die Schweizer Freiheitsluft sei doch im Vergleich mit der nordamerikanischen wie ein dicker Londoner Nebel gegenüber der reinen Alpen-Atmosphäre.

Deshalb wäre eine Allianz zwischen der Schweiz und Nordamerika wohl denkbar. Die Schweiz würde nichts verlieren, wenn sie „ein Staat der Vereinigten Staaten von Amerika in Europa würde“. Bekanntlich seien die einzelnen nordamerikanischen Staaten viel unabhängiger und selbstständiger, als die einzelnen Kantone der Schweiz. Daher müßte die Schweiz durch eine solche Allianz keine ihrer Freiheiten opfern. Das Einzige wäre, daß sie ihre Vertreter nach Washington zu schicken hätte. Oekonomisch und politisch würde die Schweiz Alles gewinnen. Italien würde nicht mehr wagen, nach dem Kanton Tessin zu schielen, wenn es Gefahr laufe, seine Flotte von den amerikanischen Schiffen zerschlagen zu sehen, wie es mit der spanischen geschah.

Ein in höchster Stelle stehender amerikanischer Beamter habe dem Verfasser des vorstehenden Artikels gesagt: „Ein jeder Amerikaner würde diesen Gedanken mit Freuden erfassen“. Jeder Schweizer, dem Wohl und Wehe seines Landes am Herzen liege, möge daher über die Allianzidee nachdenken. Möge der hier ausgesprochene Gedanke auch zunächst mit Kopfschütteln aufgenommen werden, weil er den meisten Schweizern vollständig neu sei, so werde man sich doch bei weiterem Nachdenken sagen müssen, daß er, zur Verwirklichung gelangt, der Schweiz zum Wohle gereichen würde.

Lassen wir die Schweizer also über diese Idee einstweilen nachdenken. Sie werden leider die Verwirklichung so wenig erleben, wie die deutschen Achtundvierziger des Wheeling'er Kongresses die Erfüllung ihrer noch kühneren „Beschlüsse“ erlebt haben, die nichts Geringeres als die Republikanisirung des gesammten festländischen Europas (außer Rußland) und dessen Angliederung an die Ver. Staaten verlangten.

Der Wahnsinn auf dem Throne.

Angesichts der so viel Aufsehen erregenden Krankheit des geistesumnachteten Königs Otto sei an einen anderen geistesschwachen König erinnert. Es war dies König Christian VII. von Dänemark (1749—1808), für den seine schöne junge Gemahlin Karoline Mathilde von England und der später enthauptete deutsche Leibarzt und Minister Struensee regierten. Der König besaß eine Geistesschwäche von so sonderbarer Art, daß man den äußeren Anstand an seinem Hofe wahren konnte, ohne ihn zu entfernen oder abzusetzen. Kleine Störungen infolge seiner Krankheit suchte man geschickt zu verhindern, so mußten z. B. die Pagen seinen Stuhl festhalten, wenn er sich etwa vor der Zeit von der Tafel erheben wollte, um die Andern am Essen zu verhindern; und weigerte er sich einmal, eine Unterschrift zu geben, so brauchte man nur das Wort „Absetzung“ zu flüstern, um alles Mögliche von ihm zu erreichen. — Um eigenmächtige Verhandlungen seinerseits zu verhindern, war es am Hofe verboten, mit ihm zu sprechen oder ihm zu antworten, wenn er etwas fragte, trotzdem aber konnte man es doch nicht immer hindern, daß etwas Ungehöriges geschah. So wußte ihn einmal ein loser Page in einen Winkel zu locken, um dort zu ihm zu sagen: „Verrückter Rex! (König) mach' mich zum Kammerjunker.“ — Ein andermal schuf er von selber einen Kammerherrn, welcher den Hof in große Verlegenheit brachte, und zwar that er dies aus Revanche dafür, daß man ihn genöthigt hatte, einen Kammerherrn zu ernennen, den er nicht leiden konnte. Als dies aber durch seine Unterschrift geschehen war, trat zufällig in das Zimmer des Königs ein niederer Hofbediensteter in seiner gelben Jacke, auf dem Kopf die Mütze mit des Königs Namenszug, auf dem Rücken eine Tracht Brennholz, die er vor dem Kamin niederlegte. — „Du, höre mal!“ rief der König, „willst du Kammerherr sein?“ — Der Mann stutzte, als aber der König die Frage wiederholte, meinte er: „Das muß ja gar nicht so übel sein!“ — „Folge mir,“ gebot darauf Christian VII., faßte den Hausknecht bei der Hand, öffnete die Thür zu dem großen Nebensaale, wo eben eine Hofgesellschaft stattfand, trat mit ihm bis in die Mitte der Versammlung und sprach mit lauter Stimme: „Ich erneune diesen Mann zu meinem Kammerherrn!“ — Die Freude des neuernannten Kammerherrn dauerte freilich nicht lange, denn der Marschall nahm ihn später zu sich mit hinauf und stellte ihm die Sache vor. Da sah der gute Mann denn selber ein, daß er zu diesem Posten doch wohl nicht recht tauge, zu dem ihm auch die nöthigen Geldmittel fehlten: er ging also gern und willig auf den Vorschlag ein: „in Rücksicht auf die gnädige Gesinnung, die der König gegen ihn gezeigt, ihm ein schönes Bauerngut zu kaufen.“ In seiner Jugend soll König Christian VII. viel Talent für die Bühne besessen — und in Voltaires „Zaïre“ den Orosman mit vielem Glück gespielt haben. Die Erinnerung daran vermochte wohl den bedauernswerthen Herrscher einst, plötzlich in einer Abendgesellschaft mitten unter den versammelten Hof zu treten, und, ein befehlendes Zeichen mit der Hand machend, „Ruhe!“ zu gebieten. — Als darauf alles bestürzt und verwundert stille schwieg, begann er laut und deutlich mit vielem Ernste Klopstocks „Ode an die Fürsten“ ganz vortrefflich zu deklamiren. Als er fertig war, lachte er laut auf und verließ wieder die Gesellschaft.

Chinesische Bauchrednerkunst.

In der „Revue Scientifique“ macht Paul Garnault auf die bei manchen Völkern heute noch verbreiteten Bauchrednerkunststückchen aufmerksam. Seine Untersuchungen über die Bauchrednerkunst haben zu dem Ergebniß geführt, daß sie im ganzen Alterthum ausgeübt und bis zur größten Virtuosität getrieben wurde. Garnault hätte noch hinzufügen können, daß das delphische Orakel, die Hexe von Endor in ihrer Unterhaltung mit Saul auch auf Bauchrednerkünste zurückzuführen sind. Man vermuthet heute, daß auch das Wunder der „sprechenden Statuen“ der alten Egypter auf die Bauchrednerkunst zurückzuführen ist; aber bis jetzt ist diese Frage noch ganz in Dunkel gehüllt. Sie kann nur dadurch gelöst werden, daß man diese Phänomene bei den Wilden und primitiven Völkern untersucht, bei denen diese Kunst noch heute unter ähnlichen Bedingungen verbreitet ist. Die Bauchrednerkunst wird dort noch heute mit der Anrufung der Geister und besonders der Geister der Todten verknüpft. Bei den Zulus, den Maoris und anderen Südsee-Insulanern sind ähnliche Thatsachen beobachtet worden. Man kann hier die Stimme der Geister keuchend und halb erstickt unter dem Boden, über dem Dach der Hütte, in der Ferne hören. Der Mund und das Gesicht der Priester und Zauberer bleibt vollkommen unbeweglich. Die Geschicklichkeit dieser Gaukler der Stimme deutet auf ein sehr altes Verfahren. Bei den Chinesen, diesem so konservativen Volk, bei denen noch der Ahnenkult herrscht, steht die Bauchrednerkunst am meisten in Ehren. Sie hat einen religiösen Charakter, und dient dazu, die Todten sprechen zu lassen. Vor allem sind die Wittwen die gewöhnliche Kundschaft der Zauberer. Zur Konsultation bedient man sich einer kleinen Statuette aus Buchenholz, die 49 Tage dem Thau ausgesetzt wird und während dieser Zeit sich mit dem Geist des Todten durchtränkt. Der Zauberer drückt die Statue auf seinen Magen. Dann hört man alsbald aus ihrem Munde Worte hervorgehen, die mit dieser halberstickten Grabesstimme gesprochen werden, die das gemeinsame Kennzeichen der Stimme des Bauchredners und der „Stimme der Todten“ ist, und die Unterhaltung entspinnt sich zwischen dem Geist und dem um Rath Fragenden. Ein anderes Mal nimmt der Nekromant die Statue, hält sie in der Nähe des Ohres des Rath Suchenden, und die Unterhaltung beginnt in derselben Weise und wird mit derselben Stimme geführt. Daß die Stimme des Todten in beiden Fällen die des Bauchredners ist, darüber lassen die neuesten Untersuchungen keinen Zweifel mehr.

— Wer das Leben genießt, den verzehrt das Leben.

— Modernes Inserat. — Perfekte Köchin sucht baldigst neue Stellung. Gedruckte Broschüre mit Zeugnissen und curriculum vitae gratis und franko. Minna Koch, Breitestraße 11 bei Geheimrath Piepmatz.

Im Innern Asiens.

Die noch sehr wenig bekannten chinesischen Schanstaaten hat in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres der englische Reisende F. W. Carey, der „Konkurrent“ Prschewalskis auf dessen vierter zentralasiatischer Reise, in mehreren Richtungen durchzogen. Careys Forschungsgebiet umfaßt den äußersten Süden der chinesischen Provinz Jünnan, das Land östlich und westlich des mittleren Mekong bis zur Grenze von Tongking und Britisch-Birma, und der Reisende kam dabei auch in die Gegend von Meng Lem, wo zu Beginn dieses Jahres zwei Offiziere der britischen Kommission, die sich dort mit den Chinesen über die Grenze zwischen Jünnan und Birma verständigen sollte, von den westlichen wilden Schanstämmen ermordet worden sind. Diese Schanstämme sind die Ureinwohner des Landes, also keine Chinesen; sie bilden zahlreiche kleine und ziemlich selbständige Staaten unter eingeborenen Häuptlingen, die den chinesischen Provinzialbehörden nur so viel Gehorsam zeigen, wie es ihnen gerade paßt. Bevor das chinesische Reich von diesen Ländern Besitz nahm, hatten die Schanstämme allerdings eine weit mächtigere Stellung, und ihre Wohnsitze reichten viel weiter nach Norden und Nordwesten. Carey hat von den Schan einen sehr schlechten Eindruck gewonnen: es arbeiten nur die Frauen, im Sommer in den Reisfeldern, zu Hause am Webstuhl, während die Männer faul und nichtsnutzig sind. Außer den Schan sitzen dort noch andere, jedoch ebenfalls einheimische Stämme, die Lolos, deren eigentliche Wohnsitze jedoch im nördlichen Jünnan und Szetschuen liegen. Die religiösen Vorstellungen der Lolos beschränken sich auf einen Geisterglauben; zu gewissen Jahreszeiten bringen sie unter Zeremonien Opfer dar, um die bösen Dämonen zu besänftigen und die guten Geister zu belohnen. Bemerkenswerth ist, daß in diesen Theilen Jünnans viel Thee gebaut und daß er in verhältnißmäßig großen Mengen ausgeführt wird (aus den Gegenden westlich von Mekong allein über 30,000 Zentner jährlich.) Careys Karte und Bericht brachte die Zeitschrift der Londoner geographischen Gesellschaft. Aus dieser geht hervor, daß er von der chinesischen Regierung den Auftrag hatte, ethnographische Gegenstände aus den Schanstaaten für die Pariser Weltausstellung zu sammeln, vor allem ganze Kostüme. Besonders hatte er es auf einen sehr schwer zu erlangenden seltsamen Kopfputz der Frauen des Akkastammes abgesehen. Es ist dies ein hoch aufgethürmter Hut mit einem Gestell aus Bambus und Zeug, der kunstvoll mit Perlen, Muscheln und Silberschmuck ausgeputzt ist. Der Hut wird nur von verheiratheten Frauen getragen und hat etwa die Bedeutung eines europäischen Trauringes. Nach der Hochzeit widmet die Frau ihre ganze freie Zeit dem Aufbau ihres stolzen Schmucks, und wenn sie stirbt, so wird er mit ihr begraben; nur den Silberschmuck behält man zurück. Unverhüllt wird der Kopfputz nur bei besonderen Gelegenheiten getragen, sonst aber mit einem Tuch vor Sonne und Regen geschützt. Carey hatte das Glück, mit vieler Mühe einen solchen Kopfputz zu erhandeln, und jetzt dürfte er die Pariser Ausstellung zieren. Wer weiß, ob sein Anblick nicht eine Pariser Hutkünstlerin bereits auf eine neue „große“ Idee gebracht hat.

Schleppkleider und Staubwolken.

„In unser Aller eigener Sache“ überschreibt die „Berl. Klinische Wochenschrift“ folgenden Artikel: „In den letzten Tagen ist uns eine Notiz zugegangen, „der Zentralstelle für Staubbeseitigung in Wohnungen, Schulen, Arbeitsstätten und Verkehrsräumen“, in welcher ein staubfangender Oelanstrich „Dustleß“ empfohlen wird. Die Sache mag empfehlenswerth sein, wir haben darüber kein eigenes Urtheil. Worüber aber nicht nur wir, sondern Jedermann sein verdammendes Urtheil hat und haben muß, das ist ein Unfug, der sich in diesem Sommer aller Orten breit macht, und uns auf Schritt und Tritt belästigt und bedroht: die Unsitte der Schleppen an den Damenkleidern, eine Modethorheit, die geradezu Allem Hohn spricht, was die Aerzte und Hygieniker seit Jahren über die Schädlichkeit des Staubes und Straßenschmutzes predigen. Wenn man sieht, wie eine Dame ganze Wolken von Staub aufwirbelt, welcher Schmutz an der Unterseite der Röcke sitzt, den die Schönen mit sich herum und in ihre Behausung schleppen, und welchen Gefahren sie damit sich und ihren Angehörigen aussetzen, wenn man bedenkt, was Alles in den letzten Jahren über die Verbreitung infektiöser Keime, vor Allem der Tuberkelbazillen durch den Staub und eingetrockneten Auswurf geschrieben und gesprochen ist, und daß das Alles vor dem Tyrannen Mode in den Wind gesprochen und verweht ist, so möchte man an der Einsicht der Menschen verzweifeln und mit dem bekannten Hauspoeten ausrufen: „Der Mohr bleibt schwarz, der Thor bleibt dumm, Das ist ihr Privilegium.“ Wenigstens sollten doch die Männer und vor Allem die Aerzte mit aller Entschiedenheit den Kampf gegen diese Unsitte aufnehmen und wenigstens so viel durchsetzen, daß die Damen auf der Straße und vor Allem auf der Reise sogenannte fußfreie Kleider trügen. Aber leider ist der Herr der Schöpfung, was die äußere Erscheinung seiner besseren Hälfte anbetrifft, meistens mehr wie unselbständig, und so fürchten wir, daß diese Mode, wenn sie anhält, achtlos und gewissenlos das im Großen einreißt, was wir mit Mühe im Kleinen aufbauen! Hoffen wir, daß diese Zeilen einem der großen Pariser Modekünstler zu Gesichte kommen, der für das nächste Jahr wieder kurze Kleider dekretirt. Das ist der einzige Weg, hier Abhilfe zu schaffen.“

— Poesie und Prosa. — O Fräulein Bertha, wie können Sie doch an solch herrlichem Abend so kalt bleiben! Könnte ich doch mit der Gluth meines Herzens Ihre Liebe entzünden! — Ja, mir ist sehr kalt, ich glaube, ich kriege einen tüchtigen Schnuppen.

In der Polarnacht.

Es liegt jetzt, wie der „Frankf. Ztg.“ geschrieben wird, der Bericht des Dr. Frederick A. Cook von der wenig angenehmen wissenschaftlichen Expedition der „Belgica“ im antarktischen Eise vor. Am 4. März 1898 fror das Schiff inmitten der schwimmenden Eisberge ein, und dreizehn Monate lang hatte die Mannschaft nun das unheimliche Gefühl einer Bewegung, die nicht wahrzunehmen war. Aus astronomischen Berechnungen wußte man, daß sie vierzig Seemeilen täglich vorwärts rückten, aber zu sehen war nichts, denn ihre ganze Umgebung von Eisbergen und Eisklötzen, ihr ganzer Horizont schwamm mit ihnen; sie saßen auf einem riesigen Eiskuchen und trieben mit ihm ins' leere Unbekannte, gewöhnlich nach Westen, doch meistens im Zickzackkurs, wie gerade der Wind wehte. Am 16. Mai trat das Furchtbare ein: die Sonne ging unter, die Polarnacht begann und dauerte bis zum 25. Juli. Es gibt nichts, was den Menschen mehr niederdrückte. Am Nordpol ist das Wetter gewöhnlich klar und trocken-kalt und man sieht zuweilen wirkliches Land; hier immer nur der dunkle Eisklumpen. Die lange Finsterniß, die Einsamkeit, die Konservennahrung, die Kälte, die große Feuchtigkeit der Luft, die häufigen Stürme machten die Besatzung des Schiffes ganz krank und schlaff; „Polar-Anämie“ nennt Dr. Cook diesen Zustand. Die Leute wurden bleich, bekamen einen grünlichen Schein, die Ausscheidungen wurden immer geringer, der Magen und andere Organe immer träger, arbeitsunfähiger, das Herz schien alle Regulirung verloren zu haben, und natürlich zeigten Gehirn und Nervensystem die bedenklichsten Erscheinungen. Einer, ein Leutnant Danco, starb. Als man dann am 25. Juli endlich die Sonne wieder sah, war sie eine bleiche, kalte kleine Scheibe; aber die Hoffnung und Lebenslust erweckte sie doch wieder. Das Tageslicht dauerte zuerst nur einige Minuten unter Mittag, dann Stunden, bis endlich am 16. November die Nacht nicht wiederkam und der lange Polartag begann.

Die Launen des Pulses.

Die Beobachtung der Pulsschläge ist seit Langem ein wichtiges Mittel zur Prüfung des Gesundheitszustandes des Menschen gewesen. Der Puls ist aber ein ziemlich unzuverlässiges Ding. Man kann es leicht an sich selbst beobachten, daß seine Schläge durchaus nicht vollkommen regelmäßig sind und besonders je nach der Tiefe der Athmung in Stärke und Rhythmus wechseln. Die Aerzte kennen jedoch noch ganz andere Launen des Pulses, die sie geradezu als „paradoxen Puls“ bezeichnen. Kußmaul, der berühmte deutsche Kliniker, veröffentlichte seine Wahrnehmungen über den Zusammenhang von paradoxem Pulsschlag mit der Entzündung des Mittelfells und des Herzbeutels. Ferner ist dieselbe Erscheinung gefunden bei großer Herzschwäche in der Reconvaleszenz nach langandauerndem Fieber, bei Athemnoth infolge einer Verengung der Luftwege zum Beispiel durch Dyphtheritis und in ähnlichen Fällen. Sie kommt auch an scheinbar gesunden Menschen vor, indem während einer tiefen Einathmung der Luft eine Abschwächung des Pulses eintritt. Besonders merkwürdig sind die Fälle, in denen der Puls auf der rechten Körperseite anders schlägt als auf der linken. Derartige Vorkommnisse haben sich gezeigt bei Patienten infolge einer Verengerung oder Erweiterung der großen Adern auf einer der beiden Körperseiten, auch bei einseitiger Lähmung. Neuerdings scheint man jedoch mehr und mehr zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß die Bedeutung des paradoxen Pulses stark überschätzt worden ist. Jeder, der ein gesundes und kräftiges Athmungsorgan besitzt, kann die Beschaffenheit seines Pulses willkürlich ziemlich bedeutenden Aenderungen unterwerfen und nach seiner eigenen Laune den paradoxen Puls bei sich hervorrufen. Es ist sogar möglich, den Puls am Handgelenk absichtlich für einige Schläge ganz zu unterdrücken. Diese Möglichkeit ist sogar ein günstiges Zeichen für den Gesundheitszustand des betreffenden Menschen, da sie, wie gesagt, eine kräftige Beschaffenheit des Athmungsapparates verlangt.

Eine „Italienerinnen-Gefahr“ in der Ostschweiz.

Seit etwa einem Jahre erfreut sich die ostschweizerische Textil-Industrie eines bedeutenden Aufschwunges, insbesondere gedeiht gegenwärtig die Stick-Industrie. Wie berichtet wird, sind in den ostschweizerischen Kantonen in kurzer Zeit 2000 neue Schifflimaschinen aufgestellt worden. Jede Maschine bedarf zu ihrer Bedienung eines Stickers und etwa 5 Mädchen, hiernach erheischen die 2000 Stickmaschinen etwa 10,000 Arbeiterinnen. So viele neue Arbeitskräfte waren aber in der Ostschweiz nicht vorhanden. Da importirten die Schweizer Industriellen Arbeiterinnen aus Italien. In Italien betragen die Löhne für Arbeiterinnen im Tag 1 bis 1.50 Franken. Die ostschweizerischen Arbeitgeber versprachen den Italienerinnen Taglöhne von 1.80 bis 2 Franken. In kurzer Zeit waren in den Ortschaften St. Gallen, Rorschach, Altstätten, Arbon, St. Fiden u. s. w. Tausende von Italienerinnen thätig. Gegen den Italienerinnen-Import macht sich nun bei schweizerischen Arbeiterinnen eine ziemlich heftige Bewegung geltend; sie klagen über eine unüberwindliche Konkurrenz, die ihnen die italienischen Genossinnen bereiten. In den Kreisen der schweizerischen Kaufleute hegt man zudem die Befürchtung, die in der St. Galler Stickerei eingeübten Italienerinnen werden eines Tages nach Italien zurückkehren und dort der schweizerischen Industrie Konkurrenz machen. Bereits seien in der Lombardei kleinere und größere Stickfabriken errichtet worden, und die Mailändische Kaufmannschaft bringe der Einführung der Stickerei auf italienischem Boden ein großes Interesse entgegen.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost“ und „Sonntagpost“ zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch am nämlichen Tage, während für die „Sonntagpost“ bis um 10 Uhr Samstag Abend Anzeigen entgegengenommen werden.

Nordseite.

Eagle Pharmacy, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
C. A. Lemke, Apotheker, 80 Ost Chicago Ave.
E. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller
G. E. Stolze, Apotheker, 886 N. Halsted Str. und Clark und Addison Str.
L. A. Lemke, Apotheker, Center und Orchard Str.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells und Division Str.
Wickert's Pharmacy, 377 Cleveland Ave., Ecke Wisconsin Str.
John Woltz, Apotheker, 445 North Ave., Ecke Wells Str.
Nelson & Co., Apotheker, Clark Str. und North Ave.
Dr. B. Centaro, Apoth., Wells und Ohio Str.
Herm. Fry, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
Wieland Pharmacy, North Ave. und Wieland Str.
A. M. Reis, 311 Ost North Ave.
C. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, North Ave. und Larrabee Str.
John Voigt, Apoth., Bissell und Center Str.
Robert Vogelsang, Apotheker, Fremont und Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apoth., 224 Lincoln Ave.
C. Rehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apoth., Sheffield und Center.
Wm. Feller & Co., 586 N. Clark Str.
Geo. Koehne, Apotheker, 122 Seminary Ave.
H. Peterson, Apotheker, 270 Clybourn Ave.
R. H. Doederlein, Apotheker, 985 N. Halsted Str., Ecke Webster Ave.
F. H. Liese, Apotheker, 451 Larrabee Str.
H. G. Bitters, Apoth., Center und Clark Str.
A. Romano, 185 N. Halsted Str.
E. H. Ladisch, Apoth., Center u. Larrabee Str.
A. A. Faupel, Apotheker, 201 Ost North Ave.
Alb. Schreiner, North Ave. und Hudson Ave.

Lake View.

Andrew Daigger, Lincoln Ave., Ecke Wrightwood und Sheffield Ave.
Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 909 Mozart Str.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
W. J. Knick, Apoth., Lincoln und School Str.
J. D. Payne, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
Frank Kremer, Apotheker, 2520 Lincoln Ave., Ecke 59. Str.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
Cuyler Pharmacy, 1659 Lincoln Ave.
M. Georges, Clark und Belmont Ave.
Chas. Benz, Apotheker, Southport und Belmont Avenue.
A. Horwitsch, 813 Lincoln Ave.
F. O. Schmidt, Apotheker, Roscoe und Robey Str.
F. J. Berger, Apotheker, Southport Ave. und Roscoe Boulevard.
Jno A. Mertes, Apotheker, 886 Lincoln Ave.
Chas. R. Hoffmann, Apotheker, Lincoln Ave., Ecke Cornelia.
J. J. Schmitt, Apotheker, Arlington Place und Clark Str.
Martin Brauns, 156 Belmont Ave., Ecke Leavitt Str.

Westseite.

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 West Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Geo. Stubenrauch, 477 W. Division Str.
E. V. Klinkowstroem, Apotheker, Ecke West Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800—802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heydenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Duda, Apotheker, 631 Center Ave., Ecke 19. Str.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee und Center Ave.
J. H. Kelowsky, Milwaukee Ave. und Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
C. F. Elsner, Apotheker, 1061—1063 Milwaukee Avenue.
R. H. Hanke, Apoth., North und Western Av.
A. C. Freund, Apoth., Armitage u. Kedzie Ave.
R. B. Bachelle, Apoth., Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
C. Fischer, Lincoln und Division Str.
G. Remus, Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. J. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
E. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hansen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
Chas. Mathai, Apoth., 626 W. Chicago Ave.
Geo. Zoeller, Apoth., Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1309 W. North Ave.
F. F. Schaper, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren u. Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1167 W. Chicago Ave.
C. W. Graßly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Theo. Behrens, Apoth., Laflin und 12. Str.
Dominick Geymers, Apotheker, 232—234 Milwaukee Ave.
C. J. Heiß, 4736 W. Division Str., Ecke Maplewood Ave.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graeßle & Koehler, Apotheker, 748 West Chicago Ave.
Theo. H. Dewitz, Apoth., 2406 Milwaukee Ave.
Kappus, Apotheker, 1704 W. North Ave.
Staiger & Feinberg, Apotheker, 14. Str. und Center Ave.
H. Sachs, Apotheker, 599 W. Taylor Str., Ecke Laflin Str.
Upton Pharmacy, 1488 Milwaukee Ave.
R. J. Livesey, Apotheker, 849 Grand Ave.
Wells Pharmacy, 400 N. Ashland Ave.
John Brod Chemical Co., 349 W. North Avenue.
Behrens Bros., 12. Str. und Western Ave.
H. A. Davenport, 894 N. California Ave., nahe Wabansia.
Paul G. Heinemann, 418 W. Division, Ecke Robey Str.
A. E. Fechter, Canalport und Jefferson Str.
Carl R. Gruener, 859 W. North Ave.
John A. Peet, 600 N. Western Ave.
Edwin Bernard, Taylor und Robey Str.

Südseite.

B. v. Chantler, Apoth., 35. u. Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
Paul Finninger, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
Wm. Weber, Apoth., 2614 Cottage Grove Ave.
G. F. Yates, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. W. Packard, Apotheker, 43. Str. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apoth., 2901 Wallace Str.
Wheeler Drug Co., 32. und Wallace Str.
C. Grund, Apotheker, 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apoth., 37. und Halsted Str.
C. Zurawski, Apoth., 48. und Loomis Str.
Fred. Reubert, 36. und Halsted Str.
C. W. Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Dr. Steuernagel, Apoth., 31. und Deering Straße.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.
C. A. Hitch, Apotheker, 5012 Cottage Grove Ave.
A. C. Gib, Apotheker, 498 29. Str.
C. C. Kreyßler, Apotheker, 5059 State Str.
Eugen v. Herrman, 228 31. Str., nahe Indiana Ave.
O. A. Sisson, 5004 Cottage Grove Ave.
John Diez, 45. und State Str.
C. B. Girten, Apoth., 3046 Wentworth Ave.
W. F. Meyer, 2901 Wentworth Ave.

Pferdefleisch gesundheitsschädlich.

Aus dem belagerten Ladysmith wurde seinerzeit gemeldet, daß die Besatzung wie die Civilbevölkerung vielfach unter ruhrartigen Durchfällen zu leiden hätte; in dem belagerten Mafeking sollen die Eingeschlossenen ebenfalls zahlreich an Verdauungsstörungen erkrankt sein. Als Ursache dieser Magen-Darmleiden, die in belagerten Festungen zur Zeit noch immer aufzutreten pflegen, sieht man ja gemeinhin die ungesunden Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse an, die unter den auf einen engen Raum zusammengedrängten Menschenmassen herrschen müssen und die ja bei ihrer durch die Leiden, Strapazen und schlechte Ernährung herabgesetzten Widerstandsfähigkeit Seuchen leicht einen Angriffspunkt geben. Aber nach einer Beobachtung Prof. Pflügers, des berühmten Bonner Physiologen, können diese Magen-Darmstörungen unter Belagerten noch eine andere Ursache haben. In der Regel steht auf dem Speisezettel der Belagerten, namentlich der Aermeren unter ihnen, Pferdefleisch an erster Stelle. Prof. Pflüger machte bei seinen Versuchsthieren die Beobachtung, daß sie nach längerer Fütterung mit magerem und gekochtem Pferdefleisch darmkrank wurden. Erkundigungen, die er bei der Leitung des Zoologischen Gartens in Köln einzog, bestätigten seine Wahrnehmung; Pferdefleisch erzeugt auch bei Raubthieren Durchfälle, gegen die die Zoologischen Gärten Fütterung mit Knochen als Gegenmittel anwenden. Die abführende Wirkung des Pferdefleisches äußert sich also nach dem Genuß des rohen wie des gekochten Fleisches, ja diese Wirkung ist bei gekochtem noch weit stärker, als beim rohem. Da der Genuß von Pferdefleisch sich in den letzten Jahrzehnten namentlich in Deutschland außerordentlich gesteigert hat, so schien es Prof. Pflüger wohl der Mühe werth, nach der eigentlichen Ursache, die das Pferdefleisch gesundheitsschädlich macht, zu forschen. Pferdefleisch unterscheidet sich ja in verschiedenen Punkten wesentlich vom Fleische anderer Schlachtthiere: es ist außerordentlich reich an Zucker (Glykogen) und arm an Fett. Anfänglich schien der Fettmangel die Ursache der Darmaffection zu sein, weil schon kleine Zulagen von Fett die abführende Wirkung des Pferdefleisches aufhoben; da aber auch nach dem Genuß von Pferdefleischbrühe dieselben gesundheitsschädigenden Wirkungen auftraten, und andererseits Knochen, Reis u. s. w. sich als Gegenmittel erwiesen, so mußte doch ein eigener Stoff im Pferdefleisch vorhanden sein, der die Wirkung auf den Darm hervorruft. Es ist Prof. Pflüger zwar noch nicht gelungen, diesen Stoff rein darzustellen, doch ähnelt er in seinen Wirkungen dem Gift des Fliegenschwammes (Muskarin). Auf Grund seiner Versuche hat nun Prof. Pflüger für die Küche, besonders im Hinblick auf belagerte Festungen, einige Kochvorschriften entworfen, durch deren Befolgung sich die schädlichen Wirkungen des Pferdefleisches aufheben lassen. 1) Pferdefleisch muß gehackt werden und dabei einen zweiprocentigen Zusatz von Nierenfett vom Rind oder Ochsen erhalten und kann dann gebraten mit einer Mehlsauce oder als Schabefleisch genossen werden; 2) Pferdefleisch soll in Scheiben geschnitten, in Wasser gar gekocht, die Brühe fortgegossen und das Fleisch mit einer fetten Sauce mit Bier, Wein, Thee oder Kaffee genossen werden; 3) das Pferdefleisch wird mit einer reichlichen Menge von Nierenfett vom Rind oder Hammel gebraten und mit einer fetten Sauce gegessen. Aus der Belagerungsgeschichte von Metz wissen wir, daß zuletzt ruhrartige Darmerkrankungen unter den Franzosen außerordentlich häufig waren; man hat vielfach die mangelhafte Verproviantirung dieser Festung mit Kochsalz für den schlechten Gesundheitszustand der Truppen mit verantwortlich gemacht. Es würde jedoch auch jetzt noch die Feststellung sehr interessiren, ob sich nicht die Darmleiden unter den Belagerten von dem Zeitpunkte anfingen auffällig zu häufen, als sie zum Pferdefleisch greifen mußten.

Das verrätherische Telephon.

In einem Londoner Scheidungsprocesse wird ein unentbehrliches Attribut unserer Zeit, das Telephon, demnächst eine Rolle zu spielen haben. Mr. Arthur Singleton, ein neugebackener Ehegatte, sah sich genöthigt, in Geschäften auf Reisen zu gehen. Um nach Möglichkeit mit seiner Frau Eheliebsten in Contact zu bleiben, gab er ihr die Adresse eines Liverpooler Hotels an, wo Nachrichten ihn jeder Zeit erreichen würden. Am Tage nach des Gatten Abreise machte die sich einsam und unbehaglich fühlende junge Frau ihrem Bruder in der City einen Besuch. Sie hatte kaum Platz genommen, als der vielbeschäftigte Kaufmann von Manchester aus telephonisch angerufen wurde. „Wenn man sich auf so große Entfernungen mit einander verständigen kann,“ bittet seine hochaufhorchende Schwester, „so laß mich doch mit dem Hotel, in dem mein Arthur in Liverpool abgestiegen ist, verbinden. Wie wird er sich freuen, durch ein Liebeswort von meinen Lippen überrascht zu werden!“ Der Anschluß wurde bewerkstelligt, und Mr. Singleton, der in seinem mit allem Comfort ausgestatteten Privatzimmer ein Telephon zur Verfügung hatte, erschien mit der Frage: „Halloh, was giebt's denn dort?“ am Apparate. Schon wollte die athemlos lauschende Gattin ihrem Herzen in Ausdrücken der Zärtlichkeit Luft machen, als die weiteren, unverkennbar von einer weiblichen Stimme herrührenden Worte an ihr Ohr drangen: „Du sprichst mit London, Theuerster? Das muß ich auch hören!“ Wie von einer Natter gestochen, taumelte Mrs. Singleton ihrem Bruder in die Arme; sie hatte deutlich in der Sprechenden eine Dame erkannt, deren Name schon zu Mr. Singletons Junggesellenzeit in ihr unliebsamerweise mit dem seinen in Verbindung gebracht worden war! Der pflichtvergessene Arthur wartete inzwischen vergeblich auf eine weitere Kundgebung des Londoner Telephons. Statt ihrer traf noch am nämlichen Abende seine Gattin in eigener Person in seinem Liverpooler Logis ein, und zwischen den Dreien spielte sich eine derartig erregte Scene ab, daß in einigen Wochen der Londoner Scheidungsgerichtshof das letzte Wort in dieser Affaire zu sprechen haben wird.

Todesstrafe-Gesetzgebung.

Jede sensationelle Hinrichtung, und in gewisser Beziehung noch mehr jeder Lynchmord, bringt die Frage der Todesstrafe von Neuem auf's Tapet. Derzeit haben wieder drei amerikanische Staatslegislaturen Anträge auf Abschaffung dieser Strafe unter Erwägung.

Seit fünfzig Jahren wird in den Ver. Staaten für die Abschaffung der Todesstrafe agitirt, und bei allen sonstigen, mehr in den Vordergrund tretenden öffentlichen Fragen hat diese Agitation niemals vollständig geruht. Bekanntlich haben bis jetzt nur fünf Staaten der Union durch Gesetz die Verhängung der Todesstrafe untersagt, nämlich Colorado, Rhode Island, Maine, Michigan und Wisconsin. Der Staat Iowa hatte einmal die Todesstrafe abgeschafft und sie später wieder eingeführt; doch ist dies in unserem Lande das einzige derartige Beispiel und bildet überhaupt einen seltenen Fall; einige der Schweizer Cantone sind so ziemlich die einzigen Seitenstücke dazu. Im Staat Michigan wird stark für die Wiedereinsetzung der Todesstrafe agitirt, aber anscheinend nicht mit Aussicht auf Erfolg.

Im Uebrigen würde man fehlgehen, wollte man die Ergebnisse der Agitation gegen die Todesstrafe lediglich in der Zahl der Staaten erblicken, welche dieselbe ausdrücklich abgeschafft haben. In etwa 20 Staaten der Union steht es dem Richter frei — sei es auf Empfehlung der Geschworenen oder nach eigenem Gutdünken — statt der Todesstrafe die lebenslängliche Einsperrung zu verhängen. Auch hat man die erstere Strafe vielfach in sonstiger Weise gemildert oder zu mildern versucht, und bekanntlich sind auch die diesbezüglichen Bestimmungen in den Bundesgesetzen abgeschwächt, und ist auch da den Gerichten größere Freiheit in der Wahl der Strafe gegeben worden.

Andererseits hat man freilich auch in einigen Fällen die Todesstrafe-Bestimmungen verschärft, resp. auf mehr Verbrechen ausgedehnt. Diese Maßnahmen haben indeß eine ausgesprochen örtliche Bedeutung und wurden theils durch das Ueberhandnehmen von Bahnraub-Attentaten in gewissen Gegenden, theils durch Sittlichkeitsverbrechen von Farbigen gegen Weiße und greuliche Lynchereien in Verbindung mit denselben verursacht; letztere wollte man durch Ausdehnung der Todesstrafe auf diese Verbrechen verhüten oder doch seltener machen, hat aber damit, wie es scheint, bis jetzt nur bescheidenen Erfolg gehabt. Ob das Seltenerwerden von Bahnräubereien größeren Umfanges etwas mit der Ausdehnung der Todesstrafe auf dieselben in zwei oder drei Staaten zu thun hat, erscheint fraglich.

Ein neuer Nullmeridian.

Im Interesse der Astronomie und Geographie, sowie in demjenigen der Schifffahrt hat man sich schon mehrfach bemüht, an die Stelle der mannichfachen Nullmeridiane für geographische Länge und Zeitbestimmung, wie sie in den verschiedenen Ländern gebräuchlich sind, einen international einheitlichen Normalmeridian zu setzen. Zu diesem Behuf brachten Einige den Meridian von Greenwich, Andere denjenigen von Jerusalem in Vorschlag. Auf den einschlägigen internationalen wissenschaftlichen Conferenzen haben sich jedoch beide Meridianvorschläge als unannehmbar erwiesen, und vom internationalen Einheitsmeridian ist seitdem nur wenig die Rede gewesen. Kürzlich ist jedoch in dieser Angelegenheit eine neue und originale Idee aufgetaucht. U. Dühring hat in einer Abhandlung darauf hingewiesen, daß die Ostspitze Grönlands (unter etwa 75 Grad nördlicher Breite und 20 Grad westlicher Länge von Paris) mit dem Kap Verde fast genau unter demselben Meridiane liegt. Da nun das Kap Verde die Westspitze Afrikas und der „Alten Welt“ vorstellt, Grönland aber, als ein Anhängsel zum amerikanischen Continent, als der östlichste Theil der Neuen Welt gelten muß, so kann man vermittels eines durch den Atlantischen Ocean gehenden Meridians die alte und die neue Welt eben noch gerade auseinanderhalten, wobei dieser Meridian außer Island und dem Kanarischen Archipel kein Land durchschneidet. Eine solche meridionale Scheidung der Alten und der Neuen Welt ist eine geographische Merkwürdigkeit zu äußerst seltener Artung; denn sonst pflegen Grenzlinien zwischen Erdtheilen nicht meridional zu verlaufen oder in der meridionalen Richtung durch breite Wasserstreifen vertreten zu sein; in jenem Fall aber findet eine sozusagen haarscharfe Sonderung längs der Mittagslinie statt.

Auf diese Weise giebt also die physische Geographie, statt der politischen, Anlaß, die Erde meridional in eine westliche und eine östliche Hälfte zu zerlegen. Ein zweiter natürlicher Meridian, der durch die Behringsstraße geht, vervollständigt die Scheidung des Westens und des Ostens auf unserem Erdball; ein dritter, der zufällig auch durch die Stadt Padua in Venetien geht, eignet sich nach U. Dühring besonders zur Zeitbestimmung. Am nachdrücklichsten wird jedoch der erste, der „Atlantische“ Meridian der Beachtung der Fachleute empfohlen, weil er für die geographische Länge wohl am zweckmäßigsten ist und in Bezug auf ihn weder nationale Eitelkeit noch nationale Eifersucht in Frage kommen können. Letzteres ist z. B. bei den Meridianen von Paris und Greenwich bisher leider nur allzusehr der Fall gewesen.

Kriegsboot mit drei Wandungen.

Nicht in jeder Beziehung sind die modernen Schiffsbau-Methoden ein Fortschritt gegenüber den früheren; doch ist der Erfindungsgeist von Zeit zu Zeit auch bemüht, kleineren oder größeren Nachtheilen in dieser Hinsicht ohne ein Aufgeben der modernen Baupläne abzuhelfen. So auch in dem nachstehenden Fall.

Das Schul-Kreuzerboot „Chesapeake“ ist das **erste** Schiff in unserem Flottendienst, das eine dreifache Rumpf-Wandung aufzuweisen hat; der unten befindliche Stahl-Rumpf hat nämlich eine Holz-Bedeckung, und diese wiederum ist mit einer Kupfer-Verkleidung geschützt. Diese Methode ist darauf berechnet, den großen Vortheil eines reinlichen Kiel-Bodens wiederzuwinnen, wodurch schnellfahrende Boote früherer Zeit besonders berühmt wurden, da sie sehr lange Fahrten machen konnte, ohne zum Trockendock häufig ihre Zuflucht nehmen zu müssen; zugleich soll jedoch die bauliche Stärke gewahrt werden, welche den Stahlbooten unserer Zeit eigen ist. Auch soll zu große Empfindlichkeit für Temperatur-Veränderungen vermieden werden.

Man darf gespannt sein, wie diese dreifache Wandung sich bewährt. Als sie zuerst für Probezwecke fertiggestellt war, befriedigte sie nicht sonderlich; inzwischen aber scheint den anfänglich gemachten Fehlern durch den Ober-Flottenbaumeister Hichborn abgeholfen worden zu sein, durch rationelle Füllung der Zwischenräume zwischen den einzelnen Wandungen.

Zur Borax-Geschichte.

Seit das Dingley'sche Zollgesetz in Kraft getreten ist, hat die Einfuhr des Borax oder borsauren Natrons aus dem Auslande bei uns völlig aufgehört. Und doch sind es noch nicht gar viele Jahre her, daß dieses wichtige Mineral, welches gerade im modernen Leben eine so große Rolle spielt, ausschließlich aus Europa bezogen werden mußte. (Obgleich es nicht aus Europa stammte, sondern theils aus Südamerika, theils aus Asien.)

Die ersten Borax-Lager in den Ver. Staaten wurden 1856 in Californien entdeckt, aber noch im Jahre 1864 war der Ertrag von da ein bescheidener. Als man aber 1872 auch die wunderbaren Boraxfelder Nevadas kennen lernte, da erreichte die amerikanische Produktion bald einen sehr achtunggebietenden Umfang. Der Preis, welcher 1864 pro Pfund 39 Cents betragen hatte, sank 1872 auf 32 und in dem Jahre danach auf 14 Cents. Im verflossenen Jahre wurde das Pfund zu 7, und später zu 5¼ Cents verkauft. Es sind mittlerweile noch viele andere bedeutende amerikanische Borax-Lager entdeckt worden, und das größte von allen fand man in dem berüchtigten „Todesthal“ von Californien.

Bis zur Entdeckung von Borax-Lagern im Calico-Gebirge war dieser Stoff nur als ein Produkt der Marschen bekannt, und es wurden zu seiner Gewinnung sehr einfache Methoden, die keine weitere mechanische Verbesserung zuließen, unter Anwendung von Hitze benutzt. Seit man aber das borsaure Natron auch in gewissen Fels-Formationen entdeckt hat, ist eine ganz neue Aera in seiner Gewinnung angebrochen, die sich nunmehr ungefähr mit der Quarz-Bergwerkerei vergleichen läßt.

Walfisch-Studien.

Die Walfische, oder richtiger Wale, haben, trotzdem sie zu den meistgenannten Meeresbewohnern gehören, noch vieles für uns Räthselhafte, und sie sind erst in neuester Zeit Gegenstand von Bücherstudien geworden, worunter diejenige von Dr. F. E. Beddard besonders umfangreich und in ihrer allgemeinen Auffassung bemerkenswerth ist.

Bekanntlich sind die Wale, mit Ausnahme sehr weniger Gattungen, milchgebende Säugethiere, und obwohl sie, so lange die Geschichte sie kennt, **ganz** im Wasser hausen und das Stranden auf trockenem Lande niemals überleben können, hat die Forschung ermittelt, daß sie gerade so gut, wie die Robben, die Nachkommen eines Landbewohners sind; auch ist es in neuerer Zeit wahrscheinlich geworden, daß ihre landbewohnenden Vorfahren Schuppen trugen, wie das, bei früherer Gelegenheit geschilderte südamerikanische Schuppenpanzer-Thier Armadillo; ja man kann noch heute Spuren davon bei jedem Wal finden! Die Wissenschaft hat bis jetzt nur eine einzige Gattung fossiler Wale entdeckt.

Die Wale sind noch aus manchen anderen Gründen interessante Thiere, besonders weil sie, in ihren größeren Gattungen, entschieden die größten Geschöpfe sind, welche heutzutage auf der Erde leben und, soweit man weiß, selbst von den gigantischen vorgeschichtlichen Eidechsen der Jura-Formation niemals an Körpermasse übertroffen wurden. Es soll zwar vor Kurzem eine fossile Eidechse von 130 Fuß Länge entdeckt worden sein; aber mit der wissenschaftlichen Bestätigung der Geschichte hapert es noch. Außerdem geben die Darstellungen alter Zeiten den Walen eine noch viel bedeutendere Größe, als sie heut' vorkommt, und Manche haben die Muthmaßung ausgesprochen, daß die modernen Walfisch-Jäger den Thieren nicht Zeit genug zum Wachsen geben. Das Wachsthum derselben ist nämlich ein ungeheuer langsames; wie alt sie werden können, hat die Forschung noch immer nicht ermittelt; aber Vergleiche ergeben, daß sich die Lebensdauer jedenfalls in die Jahrhunderte erstrecken muß.

Die Größe dieser Thiere (übrigens gibt es auch Gattungen von nur 2 Fuß Länge) hat auch ihre bemerkenswerthe mechanische Seite. Ebenso wie der Vogel, welcher größtentheils von der Luft getragen wird (von Straußen und anderen nicht fliegenden Riesenvögeln natürlich abgesehen), nothwendigerweise kleiner ist, als das von der Erde getragene Säugethier, so werden andererseits die auf dem Lande lebenden Säugethiere trotz Elephant u. dergl. nicht so groß, wie die im Wasser lebenden Säugethiere. Denn bei letzteren wird jeder Theil ihrer gewaltigen Körpermasse gleichmäßig von den Wogen getragen; erstere dagegen werden nur an wenigen Punkten gestützt.

Bei aller seiner Ungeheuerlichkeit führt der Wal ein äußerst friedliches Dasein, — mit Ausnahme einer einzigen Gattung jedoch, nämlich des Orca oder „Killer Whale“. Dieser ist als Meeres-Raubthier **noch** wilder und grausamer, als die Haie, und californische und andere Seeleute erzählen von seinen Angriffen auf andere Wale, besonders auf den Grau-Wal, und deren Junge, und das stückweise Auffressen derselben bei lebendigem Leibe ganz gräßlich klingende Geschichten!

Wunderbares Blinden-Gedächtniß.

Es ist schon darauf aufmerksam gemacht worden, daß Blinde sich durch auffallende Schärfe anderer Sinne auszeichnen, gerade als ob auch hier ein Gesetz der Erhaltung der Kraft walte und die Kraft, welche sich in dem einen Sinn nicht bethätigen kann, einfach anderen zuführe. Weniger bekannt ist, daß diese Erscheinung nicht blos in den Sinnen zu Tage tritt, sondern sich Blinde oft auch durch eine wunderbare Gedächtnißkraft auszeichnen, ohne daß diese außerordentliche Fähigkeit mit einer sonstigen Einheitlichkeit oder gar Krankhaftigkeit verbunden wäre.

So erzählt eine amerikanische Frauen-Zeitschrift neuerdings mehrere Beispiele von Blinden, welche lange Dichtungen, die sie ein einziges Mal hatte vortragen hören und nachweislich sonst nicht kannten, geraume Zeit darnach wörtlich wiederholen konnten. Noch bemerkenswerther ist der folgende Fall: In dem Blinden-Lesezimmer der National-Bibliothek in unserer Bundeshauptstadt, das sich, nebenbei bemerkt, gut bewährt, sprach eine der Besucherinnen den Wunsch aus, den Gebrauch der Schreibmaschine zu erlernen. Der Vorsteher der Abtheilung stellte, in Ermangelung anderer Gelegenheit, ihr seine eigene Schreibmaschine zu Gebote. Das Mädchen setzte sich hin, ließ sich die Stellung der Buchstaben und die Tastatur erklären, und nachdem sie sich nur **einige** Augenblicke geübt, konnte sie mit der Maschine einen ganzen Brief schreiben, der nur drei Fehler enthielt!

Da können die übrigen Maschinenschreiberinnen ordentlich froh sei, daß die Zahl der Blinden nicht größer ist, — denn sie hätten sonst einen neuen furchtbaren Mitbewerb zu erwarten!

Der erste elektrische Zug in London.

Grenzenlos war neulich das Erstaunen der auf dem Perron der Earl's-Court-Station in London auf ihr gewöhnliches Beförderungsmittel wartenden Passagiere, als sie plötzlich einen unheimlich geräuschlosen, nagelneuen Zug in den Bahnhof gleiten sahen. Mancher sonst nie aus der Fassung zu bringende Sohn Albions riß die Augen weit auf, schloß sie wieder, rieb sie ganz energisch, um sich zu überzeugen, daß er thatsächlich nicht träumte, und öffnete sie nochmals mit einem Ruck. Das Phänomen aber war nicht verschwunden. Der geheimnißvolle Zug stand noch da, die Thüren flogen auf, Leute stiegen aus und andere kletterten hinein. Da kam Leben in die verblüfft Zuschauenden; jeder beeilte sich, um noch ein Plätzchen in einem der hellbraun gemalten, blitzblanken Coupés zu erobern. Dann setzte sich der Zug ohne das übliche Getöse und ohne den lästigen Qualm und Dampf wieder in Bewegung. Nachdem die Direktoren der „Distrikt-Railway“ sich jahrelang über die Idee, elektrische Züge einzuführen, mokirt hatten, ließen sie sich jetzt endlich dazu überreden, die Sache wenigstens einmal zu versuchen. Dieser Versuch ist nun zur allseitigen Zufriedenheit ausgefallen, und so ist der eine erst fertige Probezug vor einigen Tagen dem Verkehr übergeben worden. Er soll stündlich zweimal die Fahrt zwischen Earl's Court und Kensington Highstreet machen. Der aus zwei Locomotiven und vier Wagen bestehende Zug sieht sehr elegant aus, doch wird, falls man das elektrische System wirklich einführen sollte, auch der gesammte Vorrath an alten Wagen, an denen nur geringe Aenderungen vorgenommen werden müssen, im Gebrauch bleiben. Die Kosten der Umwandlung des ganzen Betriebes sind auf rund eine Million Lstrl. geschätzt worden. Statt der Locomotiven, die der Probezug aufweist, wird später nur eine nöthig sein, sobald die neuen Maschinen, die mit einem „Lugaus“ an jedem Ende versehen werden, fertig sind. Jeder elektrische Zug soll dann aus einer Locomotive und fünf Waggons zusammengesetzt sein. Diese Züge können selbst bei den kürzesten Strecken ein Tempo von 38 englischen Meilen in der Stunde annehmen, doch beabsichtigt man, die Schnelligkeit auf 15 Meilen in der Stunde, einschließlich der Haltezeit, festzusetzen.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

L. Scheely, 2025 N. Ashland Avenue.
M. Mensch, 2217 N. Ashland Avenue.
G. Hellgeist, 615 Belmont Avenue.
G. A. Ihde, 845 Belmont Avenue.
F. Mißfield, 857 Belmont Avenue.
H. Graska, 1120 Belmont Avenue.
A. R. Lemke, 1219 Belmont Avenue.
Mr. Juelfs, 1325 Belmont Avenue.
G. Streit, 153 Bissell Straße.
C. D. Nelson, 228 Burling Straße.
G. F. Butler, 58 Center Straße.
H. Vauhorn, 116 Center Straße.
C. J. Bauer, 139 Center Straße.
G. Salzmann, 143 Center Straße.
C. Lippmann, 186 Center Straße.
Mrs. Lottie Shellberg, 211 Center Str.
Lindquist, 158 Chicago Avenue.
Mrs. Zeihm, 249 Center Straße.
G. Kruger, 273 Center Straße.
L. P. Ballin, 66 Clark Straße.
J. Farmhem, 140 Clark Straße.
F. Fox, 216 Clark Straße.
L. R. Martin, 421 Clark Straße.
P. Baly, 449 Clark Str.
J. H. Garber, 457 Clark Straße.
G. F. Frank, 596 Clark Straße.
Carrolls, 650 Clark Str.
F. H. Liebe, 255 Cleveland Avenue.
L. Boß, 76 Clybourn Avenue.
L. H. Case, 200 Clybourn Ave.
F. Fromm, 206 Clybourn Avenue.
W. M. Radlinghauser, 228 Clybourn Avenue.
H. Le Grand, 342 Clybourn Avenue.
R. Riekal, 344 Clybourn Avenue.
H. Grube, 372 Clybourn Avenue.
E. Matz, 403 Clybourn Avenue.
Mrs. C. Frafflev, 408 Clybourn Avenue.
W. M. Biebler, 730 Clybourn Avenue.
M. Zander, 757 Clybourn Avenue.
F. G. Scherer, 853 Clybourn Avenue.
A. Dobrick, 876 Clybourn Avenue.
A. Okonsky, 928 Clybourn Avenue.
F. Johnson, 82 Dearborn Avenue.
Mrs. Eckstedt, 1348 Diversey Blvd.
H. Horn, 1354 Diversey Boulevard.
C. Adam, 143 Division Straße.
H. Silverberg, 197 Division Straße.
C. Krueger, 256 Division Straße.
C. Jepson, 282 Division Straße.
H. Nelson, 334 Division Straße.
M. E. Burke, 349 Division Straße.
W. J. Hunt, 407½ Division Straße.
J. Bender, 96 Eugenie Straße.
L. Kinzed, 126 Eugenie Straße.
C. Werner, 49 Fremont Straße.
C. Walter, 106 Fullerton Avenue.
C. H. Deckert, 143 Fullerton Avenue.
J. Corpett, 145 Fullerton Avenue.
J. Klingenmeier, 733 Halsted Straße.
J. Dobler, 980 Halsted Straße.
M. A. Johnson, 81 Hobbie Straße.
Otto Weber, 195 Larrabee Straße.
R. Mahrenholz, 221 Larrabee Straße.
W. M. Varges, 369 Larrabee Straße.
F. Dohm, 455 Larrabee Straße.

P. C. M. Seymour, 477 Larrabee Straße.
J. Verhaag, 491 Larrabee Straße.
John Deenhart, 517 Larrabee Straße.
Mrs. Buchholz, 692 Larrabee Straße.
K. Rungau, 168 Lincoln Avenue.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Avenue.
C. Peterson, 411 Lincoln Avenue.
K. Elsen, 436 Lincoln Avenue.
Mrs. B. Wagner, 597 Lincoln Avenue.
Mrs. Weinschenk, 726 Lincoln Avenue.
C. Neuhaus, 847 Lincoln Avenue.
M. K. Franz, 934 Lincoln Avenue.
G. Wendt, 953 Lincoln Avenue.
L. P. Schagenman, 1069 Lincoln Avenue.
H. W. Grafe, 1040 Lincoln Avenue.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Avenue.
F. Klamm, 1201 Lincoln Avenue.
Schepopfer, 2620 Lincoln Avenue.
L. Herbert, 136 North Avenue.
M. Ehmann, 156 North Avenue.
P. Sebastian, 202 North Avenue.
J. Murray, 373 North Avenue.
A. Ziehm, 389 North Avenue.
A. M. Delahasve, 409 North Avenue.
A. S. Magnusson, 168 Oak Straße.
A. Ziehm, 130 Ontario Straße.
Mark, 259 Rush Straße.
W. Warren, 1290 East Ravenswood Park Drive.
J. Zadler, 274 Roscoe Straße.
Mrs. E. Schneider, 125 Sheffield Avenue.
L. Passenheim, 137 Sheffield Avenue.
A. R. Bang, 202 Sedgwick Straße.
G. Seßler, 264 Sedgwick Straße.
C. Foesberg, 294 Sedgwick Straße.
G. Albert, 325 Sedgwick Straße.
C. Grube, 362 Sedgwick Straße.
H. Brinkhoff, 382 Sedgwick Straße.
A. J. Cameran, 536 Sedgwick Straße.
W. Meißler, 587 Sedgwick Straße.
E. E. Elsmer, 605 Sedgwick Straße.
J. Rathle, 609 Wells Straße.
H. Shurtleff, 79 State Straße.
E. Ferian, 90 Wells Straße.
W. Reeb, 121 Wells Straße.
L. Freter, 141 Wells Straße.
Siegmann & Jenne, 190 Wells Straße.
M. Ananiantz, 234 Wells Straße.
H. Weis, 254 Wells Straße.
F. K. Mundorff, Wells Straße.
G. E. Link, 280 Wells Straße.
Mrs. Simmer, 306 Wells Straße.
G. M. Berg, 344 Wells Straße.
Mrs. Hickey, 367 Wells Straße.
H. Hallar, 383 Wells Straße.
H. Wellendorff, 453 Wells Straße.
W. Rutherford, 511 Wells Straße.
M. Schiedinger, 525 Wells Straße.
S. Wolf, 545 Wells Straße.
G. Frank, 575 Wells Straße.
P. Schneidbach, 660 Wells Straße.
Miller's Stocking Factory, 57 Willow Str.
C. E. Putnam, 66 Willow Straße.
Hutchinson Bros., 1406 Wrightwood Avenue.

Nordwestseite.

Holder, 346 Ada Str.
Bitters, 370 Ada Str.
Schmelzing, 870 Armitage Avenue.
Luedtke, 894 Armitage Avenue.
Peterson, 231 Ashland Avenue.
A. Woerlins, 402 Ashland Avenue.
F. Decke, 412 Ashland Avenue.
F. L. Langenfield, 422 Ashland Avenue.
J. D. Justin, 435 Ashland Avenue.
J. Belowitz, 460 Ashland Avenue.
K. Schuck, 470 Ashland Avenue.
Maloney, 540 Ashland Avenue.
O'Malley, 636 Ashland Avenue.
J. Pawlowsky, 151 Augusta Straße.
F. Bremenwald, 163 Augusta Straße.
J. Gottlieb, 850 Augusta Straße.
C. Zimmermann, 1015 California Avenue.
L. Ludowsky, 212 Chicago Avenue.
Mrs. Kershinsky, 266 Chicago Avenue.
Eastman, 277 Chicago Avenue.
Wm. Hoch, 308 Chicago Avenue.
Haß, 376 Chicago Avenue.
A. Frenzelt, 382 Chicago Avenue.
O. Maas, 422 Chicago Avenue.
J. Zeltemann, 444 Chicago Avenue.
Mueller, 449 Chicago Avenue.
Dreffelt, 476 Chicago Avenue.
D. Abrams, 526 Chicago Avenue.
Stien, 676 Chicago Ave.
Medner, 636 Chicago Avenue.
Coin & Elgas, 682 Chicago Avenue.
J. Faultiod, 698 Chicago Avenue.
Peterson, 872 Campbell Avenue.
J. Wyse, 1051 Chicago Avenue.
Kurz, 263 Clybourn Avenue.
Kraus, 269 Clybourn Avenue.
Gust. Camphansen, 358 Cornell Straße.
M. Levy, 116 Division Straße.
B. Koppel, 250 Division Straße.
B. H. Hedegard, 281 Division Straße.
C. Benz, 341 Division Straße.
W. Streuel, 405 Division Straße.
C. F. Dittheimer, 536 Division Straße.
G. Miller, 722 Division Straße.
S. Jackson, 447 Erie Straße.
W. H. Kerschner, 219 Grand Avenue.
C. P. Nelson, 335 Grand Avenue.
C. M. Palmer, 350 Grand Avenue.
Goodrich, 440 Grand Avenue.
Brower, 474 Grand Ave.
R. Meyer, 609 Grand Avenue.
P. Howard, 164 Halsted Straße.

Wm. Runey, 123 Huron Straße.
R. Ellefron, 250 Huron Straße.
J. Brotzman, 309 Kedzie Avenue.
O. Horvan, 1001 Leavitt Straße.
J. Aschenberger, 429 Lincoln.
Webster, 510 Lincoln Straße.
J. Valentine, 130 Milwaukee Avenue.
Henry Steinohrt, 156 Milwaukee Avenue.
P. S. Hinrichts, 163 Milwaukee Avenue.
Johnson, 194 Milwaukee Avenue.
C. Olson, 238 Milwaukee Avenue.
Wm. Blum, 263 Milwaukee Avenue.
P. Coffee, 322 Milwaukee Avenue.
James Collins, 309 Milwaukee Avenue.
M. Ackerman, 364 Milwaukee Avenue.
Sevevinghaus & Beißuß, 448 Milwaukee Ave.
H. Braten, 491 Milwaukee Avenue.
Mrs. Ellis, 521 Milwaukee Avenue.
A. Lage, 626 Milwaukee Avenue.
M. Limburg, 915 Milwaukee Avenue.
A. Schiffmin, 901 Milwaukee Avenue.
Bertha Fluers, 1019 Milwaukee Ave.
Joachim, 1147 Milwaukee Avenue.
Abelson, 1192 Milwaukee Avenue.
Kudroff, 1245 Milwaukee Avenue.
J. H. Leder, 1478 Milwaukee Avenue.
J. Broc, 1882 Milwaukee Avenue.
Mrs. Kuhn, 298 Noble Straße.
Peter Can, 829 Noble Straße.
B. Fojnt, 593 Noble Straße.
Bowler, 196 North Avenue.
J. Schmelz, 407 North Avenue.
Mrs. Krohl, 665 North Avenue.
Ahrenott, 609 North Avenue.
C. Hansen, 759 North Avenue.
Carl Christenson, 777 North Avenue.
H. Overholt, 867 North Avenue.
C. M. Grafet, 807 North Avenue.
J. Granes, 825 North Avenue.
O. Langebach, 1173 North Avenue.
Bladane, 590 Paulina Straße.
C. Glisman, 626 Paulina Straße.
Mrs. J. Benson, 708 Paulina Straße.
Geor. Bode, 176 Sangamon Straße.
M. Seßler, 892 Sawyer Avenue.
F. Jacobs, 1 Tell Place.
A. Gunther, 881 Washtenaw Avenue.
Christianson, 727 Western Avenue.
John Studtman, 767 Western Avenue.
M. Kalteux, 769 Western Avenue.
Wm. Heyl, 1040 Western Avenue.
Krause, 1094 Western Avenue.

Südseite.

Mrs. Frankson, 1917 Archer Avenue.
L. B. Jaeger, 2161 Archer Avenue.
W. R. Allen, 3803 Armour Avenue.
C. Siede, 5440 Ashland Avenue.
G. B. Appel, 2333 Cottage Grove Avenue.
P. Petterson, 2414 Cottage Grove Avenue.
D. Shober, 2442 Cottage Grove Avenue.
Post Office News Co., 217 Dearborn Str.
Reiddy, 3708 Dearborn Straße.
Baur, 4408 Dearborn Straße.
G. S. Wendling, 2529 Halsted Str.
H. Holst, 3103 Halsted Straße.
J. Wassermann, 3240 Halsted Straße.
W. Ohm, 3423 Halsted Straße.
H. Fusch, 3426 Halsted Straße.
Graham, 3519 Halsted Straße.
J. Weinstock, 3631 Halsted Straße.
F. Riese, 3637 Halsted Straße.
C. Tracy, 104 E. Harrison Straße.
C. Kuehl, 3513 Indiana Avenue.
Boke, 5224 Justine Straße.
H. Bruggemann, 5302 Justine Straße.
Thomas, 5306 Justine Straße.
C. Dorl, 5308 Justine Straße.
C. Jawan, 5021 Marshfield Avenue.
J. Busch, 3138 S. Morgan Straße.

E. J. Broeker, 59 Ost Polk Straße.
F. Larkins, 2724 S. State Straße.
G. B. Brüming, 3902 S. State Straße.
A. Edelmann, 171 E. Van Buren Straße.
Cole, 1228 Wabash Avenue.
J. Simonsky, 1351 Wabash Avenue.
Chon, 1431 Wabash Avenue.
Lynch, 1702 Wabash Avenue.
Haupt, 1781 Wabash Avenue.
F. E. Moseley, 2240 Wentworth Avenue.
J. Weinhold, 2242 Wentworth Avenue.
Mr. Finninger, 2254 Wentworth Avenue.
Weber, 2406 Wentworth Avenue.
A. Lange, 2511 Wentworth Avenue.
J. Zeeb, 2717 Wentworth Avenue.
W. Wagner, 3933 Wentworth Avenue.
G. Kaiser, 4217 Wentworth Avenue.
Martin, 4447 Wentworth Avenue.
Wm. Hunnershagen, 4704 Wentworth Avenue.
Stunet, 5249 Wentworth Avenue.
S. Schmidt, 310 24. Str.
B. Horn, 139 25. Str.
L. Brennwaffer, 6 Ost 26. Straße.
J. B. Adams, 9 Ost 26. Straße.
P. Kalikofsky, 1409 33. Straße.
A. Schwarz, 440 39. Str.
W. Beckmann, 245 43. Str.
Milke, 922 50. Straße.
F. Mack, 443 55. Straße.

Südwestseite.

A. F. Fuller, 37 Blue Island Avenue.
A. Berman, 304 Blue Island Avenue.
J. Keafer, 346 Blue Island Avenue.
J. F. Peters, 531 Blue Island Avenue.
E. A. Freed, 25 Canalport Avenue.
Mrs. Lyons, 55 Canalport Avenue.
R. C. Bock, 65 Canalport Avenue.
J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Avenue.
Mrs. Ebert, 162 Canalport Avenue.
G. Hochheiser, 727 S. Canal Straße.
R. Rivkin, 468 Center Avenue.
Central Chicago News Store, 45 S. Halsted Straße.
L. Storch, 27 N. Halsted Straße.
S. Rosenbach, 212 Süd Halsted Straße.
Mrs. C. O'Brien, 282 S. Halsted Straße.
L. Levinson, 338 Süd Halsted Straße.
A. Weise, 405 S. Halsted Straße.
D. Rosen, 411 S. Halsted Straße.
H. Schulz, 526 S. Halsted Straße.
M. Raus, 666 S. Halsted Straße.
C. Brinkman & Son, 706 S. Halsted Str.
R. Trerking, 851 Süd Halsted Straße.
C. Lyons, 1071 West Harison Straße.
L. Greenburg, 62 Süd Hermitage Avenue.
News Store, 781 Jackson Boulevard.
H. Schulz, 193 W. Lake Straße.
C. Frielet, 388 W. Lake Straße.
C. Bernhu, 439 W. Lake Straße.
B. H. S. Angers, 482 W. Lake Straße.
H. Peterson, 771 West Lake Straße.
J. Weyler, 1080 Süd Leavitt Str.
Union News Co., Südost-Ecke Madison u. Canal Straße.
L. Lally, 129½ West Madison Straße.
Mrs. Goldberg, 256 W. Madison Straße.

Henry Fash, 516 West Madison Straße.
F. J. Goldsmith, 880 W. Madison Str.
J. Connors, 723 West Madison Straße.
M. Bell, 751 W. Madison Straße.
J. A. Olson, 112 Ogden Avenue.
C. Carrol, 10 N. Paulina Straße.
M. E. Aldworth, 60 W. Randolph Straße.
M. Seiman, 718 West Taylor Straße.
Fred. Headley, 366 West Van Buren Str.
Mrs. Farley, 113 Süd Western Avenue.
J. C. Farrel, 321 Süd Western Avenue.
R. Lipshitz, 274 W. 12. Straße.
J. Jaffe, 295 West 12. Straße.
E. Henickof, 350 West 12. Straße.
R. Goldenetz, 559 West 12. Straße.
J. S. Neutzel, 630 West 12. Straße.
Mrs. Campbell, 724 W. 12. Straße.
A. Mottlowitz, Nordost-Ecke 14. und Johnson Straße.
A. Mottlowitz, N. W.-Ecke 14. u. Morgan Straße.
F. J. Mally, 139 West 18. Straße.
B. Sternberg, 151 West 18. Straße.
L. Goldner, 184 W. 18. Straße.
Mrs. Lenard, 741 West 20. Straße.
F. Stabber, 150 W. 20. Straße.
P. H. Peters, 700 West 21. Straße.
M. Olson, 712 W. 21. Straße.
C. Wilber, 768 W. 21. Straße.
H. D. Gerling, 828 W. 21. Straße.
H. Sachse, 869 W. 21. Straße.
H. Stoefshaas, 872 West 21. Straße.
Bartunek, 913 West 21. Straße.
F. Gierke, 941 West 21. Straße.
L. Weber, 189 West 22. Place.
J. Eagen, 197 West 22. Place.

Samoa unter deutscher Herrschaft.

Ueber die Neuregelung der Verwaltung auf Samoa und die fortschreitende Einbürgerung der deutschen Herrschaft wird aus Apia berichtet: Die Regierungsfrage ist nunmehr gelöst worden. Mataafa ist der oberste Häuptling, und ohne König zu sein, sorgt er für die Ordnung im Lande, so weit die Samoaner hieran betheiligt sind. Unter ihm stehen eine Anzahl Häuptlinge, welche für die Ausführung der von Mataafa gegebenen Befehle Sorge tragen. Die alten Samoakenner bezeichnen das Vorgehen der deutschen Regierung als ein sehr geschicktes; die samoanischen Sitten und Gebräuche bleiben unberührt, und die Samoaner werden so regiert, wie sie es sich wünschen. Auch die größten Hetzereien seitens der Engländer haben es nicht vermocht, das Vertrauen der Mataafa-Partei zur deutschen Regierung zu erschüttern. — Das deutsche Recht macht sich doch schon recht bemerkbar, und die Ansiedler machen lange Gesichter, wenn sie von den vom deutschen Richter verhängten Strafen hören. Die Förderung des Deutschthums geht langsam, aber sicher, fort. Auch der Ersatz der englisch geschriebenen Firmenschilder durch deutsch geschriebene Schilder fängt an, sich einzubürgern. Aber was als ein recht schwerer Mangel empfunden wird, ist: Wir haben keinen deutsch-evangelischen Prediger und keine deutsche Kirche! Hier ist wirklich ein Nothstand vorhanden, und mit Recht können die Wilden uns als Heiden bezeichnen, wie sie es mit Vorliebe thun. Wenig gerechnet, findet man alle 2000 Meter an der Küste eine Kirche, aber eine deutsche Kirche gibt es nicht. Es gab einmal eine Zeit, in der sich hier während 2½ Jahren ein deutsch-evangelischer Prediger aufhielt. Er war aber im Hauptamt als Leiter der deutschen Schule thätig, und nur nebenamtlich hielt er alle vier Wochen in einem Klassenzimmer der deutschen Schule einen Gottesdienst ab. Wir wollen hier einen richtigen Geistlichen haben, der die Seelsorge der deutschen Protestanten übernimmt, und wir wollen eine richtige deutsche Kirche haben, wenn sie auch nur klein ist. Kürzlich starb das jüngste Kind des bekannten Pflanzers Hufnagel. Der deutsche Konsul hielt die Grabrede. Bei der Beerdigung des sehr beliebten Deutschen Zinck hielt wieder der deutsche Konsul die Grabrede. — In Mecklenburg wurde eine Frau bestraft, weil sie am Grabe ihres Kindes in Ermangelung eines Pfarrers ein „Vaterunser“ sprach. Gut, daß wir nicht in Mecklenburg sind!

— Reden ist Silber, schmollen ist Gold — denkt manche Frau.

Vergnügungs-Wegweiser.

Studebakers.—Audrans Operette „Mascotte".
Powers.—Geschlossen.
Grand Opera House.—Geschlossen.
McVickers.—„Hearts are Trumps".
Great Northern.—„The Dairy Farm".
Dearborn.—„The Burgomaster."
Bismarck-Garten.—Allabendlich Konzerte von Bunges Orchester und einer ungarischen Kapelle.
„Rienzi"—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Sunnyside Park.—Hopkins' Vaudeville-Gesellschaft.

Französische Kolonial-Greuel.

Der sozialistische Abgeordnete Vigne d'Octon hat seine in den Kolonien als Marinearzt gesammelten Erfahrungen über die Ausschreitungen der französischen Offiziere und Soldaten in den Tropen zu einem Buche mit dem bezeichnenden Titel "La gloire du sabre" zusammengefaßt. Dazu hat Urbain Gohier in Form einer Widmung an den Kolonienminister eine überaus scharfe Vorrede geschrieben, der wir folgende bezeichnende Stellen entnehmen:

„Sie werden in diesem Buche einige der Schändlichkeiten lesen, die seit langer Zeit in den fernen Ländern begangen werden, deren Verwaltung und Regierung wenigstens dem äußeren Scheine nach Ihrer Autorität unterworfen sind. Sie werden dort besonders bemerken, daß ich 1) einen höheren Offizier unserer Armee anklage, daß er ohne Grund, einfach um seine Verdienste herausstreichen zu können, in Malambike 5000 Madagassen habe niedermetzeln lassen, während die armen Leute arglos unseren Leuten entgegenkamen, um den Truppen und der Fahne zuzujubeln; 2) daß ich gegen den Oberstkommandirenden den Vorwurf erhebe, wegen dieser großartigen Waffenthat eine Beförderung für den betreffenden Offizier verlangt und durchgesetzt zu haben; 3) daß ich den Kanzleibeamten von Moheli beschuldige, er habe im Gefängniß 25 Eingeborene sterben lassen, deren einziges Verbrechen darin bestand, von ihrem Brodherrn den ihnen während eines ganzen Jahres geschuldeten Lohn gefordert zu haben. Sie werden aus dem Buche ersehen, daß trotz des Willens der Regierung der Republik die Sklaverei ärger als je auf Madagaskar herrscht, und daß der Sklavenhandel geregelt, beschützt und manchmal sogar von Ihren Vertretern mit betrieben wird. Sie werden die Darstellungen einer Masse von Schändungen, Brandstiftungen, Räubereien und Metzeleien lesen, die die beiden militärischen Kolonien Madagaskar und Suban das ganze Jahr hindurch verheeren. . . ."

Aus der Versailler Zeit.

In dem Buche „Georg von Bunsen", ein Charakterbild gezeichnet von seiner Tochter Marie von Bunsen, findet sich folgende Anekdote aus der Versailler Zeit: „Der Kronprinz durchschreitet das mit Offizieren angefüllte Vorzimmer des Königs und fragt den Posten: „Ist der König zurück?" Dieser, ein Sachse, antwortet, immer noch präsentirend: „J jo, K. H., Papachen sind ebenst hineingegangen". Ein peinlicher Moment, weil der Kronprinz den Sachsen nicht in Arrest geben mag. Er sagt also zum Adjutanten, der zwischen ihm und dem Posten steht, halblaut: „Ist er besoffen?" Der Sachse aber, immer noch präsentirend: „Davon, K. H., war nichts zu merken". (Waren aber Sachsen überhaupt jemals in Versailles auf Posten? D. R.) Eine andere Anekdote des Buches, in einem Briefe an Theodor v. Bunsen erwähnt, ist bereits in weiteren Kreisen bekannt. Georg v. Bunsen schreibt: „Erinnerst du dich des in Heidelberg so viel besprochenen Grafen Enzenberg? Er war Oesterreicher, dann in hessischen Diensten, ist jetzt deutscher Gesandter in Mexiko. Eine seiner fixen Ideen ist sein berühmtes Autographen-Album. Neulich übergab er es Bismarck und bat ihn, sich auf der Seite einzuschreiben, auf der bereits Autographen von Guizot und Thiers sich befanden. Das von Guizot lautete folgendermaßen: „Ma longue vie m'a appris de beaucoup pardonner et d'oublier rien". (Mein langes Leben hat mich gelehrt, Vieles zu vergeben und nichts zu vergessen.) Der schlaue Thiers, welcher dies las, schrieb darunter: "Un peu d'oubli ne nuit pas au pardon". (Ein wenig Vergeßlichkeit schadet dem Vergeben nichts.) Und was schreibt nun Bismarck? Etwas Meisterhaftes, nämlich: "Ma vie m'a appris d'oublier beaucoup et de me faire beaucoup pardonner". (Mein Leben hat mich gelehrt, Vieles zu vergessen und mir Vieles vergeben zu lassen.) Kann man wahrer und zugleich vernichtender sein?"

— Ehefreuden. — A.: Und was versetztest du darauf, als deine Frau auf den neuen Hut bestand? — B.: Meine Uhr und Kette.

— Komisches Zitat. — „Dabei muß man zu Grunde gehen," sagte der Schwimmschüler, da sollte er ein Geldstück vom Grunde heraufholen.

— Wenn das ginge. — Bauer (zum Friseur, der ihm die Haare ganz kurz geschnitten, empört): Nä — so gah (gehe) ick nich 'rut (hinaus). — Dei Haar möt Sei (müssen Sie) mi wedder anmacken (anmachen).

— Gut angewandt. — Erster Neffe: Weißt Du schon, Karl, daß Onkel Louis neuerdings sehr an Gedächtnißschwäche leidet? — Zweiter Neffe (Student): Desto besser! Dann werde ich den guten Mann noch heute um hundert Mark anpumpen!

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt zwischen gestern und heute Nachricht zuging:

Becka, Barbara, 78 J., 752 Allport Str.
Berneo, Louis, 29 J., 3906 State Str.
Berg, Wm., 19 J., 313 Orleans Str.
Croes, R. J., 75 J., 1450 W. Madison Str.
Flek, Joseph, 40 J., 563 W. 21. Str.
Goetz, Philipp, 34 J., 338 State Str.
Hiecher, Margarethe F., 75 J., 731 Larrabee Str.
Horne, John, 37 J., 3527 Princeton Ave.
Hardtke, Herman, 18 J., 803 W. 21. Str.
Kirbach, Annie, 57 J., 1768 Iowa Str.
Kramer, Nicholas, 44 J., 908 N. Albany Ave.
Krieger, Henrietta, 73 J., 2342 Princeton Ave.
Rieke, George W., 30 J., 1705 Deming Pl.
Rathauser, Jakob, 40 J., 124 N. Crawford Ave.
Ropinski, Ignaz, 21 J., 267 Sangamon Str.
Singer, Nathan, 15 J., 53 Waller Str.
Schneider, Henry, 5 J., 163 N. Union Str.
Satchen, Mary A., 66 J., 6339 Parnell Ave.
Skibenski, John, 17 J., 813 Dickson Str.
Teifert, Martin, 55 J., 3116 Canal Str.

Marktbericht.

Chicago, den 8. Juni 1900.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Schlachtvieh. — Beste Stiere $5.35—$5.75 per 100 Pfd.; beste Kühe $4.00—$4.50; Mastschweine $5.15—$5.35; Schafe $4.50—$5.35.

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 13½—14c; Dairy 15—16½; Creamery 14½—19½c; beste Kunstbutter 14—15c. — Käse: Frischer Rahmkäse 8½—9½c das Pfd.; andere Sorten 10—13½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 6c das Pfd.; Hühner 9c; Enten 6—6½c; Gänse $4.00—$6.00 per Dutzend; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 6—6½c das Pfd.; Hühner 8—9c das Pfd.; Enten 6—7c das Pfd.; Tauben, zahme, 75c—$2.00 das Dutzend. — Eier, 10—10½c das Dtzd. — Kalbfleisch 5—9½c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.50 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Weißfische, Nr. 1, per 100 Pfd. $7.00; Zander 5½c; Karpfen und Büffelfisch 2—5c; Grasbechte 6—7c das Pfd.; Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Aepfel $3.50—$4.75 per Faß; Bananen 90c—$2.25 per Gehänge; Zitronen $2.00—$3.50 per Kiste; Apfelsinen $2.50—$4.00 per Kiste.

Kartoffeln, 31—38c per Bushel.

Gemüse. — Kohl, neu, 25—30c per Dutzend; Zwiebeln, hiesige, 50c—60c per Bushel; Bohnen 40c bis 60c; Blumenkohl $1.75—$2.00 per Kiste; Sellerie 30—60c per Bund; Spinat 20—25c per Faß, Salat, 20—22c per Kiste; Erbsen 75 bis 85c per Sack; gelbe Rüben, neue, 35—50c per Dutzend Bündchen; Tomatoes 1.00—1.10 per Kiste; Radieschen, 45—50c per 100 Bündel; Erdbeeren 70—1.25; Gurken 30—35c per Dutzend; Spargeln 20—25c per Dutzend Bündchen.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, 72½—73½c; Nr. 2, rother, 81½c; Nr. 2, harter 78c; Nr. 3, harter, 74—77c. — Sommerweizen: Nr. 3, 67—68c; Nr. 2, harter, 66½c; Nr. 3, 65½—67c; Mais, Nr. 2, 40½c bis 41½c. — Hafer, Nr. 2, 23½—24c. — Gerste 35—45c. — Roggen, 56—59c. — Heu $5.00—$14.00 per Tonne. — Roggenstroh $6.00—$8.00.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Hamilton Ave., 57 F. nördl. von Leland Ave., 32.91×75, Delbert C. Potter an Sam. Brown, jr., $3000.
72. Str., Nordostecke Claremont Ave., 125×120, und anderes Grundeigenthum, Mary Eggers u. A. durch M. in C. an die United Breweries Co., $1379.
Noble Ave., 192 F. westl. von Paulina Str., 48×125, H. Denning an Herman Denning, $3000.
Dickens Ave., 136 F. östl. von N. 48. Ave., 52×125, A. Wrobel an H. Grottendieck, $1500.
S. 42. Ave., 50 F. nördl. von Harvard Str., 37½×125, H. A. Ormond an Edw. P. Willey, $1175.
20. Str., 225 F. östl. von Hoyne Ave., 25×95, W. Keßler an Josef Dusek, $2000.
14. Pl., 142 F. östl. von Laflin Str., 24×124, Geo. S. Brown an Jacob Dobbe, $2100.
Langley Ave., 75 F. nördl. von 69. Str., 25×121 9-10, F. G. Lindholm an Mary E. Bacon, $2450.
Van Buren Str., Nordostecke Morgan Str., 60×95, Alex. F. Shuman u. A. durch M. in C. an Lewis W. Epps, $5000.
35. Str., Nordostecke Vernon Ave., 25×114, Rosanna J. Appleton u. A. durch M. in C. an Thomas Ryan, $6200.
Townsend Str., 75 F. südl. von Hobbie, 25×100, F. Stanley Boggs an Edward Otto, $1.
California Ave., Nordwestecke Thomas Str., 25×125¼, W. W. Paine an T. Mygdal, $3300.
Fairfield Ave., 366 F. südl. von Fulton Str., 24×125, Jacob von Bergen an Jacob J. Banpell, $4000.
Dearborn Ave., 150 F. südl. von Elm Str., 25×150, E. T. Hutchinson an Otis K. Hutchinson, $1.
Erie Str., 120 F. westl. von Dearborn Ave., 20×110, Nachlaß von Phoebe Carter an Edwin C. Hannah, $5000.
Jefferson Str., 198 F. südl. von Van Buren Str., 159, Wallace L. de Wolf an die Western Electric Co., $6000.
Jefferson Str., Nordostecke Congreß Str., 24.87×103, und anderes Grundeigenthum, Chas. H. Hamill an die Western Electric Co., $10,000.
Halsted Str., Südostecke 33. Str., 72×124½, David S. Bain an The Prairie State Bank, $18,158.
Blue Island Ave., Nordostecke Center Ave., 77×93×51, Martin Mullany an Mary Mullany u. A., $12,000.
Flournoy Str., 23 F. östl. von Homan Ave., 25×124, John J. Lyons an Catherine O'Connor, $10,000.
Eggleston Ave., zwischen 70. und 72. Str., 33½×119½, T. Gossar an C. W. Andrews, $3500.
23. Str., 167 F. westl. von Lincoln Str., 24×100, J. Stiles an Charles Heymen, $1200.
170. Str., 189 F. westl. von Indiana Ave., 31×137, J. A. Hall an Jacob Walper, $1900.
Irving Park Ave., 58 F. östl. von Palmer Ave., 25×123, A. H. Hill an H. Kuhn, $1000.
162. Pl., 391 F. östl. von State Str., 50×125, und anderes Grundeigenthum, C. F. Bryant an Van der Syde, $3000.
Shields Ave., 24 F. südl. von 44. Pl., 24×115, James Hayles an Joseph P. Henn, $2000.
Drake Ave., 197 F. südl. von Belmont Ave., 25×125, J. R. Duff an Edward Bech, $1200.
Ridgeway Ave., 225 F. nördl. von Kinzie Str., 25×125, C. E. Lawrence an Thomas D. Huff, $1000.
47. Str., 218 F. östl. von Wentworth Ave., 24×100, S. Krug an William E. Hoffman, $2000.
N. 41. Ave., 194 F. südl. von Irving Park Boul'd, 50×173½, M. Thomas an Charles L. Webb, $1500.
Dasselbe Grundstück, Charles L. Webb an Mary E. Thomas, $1500.
Humboldt Boul., 50 F. südl. von Courtland Str., 50×175, C. R. Clark an Percy B. Castle, $1.
Orchard Str., 120 F. südl. von Webster Ave., 24×100, A. C. T. Plumer an A. Hannibal, $3000.
Congreß Str., 75 F. westl. von Spaulding Ave., 25×124, G. C. Behrens an H. C. Calhoun, $1500.
Dasselbe Grundstück, H. C. Calhoun an Carrie Behrens, $1500.
20. Str., 48 F. östl. von Washtenaw Ave., 24×123, J. C. T. Glaser an Charles J. Kamba, $1400.
14. Str., 75 F. östl. von Loomis Str., 24×124, H. L. Paesler an Nathan E. Scheer, $1000.
Indiana Ave., 193 F. nördl. von 20. Str., 25.5×177, Maurice Curman an Helen L. Cone, $1.
Clybourn Ave., 78 F. nördl. von Blackhawk Str., 25×125, William C. Phillips an William C. Hase, $5625.
Armour Ave., zwischen 48. und 49. Str. (wenn verlängert), 26×100, M. W. Whitney an James Nott, $2500.
Hamilton Ave., 50 F. nördl. von 66. Str., 50×125, und anderes Grundeigenthum, H. S. McCartney an Jay C. Lytle, $5000.
Dasselbe Grundstück, Jay C. Lytle an Lotta M Allen, $1.
87. Str., Südwestecke Vincennes Ave., 75.8×127.8, M. O. Schmidt an George L. Beatch, $3000.
Avenue H., 174 F. nördl. von 98. Str., 24×124, O. Ludwig an Joseph McMohr, $1000.
Dearborn Str., 116 F. südl. von Garfield Boulevard, 41×98, J. L. Hallahan u. A. durch M. in C. an Henry Botsford, $2112.
Groveland Ave., 61 F. südl. von 29. Str., 18.5×90, H. A. Rust u. A. durch M. in C. an Helen F. Frank, $5800.
Groveland Ave., 79 F. südl. von 29. Str., 18.5×90, Derselbe an Dieselbe, $5800.
Groveland Ave., 97 F. südl. von 29. Str., 19×90, Derselbe an Dieselbe, $5800.
69. Pl., 516 F. westl. von Cottage Grove Ave., 25×142, M. P. Murray u. A. durch M. in C. an Emily Wallack, $2000.
Phillips Ave., Südwestecke 73. Str., 97.87×125, John P. Byrnes an Jacob Schlosser, $2500.
Superior Ave., 97 F. nördl. von 86. Str., 48×121, J. Schlosser an John P. Byrnes, $1200.
Hamlin Ave., Südostecke Iowa Str., 51×125, A. Pfennig an E. Wiberg, $4000.
LaSalle Str., 125 F. südl. von 30. Str., 25×120, William C. Hase an Clara Schaar, $1.
Halsted Str., 42 F. nördl. von 53. Str., 100×100, P. Weil u. A. durch M. in C. an die Berkshire Life Insurance Co., $17,516.
47. Str., 120 F. östl. von Justine Ave., 24×123, William McConnell an Josef Thomas, $2500.
Taylor Str., 300 F. westl. von Desplaines Str., 25×119, John H. Loudl an Marie Jarolime, $5000.
Calumet Ave., 246 F. nördl. von 31. Str., 52×177.5, Jennie M. Calwell an David G. Alsop, $9967.
Fleetwood Str., Nordostecke North Ave., 153×390, Helena Boser u. A. an die Chicago Wharfing and Storage Co., $40,000.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

John gegen Kate Laib, wegen Verlassens; Minnie gegen Daniel McNamara, wegen Verlassens und grausamer Behandlung; Homer J. gegen Emma M. Kidson, wegen grausamer Behandlung; Barbara gegen Anton Berly, wegen Verlassens; Maggie M. gegen Eugene H. Moore, wegen Verlassens; Bertha gegen Gustav A. Lips, wegen Verlassens; Leopoldine gegen August Benesch, wegen Ehebruchs; Grace gegen Alexander J. Jones, wegen grausamer Behandlung; Mathilda gegen Theophil R. Freiberg, wegen grausamer Behandlung; Samuel gegen Mamie Seeley, wegen Ehebruchs und Verlassens; Louise gegen Carl Pohlmann, wegen Ehebruchs und Verlassens; Friedericka gegen John H. Chamberlain, wegen grausamer Behandlung; Anna Maria gegen Michael Benz, wegen Verlassens; Anna H. gegen Thomas Wilson, wegen Verlassens.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Fleißiger Porter. 155 Ost Randolph St.

Verlangt: Zweite oder dritte Hand an Brot und Rolls. Nur Board. 1550 N. Campbell Ave.

Verlangt: Gute zweite Hand Brotbäcker. 2210 Elston Ave., Ecke Kedzie Ave., im Saloon nachzufragen. dosr

Verlangt: Porter für Saloon. 162 Ost North Ave.

Verlangt: Zweite Hand an Cakes. 145 Ost North Ave.

Verlangt: Bartender. Muß auch Saloonarbeit thun. 901 N. Washtenaw Ave.

Verlangt: Junger lediger Mann für Haus- und Gartenarbeit in Sommer-Resort. Nachzufragen: 497 Cleveland Ave., Saloon.

Verlangt: Zweiter Barkeeper. 155 Ost Randolph Str.

Verlangt: Eisenbahnarbeiter und Männer für Sägemühlen. Freie Fahrt. 50 Farmarbeiter. Roß Labor Agency, 33 Market Str., oben. 21jn,1w

Verlangt: Junger Mann, der mit Pferden umgehen kann und stadtbekannt ist, zum Abliefern. Muß Zeugnisse haben. Adr.: G. H. 209 Abendpost.

Verlangt: Tüchtige Agenten für meine beliebten Familien-Medizinen. Eine gute Gelegenheit für thätige Männer und Frauen. Nähere Auskunft ertheilt: Hermann Schade, 636 Wells Str., Chicago. dosamc

Verlangt: Eine dritte Hand an Brot. 4256 Cottage Grove Ave. dosr

Verlangt: Gute dritte Hand an Brot. 2830 Archer Ave.

Verlangt: Alter Mann im Store. Muß $75 Sicherheit geben. Gute Heimath. 973 California Ave., Frau Leske.

Verlangt: Kollektoren und Agenten finden dauernde Stellung, guten Verdienst. Vorzusprechen Vormittags. 191 S. Clark Str., Zimmer 21. didosa

Verlangt: Erfahrener Junge in Bäckerei. 683 W. Division Str. mido

Verlangt: Lediger Schuhmacher für Reparatur. — Muß selbstständig arbeiten können. 1252 S. Lawndale Ave. midosr

Verlangt: Verkäufer, um Lotten in unserer Logan Square Subdivision zu verkaufen. Gute Kommission. Nachzufragen in der Zweig-Office auf der Subdivision, Ecke Diversey Ave. und Central Park Ave. Offen täglich von 1 bis 5 Nachmittags. C. S. Neeros & Co. midosrsa

Verlangt: Gute Männer. 377 W. Lake Str. mdsr

Verlangt: Ein Junge an Cakes, einer mit Erfahrung wird vorgezogen. Guter Lohn. 729 Elston Ave. mido

Verlangt: Billiard Table Setter und Rubber Setter, stetige Arbeit. The Merle & Heaney Mfg. Co., 188 Washington Str. 16jun,1w&sa

Verlangt: Alle Arbeiter, die wir bekommen können, ledig oder verheirathet, Farmhände, für Stadt und Land. Gute Löhne, stetige Stellungen. Enright & Co., 21 W. Lake Str., oben. [illegible]

Verlangt: Agenten können großen Profit erzielen durch den Verkauf unserer 14kar. goldgefüllten, full Jewel Taschenuhren. $100 monatlich leicht verdient. Schreibt wegen Einzelheiten, oder schickt Money Order, $3.95 für Muster (im Retail für $13.00 verkauft), mit dem Recht, wieder retour schicken zu können. auf 20 Jahre garantirt.—Ebenfalls die bestgemachten 1900 Bicycles für nur $15.95, vollständig. (Retailpreis $50.00). Nie dagewesene Offerten. Wir garantiren unseren Agenten Lohn. Schreibt oder bestellt sogleich. England Watch Co., 326 Grand Ave., Milwaukee, Wis. 12jn,1m

Verlangt: Männern, welche beständige Anstellung suchen, werden Stellen gesichert als Kollektoren, Buchhalter, Office-, Grocery-, Schuh-, Bill-, Entry-, Hardware-Clerks, $10 wöchentlich und aufwärts; Verkäufer, Wächter, $14; Janitors in Flat-Gebäude, $65; Engineers, Elektriker, Maschinisten $18; Helfer, Heizer, Oeler, Porters, Store-, Wholesale-, Lager- und Frachthaus-Arbeiter, $12; Drivers, Delivery-, Expreß- und Fabrikarbeiter, $10; brauchbare Leute in allen Geschäfts-Branchen.—National Agency, 167 Washington Str., Zimmer 14. 1jn,1w&son

Verlangt: Deutscher Schriftsetzer für Zeitungsdruckerei in kleiner Stadt in Wisconsin. Muß zuverlässig sein und alle vorkommenden Arbeiten thun können. Angenehme Stellung für den rechten Mann. Bewerber mögen ihre Adressen nebst Lohnansprüchen und Angabe früherer Thätigkeit sofort unter der Adr.: L 946, Abendpost, einreichen. mdsr

Verlangt: Ein guter Junge an Cakes. 304 E. North Ave.

Verlangt: Schmiedehelfer. 766 N. Halsted Str.

Verlangt: Starker Junge, auf Peddler-Wagen auszuhelfen. 574 N. Paulina Str.

Verlangt: Zweite Hand an Brot. Muß guter Bäcker sein. 766 W. North Ave.

Verlangt: Starker Junge mit Erfahrung an Brot. 785 S. Halsted Str.

Verlangt: Guter Dinner-Waiter. 220 W. 12. Str.

Verlangt: Junge in der Apotheke. 12. und Halsted Str.

Verlangt: Blacksmith-Helfer aufs Land. Zu erfragen heute Abend 3814 Kedzie Ave.

Verlangt: Knabe, der das Polstergeschäft erlernen will. 437 W. Van Buren Str.

Verlangt: Verkäufer, die deutsch und englisch sprechen. Müssen sprachgewandt sein und gutes Aeußere besitzen und willens sein, zu arbeiten, um sich in die Höhe zu schwingen. Gebe Anweisungen für's Geschäft M. R. Grable, 604 Masonic Temple. dosj

Verlangt: 2 reinliche tüchtige Jungen, 14—16 Jahre, für Bäckerei. 464 Webster Ave.

Verlangt: Mann, um Pferde zu besorgen und für Hausarbeit. 170 Willow, Ecke Sheffield Ave.

Verlangt: Deutscher Junge, ein Pferd zu besorgen und sich allgemein nützlich zu machen. Lohn $3.50 pro Woche. 200 Ost Division Str.

Verlangt: Bäcker an Brot. 398 Armitage Ave.

Verlangt: Ein ältlicher Mann, der mit Pferden umzugehen versteht und in der Nähe von Fullerton und Burling Str. wohnt. Nachzufragen: 521 Burling Str.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Guter junger Brot- und Cakebäcker sucht stetige Arbeit. 3821 Aldine Place. dfrsa

Gesucht: Bartender, zuverlässig und erfahren sucht Beschäftigung. Holtenburg, 663 N. Halsted Str.

Gesucht: Lediger Mann sucht Stellung als Bartender. Kreutzer, 544 Sedgwick Str.

Gesucht: Bartender in mittleren Jahren, ledig, wünscht Beschäftigung, Stadt oder Land. Adr.: R. 660 Abendpost.

Gesucht: Ein Mann mit Pferd und gedecktem feinem Wagen wünscht Beschäftigung. 176 E. Ontario Str.

Gesucht: Ein in der Schlächterei und Wurstmacherei bestens erfahrener junger starker Mann sucht Stelle. Am liebsten auf dem Lande. 251 Blackhawk Str. ddo

Gesucht: Lediger Bartender sucht Beschäftigung. Adr.: A. 157 Abendpost. mido

Gesucht: Bartender sucht Stellung, erfahren in allen Saloon-Arbeiten. Christ. Rabe, 10 W. Beethoven Place. dimido

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 10 Maschinenmädchen an Westen. Stetige Arbeit. Guter Lohn. Dampfkraft. 878 N. Irving Ave., früher Shober Str.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Röcken. Auch Mädchen zum Lernen. 127 Hadden Ave., Top Floor.

Verlangt: Zwei aufgeweckte junge Mädchen, nicht unter 16 Jahren, im Drygoods-Store, Ecke North Ave. und Halsted Str.

Verlangt: Mädchen an sauberer Arbeit. $3 pro Woche für den Anfang. 176 Ost Indiana Str.

Verlangt: Erfahrene Kleidermacherin, an Maschine zu nähen gewöhnt. 888 Milwaukee Ave., Hinterhaus.

Verlangt: Erfahrene Hände an seidenen Waists.— 888 Milwaukee Ave., Hinterhaus.

Verlangt: Ein ältliches Mädchen oder Frau, welche Lederarbeit an der Nähmaschine machen kann oder willens ist, zu lernen. Muß sich auch im Bandagen-Geschäft zur Bedienung von Damen nützlich machen. Nachzufragen: 60 Fifth Ave., nahe Randolph Str.

Verlangt: Zwei junge Mädchen mit etwas Uebung in Handmalerei. $4 die Woche anfänglich. Chicago Decorative Leather Co., 257 Franklin Str.

Verlangt: Eine geübte Büglerin findet sofort Beschäftigung in der Färberei von August Schwarz, 153 Illinois Str. dosr

Verlangt: Hand- u. Maschinenmädchen an Cloaks. 710 Racine Ave. mido

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 474 Clybourn Ave. mido

Verlangt: Taschenmacher an Hosen. 78 Brigham Str., nahe Milwaukee Ave. und Lincoln Str. mdo

Verlangt: Gutes Maschinenmädchen und Finishers. 417 W. 14. Str. dimido

Verlangt: 4 Maschinenmädchen zum Lernen an Cloaks. $4—$6 die Woche. 193 Seminary Ave., nahe Webster Ave. dimidofrsa

Verlangt: Agentinnen, Frauen mit großer Bekanntschaft. Verdienst $15 schriftlich. Adr.: 534 Abendpost. 19jn,1w

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes starkes Mädchen, ungefähr 18 Jahre alt, für allgemeine Hausarbeit. 284 Sedgwick Str. dofrsa

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $3.50. Sofort. 1326 George Str.

Verlangt: Junges Mädchen zur Hilfe in der Hausarbeit. 102 Best Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. — 324 Roscoe Boulevard.

Verlangt: Mädchen für Restaurant-Arbeit. Lohn $5. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Eine Frau, die Wäsche in's Haus nimmt zum Waschen und Bügeln. 899 N. Clark Str., 1. Fl.

Verlangt: Eine ältere Frau, um auf ein 3 Jahre altes Kind aufzupassen. 404 N. Marshfield Ave., vorne, oben.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 601 W. Chicago Ave., über'm Store.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Nachzufragen im Store, 2827 Archer Ave. dosr

Verlangt: Frau, ein paar Zimmer zu reinigen und etwas zu waschen. 141 N. Robey Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 298 Belden Ave. dofrsa

Verlangt: Ein Küchenmädchen. 62 Ost Van Buren Str., Saloon.

Verlangt: Hausarbeitsmädchen, Familie von 3. $5. 347 Ost North Ave., 1. Flat.

Verlangt: Frau oder Mädchen für Hausarbeit. Außer dem Hause zu schlafen. Steiger Platz. 293 Bissell Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Nachzufragen: 1650 Milwaukee Ave., H. C. Johnson.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 879 N. Leavitt Str., 1. Floor.

Verlangt: Mitteljährige Frau auf's Land, für Kind und im Haushalt behilflich zu sein. 416 Garfield Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen, 15—16 Jahre, für leichte Hausarbeit. Kann zu Hause schlafen. 611 N. Halsted Str., 1. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 58 Goethe Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 537 Wells Str., 1. Flat.

Verlangt: Frau zum Reinigen. 417 Center Str.

Verlangt: Frau, einer Wöchnerin aufzuwarten. Nachzufragen bei Frau Mueller, Hebamme, 282 Clybourn Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß das Kochen verstehen. 3364 Prairie Ave.

Verlangt: Ein flinkes deutsches oder deutsch-polnisches Mädchen oder Frau für Geschirrwaschen und Küchenarbeit. Muß stetig sein. Henry's Saloon und Restaurant, 226 S. Clark Str. dosr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 141 28. Place.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 112 S. Center Ave., 2. Floor. dfr

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 539 Evergreen Ave., nahe Humboldt Park. mido

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. — 315 Webster Ave. mido

Verlangt: Mädchen von 15 Jahren bei 2 alleinstehenden Leuten. 440 Southport Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1440 Wellington Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für Saloonküche. $5 und Zimmer. 311 Michigan Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 2516 Archer Ave. dofrsa

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Auch junges Kindermädchen. 290 LaSalle Ave., Ecke Locust Str., Flat A.

Verlangt: Gutes starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in modernem Flat. Lohn $4 per Woche. Nachzufragen 4402 Vincennes Ave., 3. Flat.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, zweite Arbeit, Kindermädchen, eingewanderte sofort untergebracht bei den feinsten Herrschaften. Mrs. S. Mandel, 175 31. Str. 11junimt

Verlangt: Zuverlässiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; modernes Flat; kleine Familie; guter Lohn. 18 Crilly Place, Ecke Florimond, 2. Flat. mdo

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $4. 501 Fullerton Ave. mido

Verlangt: Eine Frau um einen kleinen Haushalt zu führen und ein Kind zu besorgen. 141 Fry Str., hinten, oben. mido

Verlangt: Nettes Mädchen für Hausarbeit, mit oder ohne Wäsche. Zwei Kinder. 213 Evergreen Ave., 2. Flat. mido

Verlangt: Frau für Hausarbeit, im Austausch gegen zahnärztliche Behandlung. R. 518 Abendpost. mido

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Lohn $5 bis $6 per Woche. 256 Racine Ave. mdosr

Verlangt: Alleinstehende ältere Frau, um ein Kind zu besorgen und etwas im Haushalt zu helfen. 227 W. North Ave. mdo

Verlangt: Starkes Mädchen für zweite Arbeit. 3427 South Park Ave. dimido

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von 4. Lohn $3. Referenzen verlangt. Mrs. Ladd, 1074 Jackson Boulevard, 1. Flat. 5jn*

W. Fellers, Das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel. North 195. 1jan*

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein frisch eingewandertes Mädchen sucht einen Platz in einer kleinen Familie. 251 Cleveland Ave.

Gesucht: Eine Wittwe in den Dreißigern sucht Stelle als Haushälterin. 688 Cortez Str. dfr

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für gewöhnliche Hausarbeit. Bitte, selbst vorzusprechen. 157 N. Carpenter Str., hinten, 2. Flat.

Gesucht: Ein erfahrenes Mädchen sucht Stellung in einer kleinen Familie. Lohn $4. — 210 W. Chicago Ave.

Gesucht: Anständiges Mädchen sucht Stelle im Saloon oder Boardinghaus. 210 W. Chicago Ave.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Arbeit in und außer dem Hause zu waschen, bügeln, schruppen und stricken. 79 Orchard Str.

Gesucht: Gelernte Krankenpflegerin, Graduate German Hospital, gibt Massage in und außer dem Hause, sowie jede Art Krankenpflege übernommen. Geht auch mit auf Reisen. Mrs. Ruhrmann-Volberding, 179 Lincoln Ave., Flat C.—Telephone North 634.

Gesucht: Ein Mädchen von 16 Jahren sucht zweite Arbeit oder auf 1 bis 2 Kinder zu achten in feinem Haus. Keine Wäsche. 1097 Carmen Ave., Argyle.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle für Küchenarbeit. 135 Milwaukee Ave.

Gesucht: Wäsche in und außer dem Haus. 237 Fletcher Str., 2. Flat. mido

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt, Mann als Buchhalter mit ungefähr $3000, kann eine gute Stelle bekommen und Theilhaber am Geschäft werden. Dies ist eine gute Gelegenheit für einen jungen Mann, in ein ehrliches, angenehmes Geschäft zu kommen. Um nähere Auskunft adressire: O. 432 Abendpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexander's Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9. bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten und schlechte Rechnungen aller Art kollektirt, Garnishee besorgt, schlechte Miether entfernt. Hypotheken foreclosed. Keine Vorausbezahlung. Creditor's Mercantile Agency, 125 Dearborn Str., Zimmer 9, nahe Madison Str. F. Schultz, Rechtsanwalt.—C. Hoffman, Konstabler. 28feb,1j

Achtung!—Restaurant, Ice-Cream Stands und Schießgallerie am Piknikstag, 8. Juli, in Gardner's Grove, 123. Str. und Michigan Ave., für Damen, Harrison Noble und Auburn Park Logen, K. & L. of H., werden versteigert am Sonntag, den 24. Juni, 3 Uhr Nachm., in Mr. Heimlein's Butchershop, Ecke 81. Str. und S. Halsted Str., oben.—O. M., Sekr. dosr

Frl. A. Richter, 632 Dakin Str., Irving Park. Damenschneiderin. Modische, solid und hübsche Arbeit. Billige Preise. 20jn,1m,tgl&son

Crescent Roofing Co., 269 North Ave., Nordost-Ecke von Larrabee Str. Jeder Art Theer- und Kiesdächer angefertigt. Repariren und Theeren alter Dächer unsere Spezialität. dosa

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Bin 30 Jahre alt, lutherisch, und da es mir an Damenbekanntschaft mangelt, möchte ich gerne auf diesem Wege die Bekanntschaft eines braven Mädchens in gesetztem Alter machen. Briefe mit richtiger Adresse sind zu richten an R. 661 Abendpost. Agenten verbeten.

Heirathsgesuch. Wittwe, 26, angenehmes Aeußere, mit Vermögen, nicht ungebildet, wünscht sich zu verheirathen. Auskunft durch Kuehl, 1814 Wabash Ave. Fortuna, zuverlässiger Rathgeber für Ehekandidaten, ist erschienen. Niemand versäume, ihn zu bestellen. Bewahrt vor Schaden.

Heirathsgesuch Ehrenhafter, braver Mann, Handwerker mit stetigem Verdienst, sowie eigenem Hause, 48 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft einer Dame mit etwas Vermögen und evangelischer Konfession zu machen, zwecks Heirath. Adr. mit Angabe der Verhältnisse: L. 936 Abendpost.

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wm. R. Rummler, deutscher Patentanwalt, McVickers Theater-Gebäude. 14jn,1m

Luther L. Miller, Patent-Anwalt. Prompte, sorgfältige Bedienung; rechtsgiltige Patente; mäßige Preise: Konsultation und Buch frei. 1136 Monadnock. 27jan,tgl&son*

Jesse Cox und Howard M. Cox, Solicitors von Patenten für Erfinder. Keine Berechnung für Konsultation. Zimmer 629 Stock Exchange Building, 108 LaSalle Straße, Ecke Washington Str. 1jn,1m

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren oder Damen, in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16ag,ddsa*

Verlangt: Eine Lehrerin, um Unterricht in Handarbeit an drei Mädchen in deren Heim an der Nordseite zu geben. Adressire mit Preisangabe an R. 662 Abendpost.

Academy of Music, 568 N. Ashland Ave., nahe Milwaukee Ave. Erster Klasse Unterricht in Piano, Violine, Mandoline, Zither und Guitarre, 50 Cents. Alle Sorten Instrumente zu haben. Wholesale. 20jn,1j,tgl&son

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Absolut frei, wenn man sofort vorspricht. Um unsere neuen und vollkommensten Elektro-Magnetischen Apparate bekannt zu machen, die dauernd die hartnäckigsten Krankheiten oder Schwäche und Nervenleiden, ganz gleich was die Ursache, heilt, haben wir eine beschränkte Anzahl reservirt, um je einen in verschiedenen Gegenden wegzugeben. Einer heilt Euch. Sprecht sofort vor in der Howard Dispensary, 124 Dearborn Str., Zimmer 6, Chicago, Ill. Stunden: 9 Vorm. bis 8 Abends, Sonntags 10—12. 9jn,sadido,2w

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt. — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9, Sonntag 9—3. 1jan,tgl&son*

Rheumatismus, Nerven-, Blut- und Privatkrankheiten gründlich und schnell kurirt. Mäßige Preise, ehrliche Behandlung. Dr. Koessel, 191—193 S. Clark Str., Stunden von 9—8. [illegible]

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Hotels, Saloons, Bäckereien, Boardinghäuser, Restaurants, Butchershops, Groceries, Zigarren- und Delikatessen-Stores, Milchrouten, sowie Geschäfte aller Art, was man verlangt, an Hand. Tausche auch für Grundeigenthum. Gustav Mayer, 244 Ost Madison Str., Saloon.

Zu verkaufen: Eine kleine Milchroute. 1141 Milwaukee Ave.

„Hinke", Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Grundeigenthum und „Geschäfte". Schnelle, reelle Transaktionen. 31ma,1m&son

Zu verkaufen: $675, altetablirter Saloon (Corner), Nordwestseite; Tageseinnahme $20, Samstag und Sonntag $40; Wohnung hinter'm Store. Wegen Todesfall. Adr.: R. 655 Abendpost. 21jn,dosa,di,2w

Zu verkaufen, billig, oder zu vertauschen gegen Grundeigenthum: 6 Kannen Milch Route. 105 Wells Str.

Zu verkaufen: Billig, ein gutgehender Delikatessen-Store, wegen Familienverhältnissen. Nachzufragen zwischen 7 und 9 Abends. 117 Sheffield Ave.

Zu verkaufen: Eck-Saloon, Nordseite, alter Stand gutzahlender Platz für Deutschen. $250 Cash, Rest auf leichte Abzahlungen. Preis $700. Ich besitze das Gebäude, oder tausche gegen schuldenfreie leere Lot O. 136 Abendpost.

Zu verkaufen: Eine gutgehende Wirthschaft, nahe Humboldt Park. Sehr billig. Muß verkaufen, da ich zwei Saloons habe und zu sehr in Anspruch genommen bin. Zu erfragen 509 N. California Ave. mido

Zu verkaufen: Gutgehender Schuhshop. 16 Rush Str. midomo

Zu verkaufen: Erster Klasse Saloon, nahe Deering Harvester Co., Hermann Justin. 46 E. Fullerton Ave. mido

Zu verkaufen: Erster Klasse Schuh-Shop; billig. 6716 S. Halsted Str. dimido

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Gute Gelegenheit für Arzt oder Zahnarzt, über Apotheke zu wohnen. 451 Larrabee Str.

Zu vermiethen: Store und Bäckerei mit gutem Backofen und Stall. 2302 Wentworth Ave. jul18lwo&so

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Reines 5 bis 6 Zimmer Flat mit Porch oder Yard. Miethe nicht über $16.— Adr.: 96 Goethe Str., 2. Floor, Nordseite.

Gesucht: Frau mit 4jährigem Mädchen sucht Board. Jüdische Familie ohne kleine Kinder, Südseite vorgezogen. Adr.: O. 434 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Junger Mann wünscht Bettzimmer, nördlich von Division Str. 454 Wells Str., Hinterhaus.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Immer an Hand, ein guter Vorrath aller Sorten Pferde, für Stadt- und Landgebrauch. Auf Probe gegeben. 705 N. Wood Str., zwischen Milwaukee Ave. und West North Ave. Max Tauber, Tel. 1419 West. 6jn,1mt,tgl&son

Zu verkaufen: Billig eine Wagenladung Pferde aller Größen. Mäßige Preise. Ecke Ellen und N. Wood Str.

Zu verkaufen: Ein 5 Jahre altes Pferd, wiegt 1250 Pfund. 223 Wabansia Ave.

Zu verkaufen: 2 Waggonladungen westliche Pferde, billig. Clybourn und Diversey Ave.

Zu verkaufen: Pferd und Top Buggy, krankheitshalber billig. 223 Dayton Str.

Hunderte von neuen und Second Hand Wagen, Buggies, Kutschen und Geschirren werden geräumt zu Eurem eigenen Preis. Sprecht bei uns vor, wenn Ihr einen Bargain wünscht. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 30mai,1mt,tgl&son

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Prachtvolles Piano für $150. Brillianter Ton, werth $450. — 568 N. Ashland Ave., nahe Milwaukee Ave. dosamomidosa

Nur $150 Baar für feines, self playing Upright Piano. Hat $700 gekostet. Aug. Groß, 682 Wells Str. 3 19jn,1w

Nähmaschinen, Bicycles rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Singer, New Home, Domestic, Wheeler & Wilson, White, Standard, $3 bis $15, garantirt. Reparaturen. Billigster Platz in Chicago. 435½ W. Van Buren Str. dfrsa

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite - Office von Standard - Nähmaschinen: Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $16. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 7feb*

Möbel, Hausgeräthe rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Lion" eiserne Betten die besten der Welt! Unsere Matratzen und Couches selbst gemacht und umgearbeitet, billigstens. „Lion", 192 Ost North Ave.

Zu verkaufen: Haushaltung, billig, wegen Abreise, auch Shop, 4 Maschinen u.s.w., sofort. Nachzufragen die ganze Woche. 475 Marshfield Ave. dosr

Zu verkaufen: 25 elegante 5-Stück Parlor Sets, 12 feine Leder-Couches und Schaukelstühle, 50 prachtvolle kolorirte Bilder (assortirt), in Goldrahmen. Dies sind Alles neue Waaren und müssen gesehen werden, um sie zu würdigen. Werden billig verkauft. — Henry Sauer, 420 Milwaukee Ave. frmomido

Die höchsten Preise bezahlt für alte Federn. Adr.: 3800 Prairie Ave. 19jn,1w

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Rechtsgeschäfte jeder Art zufriedenstellend besorgt; Bankerott-Verfahren eingeleitet; gut-ausgestattetes Kollektirungs-Dept.; Ansprüche überall durchgesetzt; Löhne schnell kollektirt; Abstrakte examinirt. Beste Referenzen. 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582. 5novlj

C. Milne Mitchell, deutscher Advokat, Suite 502—503 Reaper Block, Nordost-Ecke Washington u. Clark Str. — Abstrakte untersucht; Geld zu verleihen; Hypotheken kollektirt; Testamente und Werthpapiere aller Art ausgestellt; Nachlaßsachen besorgt; Bankerott, Schadenersatzansprüche und alle Arten Gerichtsfälle sorgfältig erledigt. Beste Empfehlungen; Rath unentgeltlich. 30ap,tgl&son*

Fischer & Leach, Rechtsanwälte. Alle Arten Rechtsgeschäfte sorgfältig und prompt besorgt; Schadenersatzansprüche für Körperverletzungen sowie in Grundeigenthumssachen gesichert; Bankerottfälle geregelt; Abstrakte untersucht; Nachlaßsachen erledigt; Kollektionen besorgt in den ganzen Ver. Staaten und Canada. Bank-Referenzen. Rath frei. Suite 303—304, 160 Washington Str. 7jun,1mo,tgl&son

Walter G. Kraft, deutscher Advokat. Fälle eingeleitet und vertheidigt in allen Gerichten. Rechtsgeschäfte jeder Art zufriedenstellend vertreten. Verfahren in Bankerottfällen. Gut eingerichtetes Kollektirungs-Departement. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Schnelle Abrechnungen. Beste Empfehlungen. 134 Washington Str., Zimmer 814. Tel. M. 1843. 9ok*

Fred. Plotke, Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung 105 Osgood Str. 28nov,1j

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Avenue. Nachmittags: Office, Zimmer 341 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 18ag,tgl&son*

An die Leser der „Abendpost"! Wir wünschen hiermit bekannt zu machen, daß wir mehrere tausend Dollars Privatgeld auf Chicago Grundeigenthum zu verleihen haben. Keine Kommission berechnet. Richard A. Koch & Co., 171 LaSalle Straße, Ecke Monroe Straße. Zimmer 814, Flur 8. Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags. 12dez,tgl&son*

Geld ohne Kommission. Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen und berechnen keine Kommission, wenn gute Sicherheit vorhanden. Zinsen von 4 bis 6%. Häuser und Lotten schnell und vortheilhaft verkauft und vertauscht. — William Freudenberg & Co., 140 Washington Str., Südostecke LaSalle Str. 9fb,ddsa

Wir verleihen Geld, wenn gute Sicherheit, ohne Kommission. Auch können wir Eure Häuser und Lotten schnell verkaufen oder vertauschen. Streng reelle Behandlung. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. 3ok,ddsa*

Zu verleihen: $2000, in Summen von $500 oder mehr, von Privatmann. Nur erste Mortgage. Keine Kommission. Adr. O. [illegible] Abendpost. [illegible]

Zu verleihen: Auf Grundeigenthum, Privatgeld, billigster Zinsfuß. Adolph Geißler, [illegible] Dearborn Str. [illegible]

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmland! — Farmland! Waldland! Eine günstige Gelegenheit, ein eigenes Heim zu erwerben. Gutes, beholztes und vorzüglich zum Ackerbau geeignetes Land, gelegen in dem berühmten Marathon- und dem südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin, in Parzellen von 40 Acker oder mehr. Preis $5.00 bis $10 pro Acker, je nach der Qualität des Bodens, der Lage und des Holzbestandes. Um weitere Auskunft, freie Landkarten, ein illustrirtes Handbuch für Heimstättesucher u. s. w. schreibe man an „J. H. Koehler, Wausau, Wis." oder spreche vor in seiner Chicago Zweigoffice im zweiten Stock, Nr. 142 E. North Ave., Ecke Clybourn Ave., woselbst er am Dienstag, den 3. Juli, von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends für Jedermann zu sprechen sein wird. Herr Koehler ist selbst in dieser Gegend auf einer Farm groß geworden und kann deswegen auch genaue Auskunft geben. Und es ist bereit, Kauflustige mit hinaus zu nehmen und ihnen das Land zu zeigen. Adresse: J. H. Koehler, 505 6. Str., Wausau, Wis. Bitte diese Zeitung zu erwähnen. [illegible]

Prachtvolle Getreide- oder Frucht-Farmen, 20 bis 160 Acker. Ulrich, 196—198 Ost Washington Str. [illegible]

Zu verkaufen: 80 Acker Wisconsin Farm mit Inventar und Ernte. Adr.: L. 507 Abendpost. dudo

Nordwestseite.

Eröffnungs-Verkauf — S. E. Groß' große Milwaukee Ave. Addition. Gehet hinaus und besehet Euch dieses Eigenthum.— Alle, die es gesehen haben, erklären es als die prachtvollste Subdivision, die je auf der Nordwestseite ausgelegt wurde. 40 ausgewählte Stadt-Lotten in der 27. Ward. $300 das Stück und aufwärts. $5 monatliche Abzahlungen. Die ersten Käufer von Lotten in S. E. Groß' Subdivision haben immer große Profite erzielt. Freie Exkursion, Sonntag, 24. Juni, um 2 Uhr Nachmittags. S. E. Groß' Spezialzüge verlassen das Chicago & Northwestern Depot, Kinzie und Wells Str., um 2 Uhr Nachmittags, halten an der Clybourn Station. Alle das Eigenthum per Straßenbahn zu erreichen: Nehmt Milwaukee Ave. Kabel und elektrische Bahn direkt bis zum Platze, oder nehmt Transfer von der Elston Ave., Lincoln Ave., N. Clark Str., N. Halsted Str., N. Ashland Ave., oder N. Robey Str. Car und Irving Park Boul'd Linie, fährt bis an Milwaukee Ave. und geht einen Block westlich zum Eigenthum. Sprecht vor in der Haupt-Office irgend einen Tag und wir werden mit Euch nach dem Eigenthum gehen. Zweigoffice auf dem Eigenthum offen heute und jeden Tag. S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple, Chicago. dofrsa

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer Häuser an Humboldt Straße und Addison Ave.; City Wasser, 7 Fuß Basement, Etwer-Einrichtung, nahe Elston, Belmont und Irving Park Boulevard Cars. Preis $1490. $50 Anzahlung, $12 monatlich. Agent ist Sonntags 2148 N. Humboldt Str. zu sprechen. Ernst Melms, Eigenthümer, 1959 Milwaukee Ave. [illegible]

Zu verkaufen: Neues 6 Zimmer Haus an Bernard Ave., nahe Belmont Ave., best arrangirtes und best gebautes Haus der Nordwestseite. Schönes Eichen-Kamin, Badewanne (innen Porzellan), Alles neu und modern. Preis nur $2250. Nehme $150 Cash und $15 monatlich. Nachzufragen Wochentags oder Sonntags beim Eigenthümer, 1819 Bernard Ave., halber Block südlich von Belmont Ave. dimidofrsa

Zu verkaufen: Ein neues Pressed Brick Front Haus. Preis nur $1,650. Nehme $150 Cash und $15 den Monat. Nachzufragen: 4563 Groß Ave. Nehmt Ashland Ave. Car, bis 46. Str. oder 47. Str. Car bis nach Laflin. dimidofrsa

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntag offen von 9—12 Uhr Vormittags. Richard A. Koch & Co., New York Life Gebäude, Nordost-Ecke LaSalle und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12dez,tgl&son*

Geld auf Möbel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld! Geld! Geld! Brauchen Sie welches? Chicago Finance Co., 85 Dearborn Str., Zimmer 304, Tel. Central 1060, und 459 W. North Ave., nahe Robey Str., Zweiter Floor. Wir machen Darlehen in großen oder kleinen Beträgen auf kurze und lange Zeit auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Warenhausquittungen, Saläre, Pensionen oder irgend welche andere Sicherheit. Anleihen arrangirt nach Euren Umständen, zu billigen Raten. Die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Keine Veröffentlichung. Keine Erkundigungen bei Freunden oder Nachbarn. Wenn Ihr irgend einer anderen Darlehen-Company schuldet und Euer Kontrakt gefällt Euch nicht, so bezahlen wir dieselbe ab und geben Euch mehr Baargeld, wenn Ihr es wünscht. Unsere Westseite Office ist für die Bequemlichkeit von Leuten eingerichtet, die auf der Nordwestseite wohnen, so daß sie nicht nach der Stadt hinunter zu fahren brauchen und so Zeit und Fahrgeld sparen. Wenn es nicht möglich ist, persönlich vorzusprechen, schreibt oder telephonirt Central 1060 und wir schicken unseren Vertrauensmann zu Euch. Bei uns wird deutsch gesprochen. Hebt diese Anzeige und Adressen auf, sie kommen manchmal sehr zu statten. Chicago Finance Co., 85 Dearborn Str., Zimmer 304, Tel. Central 1060, und 459 West North Ave., nahe Robey Str. 12jn,1m,tgl&son

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität. Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz. Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt. Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert. A. H. French, 128 LaSalle Straße, Zimmer [illegible] [illegible]

Wenn Ihr Geld borgen wollt, dann bitte sprecht bei uns vor. Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt. Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Zimmer 34. Otto C. Boelder, Manager. Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str.

Anleihen in Summen nach Wunsch auf Möbel und Pianos, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt.

Unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles, freundliche, höfliche Behandlung und strengste Verschwiegenheit gesichert. 22mz,tgl&son

Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, dann bitte, schickt Adresse und dann schicken wir einen Mann. Geld! Geld! Geld! Chicago Mortgage Loan Company. 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. Chicago Mortgage Loan Company, Zimmer 12, Haymarket Theater Building, 161 W. Madison Str., dritter Flur. Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden. Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Chicago Credit Company. 92 LaSalle Str., Zimmer 21. Geld geliehen auf irgend welche Gegenstände. Keine Veröffentlichung. Keine Verzögerung. Lange Zeit. Leichte Abzahlungen. Niedrigste Raten auf Möbel, Pianos und Pferde ohne Wegnahme. Ehrliche und offene Behandlung. Kommt zu uns, wenn Ihr gutes Geld braucht. 92 LaSalle Straße, Zimmer 21. 11jn*

Northwestern Mortgage Loan Co., 465 Milwaukee Ave., Zimmer 52, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke. Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität. Jede Zahlung verringert die Kosten. Wer auf der Nordseite und Nordwestseite wohnt, spart Zeit und Fahrgeld, wenn er zu uns kommt. 17mj*

Geld verliehen, privatim, auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen, ohne Wegnahme, zu irgend einer Rate. Wenn Ihr Geld braucht, kommt zu mir. Ihr braucht nicht zu bezahlen [illegible] R. H. Williams, 66 Dearborn Str. [illegible]

Zu verleihen: Privat und billig, von $25 bis $200. Rankin, Zimmer 540, 53 Dearborn Str. [illegible]

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine Grabmaschine, Sense, Schlauch, Karre, eiserne Geländer, Alles zu haben [illegible] Belmont Ave. [illegible]

Das Heirathsjahr

Von F. von Zobeltitz.

(Fortsetzung.)

Draußen, im zweiten Flurgang, setzte Stupps die geleerten Sillerhflaschen zusammen. In einer entdeckte er noch einen kleinen Rest, und der lockte ihn. Er schaute sich zweimal um und setzte sodann die Flasche an den Mund, schmatzte mit der Zunge und sagte halblaut vor sich hin: „Dunderlüchting, das schmeckt! . . ." Im selben Augenblick empfing er aber auch schon von rückwärts einen Katzenkopf und vernahm die Stimme des leise hinter ihn getretenen Riedecke: „Siehst Du, mein Sohn, so ist die Gerechtigkeit gleich immer bei der Hand. Ist mir so eine Range vorgekommen? Trinkst Du alleweil die Rester aus?"

„Nein, Herr Riedecke, nie sonst! Wahrhaftig in Gott nicht! Ich wollte bloß mal probiren, weil ich noch nie Champagner getrunken habe."

„Ist das denn nöthig? Bist Du nicht noch ein kläglicher junger Fant? Ein Dreikäsehoch? Wenn Du erst einmal Kammerdiener geworden bist, ist es noch Zeit genug, daß Du den Champagner kennen lernst. Und ich wünsche Dir, daß es Cliquot sei und nicht Sillery mousseux. Wenn Du klüger wärst, würdest Du begreifen, weshalb ich dies mit einer gewissen Wehmuth sage. Zwischen meinem ersten Glase Cliquot und diesem Sillery liegt nämlich mein Leben. Jenes trank ich in London, als mein gnädiger Herr Graf zweiter Sekretär des preußischen Gesandten Graf Bernstorff war, und zwar bei einer Gelegenheit, über die ich mich nicht länger auslassen will. Gesagt sei nur, daß es eine vergnügte war, eine — ach . . . Und beim Sillery ende ich. Sic transit gloria mundi, sagte gewöhnlich mein gnädiger Herr Graf, wenn er des Morgens nach Hause zurückkehrte und nicht ohne Weiteres sein Bett fand. Das verstehst Du wieder nicht, und deshalb verdeutsche ich es Dir: so kommt man vom Pferd auf den Hund."

Stupps grinste. Er verstand doch und meinte: „Na, Herr Riedecke, ich wär' schon ganz zufrieden, wenn ich mein Leben lang immer Sillery juchhe trinken könnte!"

„Du bist ein Esel, mein Sohn, und nun mach', daß Du wieder in das Eßzimmer kommst! . . . Und wenn der Rittmeister von Kahlenegg doch unmittelbar vor der Abfahrt wieder fragt, ob Du ihm ein Zehnmarkstück wechseln könntest, so sage nur ruhig ja. Sonst kommen wir auch heute um sein Trinkgeld." —

Im Speisezimmer erhob man sich sehr geräuschvoll und wünschte sich gesegnete Mahlzeit. Graf Teupen führte seine Dame in den Salon und suchte dann Frau von Seesen.

„So, liebste Seesen," sagte er, „nun wollen wir ein paar Minuten plaudern! Wird es ihnen im Garten zu kühl sein?"

„Nicht im Geringsten, lieber Graf. Und Ihnen?"

„Ah bah — ich häng' mir den Cape um. In Biarritz bin ich einmal mit Bismarck und dem Grafen Walewski die halbe Nacht am Strande auf und ab marschirt — und bei einem Sturm! . . . Aber ein Mäntelchen nehmen Sie auch — so — ich bitte recht sehr! . . . Also hören Sie, Marinka, ich habe Ernstes mit Ihnen zu besprechen."

„Ich auch mit Ihnen, lieber Graf."

„Charmant. So ergänzen wir uns. Mein Thema gilt Max."

„Gleichfalls das meine."

„Ich ahnte es . . ." Man war jetzt mitten in der Ahornallee. In den Theesträuchern, den Spireen und dem Fliedergebüsch summten die Käfer. Der Graf war einen Augenblick stehen geblieben . . . „Wissen Sie, Marinka," fuhr er fort, „daß ich fürchte, Max hat uns mit seiner Reise nach Afrika eine Finte geschlagen?"

Frau von Seesen nickte. „Das kann ich Ihnen bestätigen, Graf Teupen. Eine Finte. Er war in Paris und Italien . . . aber nicht allein."

„Nicht allein?! . . ." Teupen zuckte empor. „Mit der Warnow?!"

Nun schob Frau von Seesen ihren Arm unter den des alten Herrn, ihn langsam weiterführend, die Allee hinab, deren Ende das schwarze Gitterwerk des Parkthores begrenzte.

„Also ja, lieber Graf. Mit der Warnow! Aber es ging Alles in Ehren zu. Ich selbst war die dame d'honneur bei der Sache. Ich hatte die Warnow aufgenommen, als man ihr hier das Haus verbot —"

„Nicht verbot, Marinka —"

„Aber, liebster Graf, es war ein striktes Verbot, geschah's auch in höflichster Form! Ihr wolltet in Hohen-Kraatz nicht zugeben, daß sich die jungen Herzen liebten, und da fanden sie sich bei mir in Langenpfuhl zusammen!"

„Marinka . . . mir schwant Fürchterliches!"

„Das schadet nichts, verehrter Freund. Auch dem Fürchterlichen muß man tapfer in's Auge schauen. Max und Elise —"

Jetzt ließ Teupen die junge Frau nicht weitersprechen. Er blieb abermals stehen, faßte sie an den Armen und schaute ihr starr in's Gesicht.

„Marinka," hauchte er, „Seesen — die Beiden sind doch nicht etwa schon — heimlich — verheirathet?!"

„Na, Gott sei Dank — so ist es heraus! Ja, lieber Graf, sie haben sich in Berlin kopuliren und trauen lassen, gingen aber nicht nach Afrika, sondern in gemäßigtere Klimate — und heute haben sie sogar schon einen allerliebsten kleinen Jungen, und Elise sitzt hangend und bangend auf einem Vorwerk von mir und wartet nur auf den Augenblick, wo Max endlich den Muth der Wahrheit haben wird . . . Halt, Graf, ich bin noch nicht zu Ende! Ich möchte noch ein paar Worte hinzufügen. Sie können mir sagen, daß ich unrecht gehandelt habe; Sie können auch ehrlich auf Max und seine arme Frau losräsonniren; nur an dem Geschehenen vermögen Sie nichts mehr zu ändern. Und da meine ich doch, es wäre das Vernünftigste, Sie schlügen sich mit auf unsere Seite."

„Ich bin völlig fassungslos," stöhnte Teupen. „Herr, Du mein Gott! Ich hatte mir Alles so ganz anders gedacht! Hatte gehofft, Sie — Sie —"

„Ich würde doch einmal Max zum Gesponsen wählen! Ich weiß es, das hofftet Ihr Alle in Hohen-Kraatz. Und sehen Sie, beste Exzellenz, vielleicht wäre ich Euern allgemeinen Werbungen auch wirklich entgegengekommen, hätte Seesen nicht in seinen letzten Lebenstagen ähnliche Wünsche geäußert. Kein Ahnen seines Geistes sollt aber durch mein künftiges Leben wehn; Sie wissen, wie ich neben ihm gelebt habe, wie ich seine Vasallin war — Sie müssen das auch verstehen, Graf Teupen! . . . So war ich denn selig, die Liebe jener Beiden begünstigen zu können . . . Laßt sie doch glücklich werden! Der Tropfen bürgerlich Blut ist kein schlechter Zusatz — und der unselige Majoratsparagraph wird sich schon umgehen lassen!"

„Und wenn nun nicht?" antwortete Teupen, noch immer ziemlich tonlos. „Dann kann sich Max später einmal auf Drake festsetzen —"

„Mon dieu, wär' das denn so entsetzlich!? Millionen haben es minder gut. Nehmen Sie heute dem kleinen Brada seine bunte Attila, so kann er morgen Reitlehrer werden oder Steine klopfen! Und ohne zu muckſen würde er es thun, um sich ehrlich durch's Leben zu schlagen — und es würde ihm noch nicht einmal eine Perle aus der Wappenkrone fallen . . . Gerade der Stolz auf unsere alten Namen sollte uns gegen Vorurtheile wappnen. Sonst sind wir nicht mehr stolz, sondern anmaßend und hochmüthig . . . Aber was predige ich Ihnen das Alles, Graf! Ich kann begreifen, daß Sie ungern einem Lieblingsgedanken entsagen, doch nicht, daß Sie ungerecht sind. Im Uebrigen: ich wiederhole, die Thatsachen sind nicht aus der Welt zu schaffen. Ein dicker Bube ist der Effekt. Wollen Sie, daß Baron Tübingen Sohn, Schwiegertochter und Enkel vor die Thür setzt, daß ein ungeheurer Skandal entsteht?"

Teupen erhob abwehrend die Hände.

„Um Gottes willen . . . da müssen wir diplomatisch vorgehen . . ."

„Diplomatisch! . . ." Frau Marinka jubelte das Wort förmlich hervor; sie wußte, daß der alte Herr jetzt Marionette war. „Natürlich, bester Graf — immer diplomatisch! Das sagte ich auch zu Max; sobald wir den Großpapa auf unserer Seite haben, sind wir geborgen . . ."

Die Beiden hatten einen Seitenweg eingeschlagen, der durch Bosketts in Schlangenwindungen nach dem Herrenhause zurückführte, traten nunmehr auf eine kleine, halbrunde Lichtung mit einer Rosenbank und sahen hier etwas, das ihren Fuß hemmte und einen Laut der Ueberraschung auf ihre Lippen drängte . . .

. . . Nach dem Souper waren auch Gartenzimmer und Verinda erleuchtet worden. Graf Brada hatte Benedikte rasch auf die Seite gezogen und ihr zugeflüstert: „In den Park, Ditte! . . . Auf fünf Minuten! . . . Wenn die Lampions in den Kastanien angesteckt werden, sind wir wieder zurück! Das merkt keine Seele! . . ."

Und sie huschten hinaus in den sommerlich träumenden Garten, wo hinter Buschwerk und Rosen wieder die Amoretten kicherten. Unweit der Rasenbank unter den drei Lebensbäumen blieben sie hochaufathmend stehen, die fieberheißen Hände in einander verschlungen, unfähig zu sprechen. Sie starrten sich mit großen sehnsüchtigen Augen an, und laut, laut schlugen ihre jungen verliebten Herzen.

Brada rang nach Worten; er wollt[e] sich doch nicht gar zu ungeschickt bene[hmen] — aber ach, das besonders Schön[e,] was er zu sagen wünschte, gerade d[as] fiel ihm nicht ein.

„Liebe Ditte," begann er stocke[nd,] „ich danke Dir — ich danke Dir t[au]sendmal für Deine Antwort von vor[hin] . . . und daß Du mich sogleich vers[tan]dest . . . Ich hab' Dich so schrecklich [lieb] . . . ich kann mich im Augenblick [nicht] anders ausdrücken — aber das [ist] auch genug . . . und nun sage [es] mir . . ."

Er preßte ihre Hände. Aber sie [fühl]te das gar nicht, oder der physische [Schmerz] ging unter in dem Jubel ihrer [See]le, durch die dennoch zugleich ein lei[]ses, banges Aengsten zog.

„Ich liebe Dich auch, Sem[per," er]widerte sie. „Ich glaube, ich [habe Dich] schon sehr lange geliebt. Ich [wußte es] gar nicht. So ganz klar b[in ich] mir erst heute darüber geworden [und] deshalb lief ich davon . . ."

Nun riß er sie rasch an [seine] Brust und wollte sie küssen. [Aber] plötzlich wehrte sie ihm. Sie bog [den K]opf zurück und stemmte sich mit be[iden] Händen gegen ihn.

„Nicht küssen!" rief sie. [„Se]mper . . . ich muß Dir etwas sagen . . . Du — Du — bist nicht der E[rste,] der mich küßt! . . ."

Er ließ die Arme sinke[n.] Sie schien ihm blaß geworden zu [sein.] Sie schlug auch die Augen nieder, und i[hre o]bere Zahnreihe grub sich in die U[nterl]ippe ein.

„Was heißt das, Dit[te?] . . Nicht der Erste . . . nun ja — [P]apa und der Großpapa . . ."

„Nein . . ." sie sch[ütte]lte heftig den Kopf. „Doktor H[]aus hat mich neulich geküßt . . . an [m]einem Geburtstage . . . auf der Ir . . ."

Er wollte auffah[ren,] aber sie hielt ihm die Hände fest. Und nun schaute sie ihm auch voll i[n d]ie Augen. Sie war jetzt völlig W[eib] geworden — so reif war der Aus[dru]ck ihres Blickes.

„Erst laß mich [sp]rechen", sagte sie. „Der Doktor hat[te] an jenem Abend zu schnel — getrun[ken]. Ich stand auf dem Monument auf [der] Insel, und er hob mich hinab — [un]d dabei geschah es. Er bat am n[äch]sten Tage um Verzeihung, und ich habe ihm ziemlich derb heimgeleuchtet — mein Wort darauf. Es war nichts Böses — aber sagen woll' ich's D[ir] doch. Es hätte mir ewig auf dem Herz[en] gelegen . . . Den Mund hab' ich mir [s]eitdem wohl hundertmal gewaschen. Küßt Du mich, Semper, dann wird [er] ganz rein werden . . ."

(Fortsetzung folgt.)

— Abgelenkt. — Sie: „Schau nur, Arthur, in diesen Schmuck habe ich mich verliebt" — Er: „Komm schnell weg, sonst werde ich eifersüchtig!"

— Ein großer Künstler. — Frau A.: „Ihr Sohn ist Schauspieler geworden?" — Frau B.: „Ja, denken Sie nur! Neulich hat er sich sogar schon als Don Karlos — photographiren lassen!"

Soll man heirathen?

Von einem Mißvergnügten.

Der Zug rollte über freies Feld. Die Sonne trat hinter einer Wolkenwand hervor und stand nun voll am Himmel, wie ein feuriges Weltenherz goldenen Segen über Wald und Fluren und auch hinein in die armen Menschenherzen strahlend. Im Koupé saßen zwei Männer einander gegenüber. Ein älterer und ein jüngerer. Unwillkürlich griff dieser in seiner Brusttasche, nahm eine Photographie heraus, die er seit längerer Zeit immer bei sich trug, und betrachtete sie, wohl zum hundertsten Male.

Der Aeltere war ein Mann von schwer bestimmbaren Alter, in einen grauen Mantel gehüllt, eine graue Mütze auf dem Kopfe. Beide hatten vorher nicht viel miteinander gesprochen. Plötzlich sagte der Alte zu dem Jungen:

„Sie wollen sich anscheinend verheirathen?"

„Allerdings", antwortete der Andere mit männlich fester Stimme, „in acht Tagen".

„Haben Sie sich denn das auch genau überlegt?"

„Aber, erlauben Sie mal", begann der Junge, in seiner Bräutigamswürde gekränkt; aber der Alte fiel ihm ins Wort:

„Haben Sie wirklich schon mal darüber nachgedacht, wie es kommt, daß so viele Ehen so unglücklich sind, oder wenigstens so glücklos? Ich will es Ihnen sagen. Etwa weil die Männer so „schlecht" und die Frauen so „vergnügungssüchtig" sind? Oder weil beide Theile nicht zusammen „passen?" Gott bewahre. Sie passen meistens sehr gut zu einander, es trennt sie nichts, als eben die — Ehe. Und zwar weil diese unter unseren heutigen Verhältnissen für den Mann und für die Frau etwas ganz Verschiedenes ist. Für die Frau ist sie der Hafen, in den sie um jeden Preis einzulaufen, für den Mann die Klippe, die er unter allen Umständen zu umschiffen trachten muß. Sie mögen das nun zynisch nennen oder nicht. Für den Mann bedeutet die Ehe den Verlust, für die Frau den Gewinn des Herrlichsten, was es auf der Welt gibt: der Freiheit. Die Freiheit, die die ledige, namentlich die sogenannte selbstständige Frau, besitzt, die einem Beruf nachgeht, ist meist nur die Freiheit, sich von aller Welt ausbeuten und obendrein noch über die Achsel ansehen zu lassen. Selbst die harmloseste gesellschaftliche Bewegungsfreiheit ist ihr versagt. Geht in unserer vermeintlich so aufgeklärten, in Wahrheit so kläglich philisterhaften Zeit eine junge Dame allein ins Theater, so rümpfen, selbst wenn sie über die erste Jugend hinaus ist und, sagen wir, in der Mitte der Zwanzig steht, die Bekannten die Nasen über sie. Hat sie gar die Kühnheit, nachher in einem Gasthaus einen Imbiß zu nehmen, so gilt sie alsbald für ein halb und halb verlorenes Frauenzimmer. Haben Sie nie bemerkt, daß die Höflichkeit selbst im Uebrigen leidlich wohl erzogener Männer gegen alleinstehende Frauen leicht die Färbung zudringlicher Galanterie annimmt? Daß sich die Herrenwelt ihnen gegenüber eine Tonart gestattet, die sie sich gegen eine verheirathete Frau niemals herausnehmen würde? Außerhalb der Ehe ist die Frau frei höchstens im Sinne von vogelfrei. Erst die Verheirathung emanzipirt sie. Ihre Eintragung ins standesamtliche Register entwaffnet das spießbürgerliche Vorurtheil, schirmt sie gegen dreiste Unarten. Sie kann von da an, bei einiger Vorsicht, machen, was sie will; Niemand wird es leicht an Respekt vor ihr fehlen lassen.

„Dieselbe Eintragung steht für den Mann so ziemlich mit der in die Frequenzliste eines Gefängnisses gleich. Seine Freiheit ist mit ihr dahin, auch wenn ihm das, wenigstens während der Flitterwochen, noch nicht zu schmerzlichem Bewußtsein kommt. Unter Freiheit verstehe ich hier nicht die Möglichkeit, sich allabendlich in ein anderes Café-chantant zu setzen und die Nacht um die Ohren zu schlagen, sondern die köstliche Unabhängigkeit, die selbst der vermögenslose, in abhängiger Stellung befindliche Mann der ganzen Welt gegenüber besitzt, so lange er nur für sich allein zu sorgen hat. Mit dieser Unabhängigkeit ist es aus von dem Augenblick an, wo die Sorge für eine Familie auf ihm ruht. Die Welt liegt fortan nicht mehr vor ihm wie eine freie, endlose Flur, sondern wie eine Sackgasse. Das Leben gleicht für ihn nicht länger einer reizvollen Wanderfahrt ins Unbekannte, voll aller möglicher Ueberraschungen, sondern einer Gesellschaftstour mit fester Reiseroute. Alles das, also das ganze Verlustkonto, steht von vornherein fest. Sehr unsicher dagegen ist, was der Mann in der Ehe gewinnt, wenigstens auf die Dauer. Der Dichter behauptet zwar: „Die Leidenschaft flieht, die Liebe muß bleiben". Muß sie wirklich? Ob und wie lange seine Frau sich als das erweisen wird, was er von ihr erhoffte, das bleibt eine offene, allzu offene Frage. Umgekehrt gilt zwar für die Frau das Gleiche. Trotzdem: man braucht nur einen Blick auf die Stellung der ledigen Frau und der alten Jungfer bei uns zu werfen, um sich darüber klar zu werden, daß die Verheirathung für den weiblichen Theil eigentlich immer ein Vortheil ist".

Der Zug hielt. Die Sonne war hinterm Walde verschwunden, und Nebel schwammen über die abendlich dunklen Felder. Der Graue erhob sich, grüßte und stieg aus.

Was für ein ekliger Kerl, dachte der Heirathslustige im Weiterfahren. So ein herzloser Geselle! Als ob man sich blos aus materiellen Erwägungen verheirathete, etwa, weil man es satt hat, täglich zwei Mal auf eine Wirthshausspeisekarte zwischen jungem Huhn, Wiener Schnitzel und Hammelrippchen herumzusuchen, oder weil man es nicht länger aushält, ausgefranste Manschetten und ungestopfte Strümpfe zu tragen. So ein eingefleischter Philister! — Aber er war doch wiederum gar keiner. Was er über Spießbürgerlichkeit sagte, war sogar nicht übel. . . . Er vergaß nur eben die Hauptsache: die Liebe. Eigentlich auch wieder nicht. Nur ihre Dauerhaftigkeit bezweifelte er. . . .

Der junge Mann sah auf seine Photographie, um durch den Anblick der Geliebten die Anfechtung zu überwinden. Aber ihre Züge verschwammen im Dunkel. Es wurde immer finsterer, und er grübelte hin und her über das, was ihm der Graue gesagt hatte. . . .

Das war von vier Wochen.

Der junge Mann hat seine Hochzeit verschoben. . . .

Der samoanische Küchenzettel.

Die Hauptnahrung der Samoaner bilden die dicken, mehlhaltigen Knollenfrüchte der Talostaude, die in der Nähe jeder Hütte angepflanzt ist. Es ist zugleich die einzige Nährpflanze, die den Eingeborenen nicht von selber in den Mund wächst; sie muß sorgfältig angebaut und regelmäßig bewässert werden. Viel bequemer haben sie es mit der Brodfrucht, die ganz ohne ihr Zuthun wächst und ihnen die schönsten, nahrhaftesten Früchte in den Schoß wirft. Um jedes Haus sieht man die schönen Bäume mit ihren breiten, gezackten Blättern stehen, drei bis fünf Bäume sind völlig ausreichend, den Bedarf einer Familie zu decken. Mehr noch als Talo und Brodfrucht aber tritt die Kokosnuß in die Erscheinung. Sie liefert nicht nur mit ihrer Milch, die hell und klar wie Wasser, weich und süß im Geschmacke wie ein mit Zuckerwasser verdünnter Fruchtsaft und von erfrischender Kühle ist, das Tafelgetränk jedes Samoaners, sie gibt auch mit ihrem Fleisch eine Fülle von verschiedenen Gerichten her. Alles wird noch in der alterthümlichsten Weise gekocht, oder richtiger gebacken zwischen heißen Steinen, die auf einer Unterlage von gebranntem Korallenkalk zu einem Haufen aufgeschichtet werden und die über ihnen erzeugte Hitze vorzüglich halten. Alle Speisen werden zwischen diesen Kieseln gebacken und dann in Blätter eingewickelt, so daß die verdampfende Feuchtigkeit sich wieder der Speise mittheilt und ihr eine Zartheit und einen Duft verleiht, die bei unserem Kochverfahren nur von ersten Kochkünstlern erreicht werden können. Der Reichthum des Großen Ozeans an Fischen, Krustenthieren, Muscheln und Weichthieren ist unerschöpflich, und für den Samoaner scheint so ziemlich Alles, was das Meer hervorbringt, eßbar zu sein. Kleinere Fische, Krebse, Krabben, Mollusken aller Art ißt er mit größtem Wohlbehagen roh; größere Fische und Flußkrebse werden leicht zwischen den Steinen gedämpft und mit etwas Seewasser als einziger Würze angemacht. Ueberhaupt spielt das Seewasser in der samoanischen Küche eine große Rolle, selbst mit dem Fleisch der Kokosnuß wird es verarbeitet zur Verbesserung des an und für sich etwas weichlichen Geschmackes des ölhaltigen Fruchtkernes. Salz gibt es auf den Inseln nicht, und so scheint der unmittelbare Gebrauch des Salzwassers diesem Mangel abhelfen zu sollen. Außer den zahlreichen Gerichten, die Meer und Pflanzung täglich für den Tisch des Samoaners liefern, werden zu Festtagen noch Tauben und Schweine geschlachtet. Dann wird auch die Kokosmilch durch die Kava, ein aus der Wurzel des Pfefferstrauches gewonnenes Getränk, ersetzt.

Darwin als Romanleser.

Interessant ist Charles Darwins Mittheilung über seine Lektüre. In den von seinem Sohne herausgegebenen Briefen berichtet der große Naturforscher, daß er bis zu seinem dreißigsten Jahre an der Poesie, an den Werken Miltons, Byrons u. s. w. lebhafte Freude empfunden hätte, während er es nach dem dreißigsten Jahre nicht über sich gewinnen konnte, eine Zeile Poesie zu lesen. Er machte den Versuch, sich wieder mit Shakespeare, dessen Werke er als Schulknabe förmlich verschlungen hatte, zu befreunden, fand ihn aber so unerträglich langweilig, daß er ihn nicht mehr sehen konnte. Dagegen wurden ihm die Romane, welche das Werk der Einbildungskraft sind, eine wunderbare Quelle der Erholung und Freude. Er segnete alle Romanschreiber und vertiefte sich in ihre Werke. Alle, die nicht allerersten Ranges, waren ihm besonders lieb. Eine überraschend große Anzahl war ihm laut vorgelesen worden, und er hatte, wenn sie mittelmäßig gut waren, sie sämmtlich gern. Nur durften sie nicht unglücklich enden. Nach seinem Geschmack gehörte ein Roman nicht zur ersten Klasse, wenn er nicht irgend eine Person enthielt, welche man durchaus lieben kann. Ist diese Person eine nette Frau, um so besser. Darwin bedauert zwar lebhaft seinen Mangel an Empfänglichkeit für Poesie und auch für Musik, blieb aber den sensationellen Liebesgeschichten bis zu seinem Lebensende ergeben.

— Von uns're Lait. — Schau nur in Spiegel, Isidor, jetzt bist de geworden Baron und machst noch e Gesicht wie ä gewöhnlicher Mensch!

— Schmeichelhaft. — Frau A. (auf den häßlichen Hund ihrer Freundin deutend): „Ach, was haben Sie da für ein reizendes Hündchen, liebe Freundin! Und wie ähnlich es Ihnen sieht!"

Die Einsame.

Von Margarethe Stahr.

Es war September. Einer jener klaren, stillen, Spätsommertage an der Ostsee, die uns ein ruhiges, befriedigtes Glücksgefühl geben und für viele erdulbete Regentage vollauf entschädigen. Goldig sank die Sonne nun hinab, verklärte noch die Wipfel der hohen Kiefern und ließ ihre Stämme roth erglühen. Das im letzten Abendschein flammende Meer rauschte sanft, ein leichter Wind erhob sich jetzt und bewegte leise das graugrüne Gras der wellenförmig sich hinziehenden Dünen. Der Tags über so belebte Strand wurde nun nach und nach stiller, denn Alles zog heim. Der Kinderlärm verstummte, auch die Fischer trugen den Fang nach Hause, und nur noch vereinzelte Spaziergänger, die sich im Walde verspätet hatten, wanderten über den Dünenweg ihren Wohnungen zu.

Zu Letzteren gehörte auch eine Dame — von Weitem hätte man sie für ein Kind halten können, so klein war sie. Doch da sie sich nun nähert, sieht man, daß sie nicht nur eine Erwachsene ist, sondern die erste Jugend sogar schon hinter sich hat.

Sie ist nichts weniger als schön. Der dicke Kopf mit den großen Zügen sitzt auf einem mehr als untersetzten Rumpf. Der Hals ist nur angedeutet, und die Beine sind entschieden zu kurz, um dem ungeschickten Körper zu entsprechen. Aber das wunderliche Geschöpf hat ein Paar kluge, gute Augen, und wie sie jetzt den Blick übers Meer der schon gesunkenen Sonne nachsendet, liegt sogar etwas wie Schwärmerei in ihnen. So verräth sich eine schöne Seele in diesem unharmonischen Körper, eine Seele, die sich in die Natur und in die Geisteswelt flüchtet, wenn sie durch die rauhe Berührung der Menschen verwundet worden ist.

Das kleine Wesen schreitet oder trippelt vielmehr nun eiliger, läßt aber doch noch seine Augen entzückt umherschweifen, wie wenn es noch alle Schönheit des Abends zusammenraffen wollte, bevor die Nacht kommt. Bei einer der Dünensenkungen hält es plötzlich inne. Gerade von hier aus ist die Aussicht am umfassendsten. Doch ist es nicht das, was seine Aufmerksamkeit fesselt. Es ist vielmehr ein weißes Zettelchen, das, an einen Strauch befestigt, ihm entgegenleuchtet.

Klementine — so heißt sie — eilt nun darauf zu und liest beim letzten Tagesschimmer:

„Wanderer, der Du hier vorbeigehst, verweile ein wenig, und sei Dir's so wohl an dieser Stelle, wie mir während einer schönen Stunde! Ich grüße Dich, und wenn ich morgen in der Frühe wieder mein Lieblingsplätzchen aufsuche, laß mich ein Zeichen vorfinden, das mir sagt, Du habest meinen Gruß erhalten! Erfreue

Den Einsamen!“

Klementine überlas die wenigen Zeilen mehrere Male, riß dann schnell und entschlossen ein Blatt aus ihrem Notizbuch und schrieb als Antwort:

„Sind wir nicht Alle in gewissem Sinne Einsame? Denn wer hätte wohl das Glück, ganz verstanden zu werden? — Wer wäre nicht genöthigt, mit einem Rest des Unverstandenen sich allein abzufinden? Aber in dem Gefühl, einen Leidensgefährten gefunden zu haben, grüßt Dich wieder

Eine Einsame“.

Sie eilte nun mit schnellen Schritten und gerötheten Wangen ihrem Hause zu. Der kleine Vorfall, um nicht zu sagen das Ereigniß, war ganz nach ihrem Geschmack. Denn die Natur hatte diesem äußerlich so stiefmütterlich von ihr behandelten Wesen einen Sinn für das Romantische gegeben. Schon arbeitete ihre geübte Phantasie daran, sich den Einsamen auszumalen. „Jedenfalls ein unglücklich Liebender!“ So viel stand fest.

Mit Ungeduld erwartete sie nun den nächsten Nachmittag, um zur Düne zu gehen. Richtig, da steckte wieder ein weißes Zettelchen im Strauch! Sie setzte sich in den Dünensand und las mit klopfendem Herzen:

„Dank für Dein liebes Entgegenkommen! Laß Deinen Geist weiter mit dem meinen Verkehr halten, unsere Seelen sich begegnen! Es war eine Frage an das Schicksal, als ich schrieb, und es hat geantwortet.

Der Einsame“.

Und sie erwiderte: „Ja, Du hast Recht! Laß unsere Seelen sich begegnen! Nichts dränge sich zwischen uns, keine Aeußerlichkeit — nichts; das Störende der Umgebung falle fort! Freudig stimme ich Dir zu. Versprich mir nur, daß es immer so bleiben soll, daß Du nie verlangen willst, mich zu sehen!“

Er versprach es.

Und so entspann sich ein regelmäßiger Gedankenaustausch. Die beiden Einsamen wurden täglich vertrauter. Er weilte jeden Morgen auf dem Lieblingsplätzchen und unterließ es niemals einige Zeilen dort zu lassen für seine unsichtbare Freundin, die Nachmittags das Blättchen fand, es mit Entzücken las und beantwortete.

Sie erzählten einander ihre Schicksale, sprachen sich Muth zu: Jeder nahm herzlichen Antheil an Leid und Freude, Hoffnungen und Enttäuschungen des Anderen — immer ohne den Namen zu bekennen und sich gelobend, immer wie bisher — er des Morgens, sie des Abends — zum geistigen Stelldichein zu kommen.

Mit Klementine ging eine Veränderung vor. Das arme häßliche Mädchen, das noch niemals einen Freund gehabt hatte, empfand zum ersten Mal die Befriedigung, die im Gedankenaustausch mit einem klugen Manne liegt. Seine zarte Huldigung fiel wie erquickender Thau auf ihr dürstendes Herz. Hatte doch ihre Mißgestalt sie von allen Freuden fern gehalten, die ihr Gelegenheit gegeben hätten, mit dem anderen Geschlecht zu verkehren. Geschwister hatte sie nie gehabt, die Eltern waren früh gestorben. Die Freundinnen aber hatten ja so andere Interessen, die sie nicht theilen konnte. Ja Die! Die flatterten lustig gleich bunten Faltern im Frühlingssonnenschein des Jugenddaseins! Aber sie arme dicke Motte hatte nur darauf zu achten, daß sie sich nicht am Licht die Flügel verbrenne und jählings zur Erde falle.

Nein, die Natur hatte ihr einmal den Entsagungsweg vorgeschrieben, und den ging sie fest und unentwegt. Aber denken durfte sie und träumen; das konnte ihr Niemand wehren. Und da sie nun mehr in diesen Träumen als in der Wirklichkeit lebte, hatte sich ihre Phantasie ungewöhnlich lebhaft entwickelt. Das kam ihr nun in dem Briefwechsel mit dem Unbekannten zu Statten. Sie verstand ihn schnell, litt und fühlte mit ihm und strömte so die ganze Wärme ihres Dichtens und Denkens gegen ihn aus — waren doch ihre Briefe nicht viel verschieden von ihren früheren Selbstgesprächen. Nach Verlauf von ein paar Wochen fand sie eines Abends die folgenden Worte auf der Düne:

„Holde Unbekannte! Dir verdanke ich's, daß ich mich nicht mehr als Einsamer fühle, und ich merke es Deinen Worten an, daß auch Du nicht mehr unverstanden und allein bist. Im harmonischen Zusammenklang unserer Seelen löste sich jedes Weh in reine Akkorde auf. Der Augenblick ist gekommen, wo wir uns von Angesicht zu Angesicht kennen lernen müssen. Wann wird das geschehen? Sprich!

Der Unbekannte, nicht mehr Einsame.“

Eine tiefe Röthe überzog beim Lesen dieser Worte Klementinens Gesicht. Sie hatte sich so in Sicherheit gewiegt, niemals wollte sie sich zu erkennen geben — niemals! Sie zuckte krampfhaft zusammen.

„Verlange niemals, lieber Freund,“ so schrieb sie, „mich zu schauen — mich bindet ein Gelübde! Den unsterblichen besseren Theil an mir, meine Seele, kennst Du — das sei Dir genug! Ewig bleibe ich Die Unbekannte.“

Und am folgenden Tage las sie: „Grausame! Laß Dich doch erweichen! Wenn ich Dich ganz kennen lernen soll, muß ich Dich auch sehen. Wenn ich Deine Seele voll genießen will, muß ich Deine Erscheinung kennen—es gehört Eins zum Anderen. Wer athmete wohl im Walde den Duft des Veilchens und hätte nicht zugleich den Wunsch, es auch zu sehen? Wer, wenn er des Vogels Lied hört, schaute sich nicht um nach dem gefiederten Sänger? Nein, das Aeußere ist ein unzertrennlicher Theil der Persönlichkeit. Würden wir sonst so schwer von der „sterblichen Hülle“ unserer Lieben Abschied nehmen, wenn der Tod sie uns entreißt? Würden wir diesen unsterblichen Theil so sanft betten, würden wir ihre letzte Ruhestätte so gern schmücken, wenn wir die sterbliche Hülle nicht auch unendlich lieb gehabt hätten? Geliebte Freundin! Sei mir von nun an mehr als bisher, d. h. ein Traum, eine Vision, ein Märchen, das ich hier in schönen Sommermorgenstunden lese! Gib nach und laß mich morgen Abend um die sechste Stunde hier zugleich mit Dir erscheinen und Deine Hand fassen! Der unbekannte Freund.“

Klementinens Augen füllten sich mit Thränen; sie preßte die Hand auf's Herz. — Wohl hätte eine erste Begegnung jetzt süß sein können, wenn — — Sie versank in Träumerei und wurde einen Augenblick in ihrem Vorsatz schwankend, aber nur einen Augenblick. Dann schrieb sie mit zitternder Hand:

„Du hast nicht Wort gehalten, mein Freund! Ich kann mich vor ferneren Seelenkämpfen nur dadurch retten, daß ich mich wieder in meine Einsamkeit zurückziehe. So lebe denn wohl, mein theurer Freund, mein Geist umschwebe Dich auf Deinem Lebenswege, der sich noch herrlich gestalten wird, das weiß ich! Lebe ewig wohl! Die Einsame.“

Sie setzte sich dann noch eine Weile in's hohe Dünengras, und ihrer Brust entrang sich ein krampfhaftes Schluchzen. Thränen entströmten unaufhaltsam ihren guten, lieben Augen. Ein zuckender Blitz, ein ferner rollender Donner, und die Wipfel der Föhren bogen sich im Gewittersturm. Klementine schauerte zusammen; sie zog ihren Shawl fester um die Schultern und eilte heim.

Sie hatte kaum fünfzig Schritte gemacht, als ihr ein junger Mann begegnete, von edelem, vornehmen Wuchs, mit leuchtendem, klugem Blick. Sein Auge streifte flüchtig verwundert und doch gleichgiltig ihre wunderliche kleine Gestalt — dann eilte er mit forschender, suchender Miene weiter.

Wie gut, daß das Gewitter gekommen und sie an's Fortgehen gemahnt hatte!

— Im neuen Jahrhundert. — Mutter: „Aber Emilie, wirst Du denn das Rauchen nicht sein lassen? Das schickt sich doch nicht für Mädchen!“ — Tochter: „Ach, geh' doch mit Deinen veralteten Anschauungen aus dem vorigen Jahrhundert.“

— Fein herausgewickelt. — „Was muß ich sehen, Sie lugen durch's Schlüsselloch, Sie neugierige Person?“ — „Bitte sehr, das thue ich nicht aus Neugierde, sondern blos, um mich zu überzeugen, ehe ich eintrete, daß ich auch nicht störe.“

— Aha! — A. (Barbier): „Wer war der Herr, mit dem Sie sich vorhin unterhielten?“ — B.: „Gewissermaßen ein Kollege von Ihnen.“ — A.: „Wieso?“ — B.: „Er ist Chirurg — schneidet also auch.“

— Vererbungstheorie. — A.: „Sehen Sie mal die fünf Kinder da; haben sie nicht alle einen merkwürdigen traurigen Ausdruck im Gesicht?“ — B.: „Ja, das muß in der Rasse liegen; der Vater ist nämlich Leichenbitter!“